[Ch.-Fr. Tiphaigne de la Roche]

Giphantie
oder die
Erdbeschauung.

Um
seines sinnreichen Innhalts willen
aus dem französischen übersetzt
von
J. L. K.

Zween Theile.

Ulm, 1761.
Auf Kosten der Bartholomäischen Handlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede

des Uebersetzers.

Nichts zeuget mehr von der Grösse des menschlichen Verderbens, als daß alle Mittel vergeblich sind, die Menschen zur Besserung zu bringen. Ja es scheinet, je mehr man Mittel anwende, selbige zu gewinnen, desto weniger lassen sie sich gewinnen. Von dem allzu vielen Gebrauch dieser Mittel werden sie übertäubet, verhärtet, und sie erweisen sich gegen alle Ermahnungen, Bestraffungen und Vorstellungen ganz unempfindlich.

Die größten Geister, die scharfsinnigsten Weltweisen, die schönsten Sittenlehrer haben allen ihren Fleiß verschwendet, und alles ihr Nachsinnen erschöpfet, die Tugend annehmlich und das Laster abscheulich dem Menschen vorzubilden. Sie haben bald diesen Weg eingeschlagen, bald jene Methode erwählet, einen so grossen Endzweck zu erreichen. Sie haben dem Menschen einmal mit einer sanften Stimme geprediget, das anderemal mit schreckenden Worten angeredet. Sie haben manchmalen gelinde, manchmalen härtere Schläge auf das Herz gethan. Aber alles ist vergebens gewesen.

Die einzige Frucht ihrer Arbeit ist vielleicht darinnen bestanden, daß man ihre Schriften gelesen, ihren schönen Geist bewundert, ihre Lehren gebilliget, und ihnen endlich die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sie hätten sich um ihre Mitbürger verdient gemacht. Aber das war es auch alles.

Man hat sich nicht entschliessen wollen, die Wahrheit zur Ueberzeugung kommen zu lassen, den geliebten Untugenden und Lächerlichkeiten Abschied zu geben, die Gesellschaf-

ten der Bösen zu verlassen, und den zur Besserung gebahnten Weg zu betretten. Hat auch bisweilen einer oder der andere seinen Fuß auf den Pfad der Tugend gesetzet, so hat er doch solchen schnell wieder zurücke gezogen. Die Schwürigkeiten, womit die Erlangung und Ausübung der Tugend gewissermassen verknüpfet ist, haben ihn abgeschrecket; die immer neu herfürbrechende Lust zum Laster haben ihn unschlüssig gemachet; und die täglich vor Augen gestellte Beyspiele seiner Mitgesellen, ihre Gewohnheiten, ihre Stimmen, *) ihre Spöttereyen haben ihn endlich wieder zurücke geführet. Nur wenige edle Seelen haben Muth und Aufrichtigkeit genug gehabt, durch die Hindernisse zu brechen, und bis an das herrliche Ziel der Tugend zu gelangen.

Die Lehrer der Sitten sind endlich selbsten ihrer Arbeit überdrüssig worden, und haben die Feder ganz ermüdet niedergeleget.

Noch versuchen sie einen andern Weg, und geben nicht alle Hofnung auf, wenigstens den Menschen zu rühren. Erlangen

*) Man nennet dieses Le Ton du Siécle.

sie nur dieses, so glauben sie, ihre Pflicht erfüllet zu haben, und für ihre Bemühungen schadlos zu seyn. Sie ergreiffen diejenige Art zu lehren, welche die Aertzte gebrauchen, wenn sie einen Beulen, der mit Blut und Eiter angelauffen ist, unter die Hände bekommen. Wenn sie sich lange vergeblich bemühet, durch erweichende Pflaster denselben zur Oefnung zu bringen, so nehmen sie endlich ein spitziges Instrument, und stechen in denselbigen hinein. Unsere Sittenlehrer bedienen sich also einer spitzigen Feder, mit welcher sie das Geschwüre der Laster angreiffen, mit welcher sie die Thorheiten lächerlich zu machen, und durch eine empfindliche, lebhafte und beissende Vorstellung den Menschen zu einem vernünftigen Nachdenken zu bringen suchen. Man nennet dieses die **Satyre.**

Indeme eine solche Art zu lehren mehr Witz, Verstand, Klugheit und Feinigkeit des Geistes erfordert, so gehören freilich besondere gute Eigenschaften zu einem solchen Lehrer, wenn er das Ziel treffen, und aus seiner Arbeit nicht mehr Böses als Gutes erfolgen solle.

Man

Man hat vieles darüber gestritten, ob eine solche Art des Vortrages rechtmässig und erlaubt seye? Ich unterstehe mich nicht, ein entscheidendes Urtheil darüber zu fällen. Ich begnüge mich nur folgende Anmerkungen zu machen.

Seitdeme der Geschmack der Menschen also verdorben, daß eine aufrichtige und uneingeschränkte Sittenlehre bey denselben nichts mehr ausrichten kann. Seitdeme es mit den Menschen so weit gekommen, daß die schönsten Regeln und ein deutlicher Vortrag derselben nur Eckel und Verachtung erwecket. Seitdeme den Menschen alles pedantisch und niederträchtig vorkommt, was nicht den Character des ausserordentlichen, des sinnreichen, des feinen an sich träget: so sind freilich die Sittenlehrer in die traurige Nothwendigkeit gesetzet worden, sich hierinnfalls nach der Beschaffenheit und Neigung der Menschen zu richten, wenn sie anderst Eingang bey denselben finden wollen. Wenn eine Krankheit den menschlichen Leib schon hart angegriffen, so werden gelinde und ordentliche Arzneyen ganz vergeblich angewen-

det. Ein kluger Artzt muß alsdann selbst von der gewöhnlichen Art der Heilungskunst und den ordentlichen Regeln derselben abweichen, und solche Mittel verordnen, deren Kraft entscheidend ist, und deren Würkung entweder Tod oder Leben nach sich ziehet.

Ich laugne nicht, daß bey der Art, die Moral satyrisch vorzutragen, nicht viele Vorsicht und Bescheidenheit nöthig seye. Ist sie zu heftig, zu scharf, zu beissend, so zerfrisset sie den Schaden, anstatt solchen zu heilen. Gehet sie nur auf das persönliche; so entstehet hieraus Verbitterung, Verdruß und Rachbegierde wider den Urheber. Und das hiesse des Endzwecks verfehlen. Ist sie aber so eingerichtet, daß nur die Laster in ihrer Blösse, die bösen Handlungen in ihrer Abscheulichkeit, die verkehrten Vorurtheile in ihrer Schwachheit, die lächerlichen Gewohnheiten in ihrer Ungereimtheit, und die ausschweiffenden Leidenschaften in ihrer Thorheit dargestellet werden; so ist diese Art zu lehren nicht ganz ohne Nutzen. Der Lasterhafte wird dadurch beschämet, sein Gemälde erblicket jedermann, er schauet sich selbst in

diesem

diesem ihme vorgehaltenen Spiegel, und er erröthet, daß er also aussiehet. Er wird zugleich ein Gegenstand des Spottes, des Gelächters, der Verachtung, und diese obwohl in anderer Betrachtung ungeziemende Mittel werden gleichwohl diejenigen zu seiner Besserung.

Dergleichen Art, die Sittenlehre vorzutragen, ist nun freilich keine neue. Schon die Griechen und Römer haben sich derselben bedienet. Wer kennet nicht die Satyren eines Lucians, eines Horazens, Juvenals, Persius, Petronius und anderer? Die Franzosen, Deutschen, Engländer, Holländer und Dänen haben ebenfalls viele Proben ihres satyrischen Geistes der Welt vorgeleget. Und unsere gegenwärtige Zeit scheinet diese Art zu schreiben, entweder wiederum nothwendig, oder a la modisch zu machen.

Der Herr Verfasser des gegenwärtigen Werkgens gehöret mit zu dieser letzten Anzahl. Wer er seye, das kann ich nicht sagen; aber so viel weiß ich, daß aus seiner Feder schon etliche schöne Werkgen geflossen sind. Er ist vermuthlich der Urheber von dem an-

genehmen Werkgen, **die Menschen, so wie sie sind, und wie sie seyn sollen;** ingleichen, **die Hauptstadt der Gallier, oder das neue Babylon**, welche beede ich erst kürzlich in deutscher Sprache mit Anmerkungen geliefert habe. Wer dieses neue Babylon und gegenwärtige Giphantie lieset, und beede zusammen hält, der wird gar nicht daran zweifeln. Er nennet in jenem Paris das neue Babylon, und satyrisiret seine Mitbürger in dieser Hauptstadt Frankreichs treflich durch. Hierüber bekam er Verdruß und hitzige Gegner. Er setzt in diesem Werkgen seine Satyre fort; er behält den Namen **Babylon** und **Babylonier** bey, er saget denen Parisern, wie auch allen andern Menschen, manche Wahrheit im Scherze vor, und decket das Lächerliche ihrer Vorurtheile und Handlungen auf eine belustigende Weise auf.

Die Einrichtung dieses gegenwärrigen Werkes ist ein sinnreiches Gedichte, wobey sich

*) Giphantie oder Gyphantie ist vermuthlich von dem griechischen Wort γῆ, Terra, und φαίνω, in lucem profero, ostendo, oder φαντάζω, apparere facio,

sich der Herr Verfasser stellet, als wäre er in dem Africanischen Guinea durch die grosse und sandichte Wüsteneyen durchgegangen, und endlich auf eine schöne und wundersame Insul gekommen, welche den Namen **Giphantie** *) führet. Auf derselben wohnen die elementarischen Geister, und der Vorsteher über diese Insel habe ihme allerhand Dinge theils gesaget, theils gezeiget, die dem ordentlichen Character einer feinen und artigen Satyre an sich haben. Die Ueberschriften der Capitel zeigen an, was der Innhalt derselbigen ist.

Seine Schreibart ist nett, glänzend, lebhaft, erhaben und nachdenkend. Er saget durch einen einzigen Ausdruck oft vieles. Er zeiget sich als einen Meister in den Schilderungen, und kommet hierinnen den besten Urbildern des Alterthums gleich. Man wird Anmuth, Geschmack und edle Gedanken antreffen.

Ich habe mich bey meiner Uebersetzung bemühet, der Schönheit des Originals nichts zu

facio, zusammen gesetzet, und könnte heissen **Erderscheinung.** Allein, ich glaube, an dieser Etymologie seye nicht viel gelegen.

zu benehmen, sondern seine Gedanken nach aller Möglichkeit zu erreichen. Sind ein und andere Worte und Ausdrücke vorgekommen, die man im Deutschen nicht wieder durch ein gleichgeltendes Wort hat geben können, dergleichen sich gar oft bey den Kunstwörtern und Idiotismis zuträget; so habe ich solche durch kurze Anmerkungen zu erläutern und näher zu bestimmen gesuchet.

Ich wünsche hiebey nichts mehreres, als daß der geneigteste Leser so viel Vergnügen aus der Lesung dieses schönen und artigen Werkgens schöpfen möchte, als ich selbst davon empfunden, indeme ich solches, wiewohl nicht ohne manche Schwürigkeit und Nachdenken, übersetzet.

Giphantie.

Das erste Capitel.
Vorrede.

Niemand hat wohl jemals einen grössern Geschmack am Reisen gefunden, als wie ich. Ich betrachtete den ganzen Erdboden als mein Vaterland, und alle Menschen als meine Brüder. Ich hielte es also für meine Pflicht, mein Vaterland durchzulauffen, und meine Brüder zu besuchen. Ich reisete auf den Trümmern der alten Welt; ich besahe die Denkmahle des heutigen Stolzes: und ich weinete über die einen, wie über die

die andern, da ich die Zeit sahe, welche alles verzehret. Ich habe oft viel Ausschweiffung unter den Nationen angetroffen, die man vor die allergesittesten hält, und manchmal viel Vernunft unter denen, welche man vor die wildesten ansiehet. Ich habe wahrgenommen, wie die Tugend kleine Staaten bevestiget, und wie das Laster grosse Reiche erschüttert, zu der Zeit, da eine unvorsichtige Staatskunst sich bemühet, die Völker zu bereichern, ohne sich zu beschäftigen, selbige tugendhaft zu machen.

Endlich, nachdeme ich den ganzen Erdboden durchgelaufen, und alle Nationen besuchet; so habe ich mich gleichwohlen von meinen ausgestandenen Beschwerlichkeiten nicht schadlos befunden. Ich besahe eben die Aufsätze, die ich über die verschiedenen Völker, ihre Vortheile, ihre Sitten, ihre Staatskunst, ihre Gesetze, ihre Religion, ihre Geschichte verfertiget, und ich habe sie ins Feuer geworfen. Es ist wohl eine grosse Mühe, sagte ich, ein Verzeichniß über diese wundersame Vermischungen

*) L'Ouragan, vom lateinischen Orcan, ist ein Wind, der ungemein stürmt. In China, Japan, auf

schungen von Menschlichkeit und von Barbarey, von Grösse und von Niedrigkeit, von Vernunft und Thorheit zu machen.

Das einzige Stück, welches ich behalten, ist dasjenige, so ich hier an das Licht stelle. Wenn es kein anders Verdienst hat, so hat es gewis dieses, daß es sehr ausserordentlich ist.

Das zweite Capitel.

Der Sturmwind. *)

Ich war an den Gränzen von Guinea, an der Seite der Wüsteneyen, welche solches gegen Mitternacht endigen. Ich betrachtete diese weite Einöde, deren Bild allein die stärkste Seele in Schrecken sezet. Auf einmal kam mich das hitzigste Verlangen an, in diese Wüsten zu gehen, und zu sehen, wie weit sich die Natur den Menschen entzogen habe. Vielleicht, sagte ich, giebt es mitten in diesen brennenden Ebenen einige fruchtbare

auf den Küsten von Africa, und besonders auf dem Vorgebürg der guten Hofnung, in America und auf einigen Insuln wird er gar oft gespühret.

bare Gegend, die dem Uebrigen von der Erde unbekannt ist. Vielleicht werde ich daselbst Menschen antreffen, welche der Umgang mit andern weder höflich gemacht, noch auch verdorben hat.

Ich stellte mir vergeblich die Gefährlichkeiten vor, welchen mich eine dergleichen Unternehmung aussetzen würde, und selbst den fast gewissen Tod, welcher damit verbunden ist; niemals ist diese Vorstellung aus meinem Gemüthe gewichen. An einem Wintertag (dieses war zur Zeit der Hundstage) war der Wind südwest, der Himmel überzogen, und die Luft gemässiget, ich versahe mich mit ein paar Kistlein, um den Hunger und Durst zu stillen, mit einer Gesichtsdecke von Glaß, und die Augen vor den Sandwolken zu verwahren, und mit einem Compaß, um den Weg zu finden. Ich gieng von den Gränzen von Guinea aus, und reisete fort in die Wüsten.

Zwey ganze Tage gieng ich, ohne etwas ausserordentliches zu sehen. Bey dem Anfang des dritten erblickte ich nichts mehr um mich, als einige Gesträuche, die fast ohne Saft waren, und einiges Buschwerk von Binnsen, deren

der

ren der meiste Theil durch die Sonnenhitze ausgedorret war. Das sind die letzten Werke, welche die Natur in diesen dürren Gegenden hervorbringet. Hier höret ihre Fruchtbarkeit auf. Das Leben hat sich in diesen gräulichen Einöden nicht weiter erstrecken können.

Ich gieng auf meinem Wege fort, und kaum war ich auf einem sandichten Erdreich gegangen, wo das Auge zu seiner Ruhe nichts, als einige hin und her gelegene Felsen antrift; so fieng der Wind, der nun stärker worden, an, die Oberfläche des Sandes zu bewegen. Sogleich spielte dieser Sand an dem Fuß der Felsen, und bildete kleine Wellen, welche sich ganz gleich auf der Ebene herum schauckelten. So wie man die Wasserwogen entstehen, und ganz leicht auf der Oberfläche der Wasser fortrollen siehet, wenn das Meer anfängt, sich bey der Ankunft eines Ungewitters zu runzeln. Bald bliessen sich diese Wellen auf, bald stiessen sie sich, und warfen sich untereinander; ich mußte den allerschröcklichsten Sturmwind ausstehen.

Oft erhoben sich Windwirbel, welche in den Sand hinein fuhren, und solchen entsetzlich schnell herum dreheten, ihn wieder in die

Höhe hoben, so weit man sehen konnte, und erschröcklich pfiffen. Einen Augenblick hernach fiel dieser Sand, indeme er sich selbst überlassen worden, in gerader Linie zurück, und machte ganze Berge. Wolken von Staub mischten sich mit den Wolken des Luftkraises; es schien, als wollte sich der Himmel und die Erde miteinander vermengen. Manchmalen entzog die Dicke der Windwirbel mir das Licht des Tages gänzlich. Ein andersmal leuchtete ein rother und durchsichtiger Sand in der Ferne, die Luft schien voller Feuer, und der Himmel hatte das Ansehen, sich in lauter Funken zu zerschmelzen.

Unterdessen wurde ich bald durch einen Windstoß in die Lüfte erhoben, bald durch meine eigene Schwere herunter gestürzet, und ich befande mich das einemal in denen Staubwolken, und das anderemal in den Abgründen. Bey einem jeglichen Augenblick konnte ich entweder begraben, oder zerquetscht werden. Man wird bald erfahren, was vor ein wohlthätiges Wesen für meine Sicherheit gewachet habe.

Dieser

Dieser schröckliche Sturmwind lies endlich nach mit dem Tag; die Nacht wurde stille; die Müdigkeit vertrieb mir den Schrecken, und ich legte mich schlafen.

Das dritte Capitel.
Die schöne Aussicht.

Die Sonne war noch nicht völlig aufgegangen, als ich erwachte. So bald ihre erste Stralen den Morgen erleuchteten, so konnte man alles deutlich voneinander unterscheiden. Der Schlaf hatte meine Kräften wieder hergestellet, und meine Lebensgeister zur Ruhe gebracht. Bey meinem Aufwachen aber, kehrte die Verwirrung wieder in mein Herz zurück, und das Bild des Todes stellte sich von neuem meiner bestürzten Seele vor.

Ich war auf einem erhabenen Felsen, woselbst ich die umliegenden Gegenden entdecken konnte. Ich warf mit Seufzer einen Blick des Auges auf diesen dürren und sandigten Strich, allwo ich mein Grab zu finden

glaubte. Wie groß war meine Erstaunung, als ich auf der nördlichen Seite eine vereinigte, weite und fruchtbare Ebene erblickte! In einem Augenblick brach ich durch diesen Zwischenraum, der oft ganz lang war, und welcher die größte Traurigkeit von der größten Freude absondert. Die Natur nahm eine ganz andere Gestalt für mich an; und der gräuliche Anblick so vieler Felsen, die ganz unordentlich in dem Sand herum lagen, dienete nur dazu, die angenehme Abbildung dieser holden Ebene, worein ich gehen wollte, noch viel rührender und ergötzender zu machen. O Natur! wie sind deine Austheilungen so wunderbar! Und wie weislich werden die veränderten Scenen, die du uns eröfnest, geführet!

Die Pflanzen, welche an dem äusserstien dieser Ebene wachsen, sind sehr klein; das Erdreich giebt hier noch nicht genug Saft. Alleine je weiter man fortgehet, desto mehr belebet sich die Wachsthumskraft der Pflanzen, und giebt ihnen mehr Dicke und Höhe.

Bald

*) Amphithéatre, dieses war bey den Römern ein Schauplatz, der in die Runde gebauet ward, damit die Zuschauer im Creyse herum auf die Spiele sehen

Bald trift man Stauden an, unter welchen man bedeckt hinweg gehen kann; und man findet endlich Bäume, die so alt als die Erde sind, diese erheben ihre Gipfel bis in die Wolken. Auf diese Weise entstehet ein unmeßlicher Schauplatz,*) welcher sich vor den Augen eines Reisenden prächtig ausbreitet und sehen lässet, und ihme ankündiget, daß eine dergleichen Wohnung nicht vor Sterbliche gemacht seye.

Alles schien mir in diesem unbekannten Lande neu; alles setzte mich in Erstaunen. Die Geburten der Natur, welche meine Augen begierig durchlieffen, sahen keiner einzigen von denjenigen gleich, welche man sonsten erblicket. Bäume, Pflanzen, Insecten, kriechende Thiere, Fische, Vögel, alles war von einer ausserordentlichen Bildung, und zu gleicher Zeit schön, zierlich und in das unendliche verändert. Aber was mir am meisten Verwunderung erweckte, war, daß eine allgemeine Empfindlichkeit, die von allen nur einzubil-

sehen konnten, welche die Fechter oder die Streiter mit wilden Thieren anstelleten. Eine schöne Gegend, die mit Bergen umgeben, wird nun auch ein Amphitheater genennet.

denden Gestalten bekleidet war, die Cörper belebte, die doch das Ansehen hatten, deren am wenigsten fähig zu seyn. Bis auf die Pflanzen, alles gab die Merkmale der Empfindung von sich.

Ich gieng ganz langsam in diesem bezauberten Aufenthalt einher. Eine erquickende Kühle hielte meine Sinnen der Wollust offen. Ein angenehmer Geruch floß in mein Blut mit der Luft, die ich schöpfte. Mein Herz hüpfete mit einer ungewöhnlichen Stärke; und die Freude erleuchtete meine Seele in ihren dunkelsten Tiefen.

Das vierte Capitel.

Die Stimme.

Ein Ding entsetzte mich: ich sahe keine Einwohner in diesen Gärten der Wollust. Ich weiß nicht, wie viele Gedanken in meinem Gemüthe bey dieser Gelegenheit herum lieffen, als von ohngefehr eine Stimme in meinen Ohren erschallte. Stehe still, sprach man zu mir: siehe steif vor dich;

und schaue denjenigen, der dir eingegeben, eine so gefährliche Reise anzutretten, die du jetzo unternommen. Ganz ausser mich gesezet, sahe ich lange Zeit herum, ohne etwas zu sehen. Endlich wurde ich einer Art eines Fleckens, eines gewissen Schattens gewahr, welcher einige Schritte von mir in der Luft hieng. So wie ein trübes Wasser die Hofnung einer Schäferin betrüget, welche sich in demselben besehen will, und ihr nichts als ein unordentliches Bild ihrer Reizungen vorstellet. Ich fuhr fort, meine Blicke viel aufmerksamer zu setzen, und ich glaubte, eine menschliche Gestalt zu entdecken, und eine so angenehme und einnehmende Gesichtsbildung zu erkennen, daß, anstatt mich zu erschrecken, diese Begegnung für mich ein neuer Bewegungsgrund der Freude gewesen.

Ich bin der Vorgesetzte von dieser Insel, versetzte der wohlthätige Schatten. Deine Neigung zur Weltweisheit hat mich für dein Bestes eingenommen. Ich habe dir auf dem Wege gefolget, den du hieher gegangen. Ich habe dich wider den Sturmwind vertheidiget. Ich will dich nun die Seltenheiten

sehen lassen, die hier anzutreffen sind; nach diesem werde ich Sorge tragen, dich in dein Vaterland zu bringen.

Diese Einöde, welche dich bezaubert, erhebet sich mitten aus einem stürmenden Meer von beweglichem Sande. Es ist dieses eine Insul, welche von unzugänglichen Wüstenenen umgeben ist, dahin kein Sterblicher, ohne einen mehr als menschlichen Beystand, durchkommen kann. Ihr Name ist **Giphantie.** Sie wurde den elementarischen Geistern übergeben einen Tag zuvor, als der Garten Eden dem Vater des menschlichen Geschlechtes angewiesen worden. Nicht, daß diese Geister hier ihre Zeit in der Ruhe und in dem Müssiggang zubringen sollten. Was würdet ihr thun, ihr schwachen Sterblichen, wenn solche nicht ohne Unterlaß für eure Sicherheit wacheten, so oft ihr euch in die Luft, in das Wasser, in die Eingeweide der Erde, in den Kreiß des Feuers begebet? Ohne unsere Sorgen, würden die von ihren Banden losgelassene Elemente schon seit langer Zeit auch die letzten Fußstapfen des menschlichen Geschlechtes vertilget

tilget und ausgelöschet haben. O könnten wir euch vollkommen von euren unordentlichen Ausbrüchen und Bemühungen bewahren! Ach! unser Vermögen erstrecket sich nicht so weit: wir können euch nicht gänzlich vor den Uebeln in Sicherheit setzen, die euch umgeben. Wir verhindern nur, daß sie euch nicht zu Boden werfen. Hier ist nun der Ort, an welchem die elementarischen Geister von ihren Beschwerlichkeiten ausruhen. Hier halten sie ihre Versammlungen, und überlegen die besten Maasregeln zur Verwaltung der Elemente.

Das fünfte Capitel.

Der widrige Verstand.

Von allen Ländern der Welt, fuhr der elementarische Geist fort, ist Giphantie das einzige, wo die Natur noch ihre erste und ursprüngliche Kraft erhält. Sie arbeitet hier ohne Unterlaß, die zahlreichen Familien der Pflanzen und Thiere zu vermehren, und neue Gattungen zu geben. Sie

bildet *) alles mit einem wundersamen Verstand; alleine sie erreichet nicht allezeit den Endzweck, allem die Fortdauer zu schenken. Der Mechanismus der Forrpflanzung ist das Meisterstück ihrer Weisheit. Manchmalen verfehlet sie, und ihre herfür gebrachte Geburten **) gehen auf immer in das Nichts. Wir gehen nach aller möglichen Vorsicht, deren wir fähig sind, mit denjenigen um, welche sehr vollkommen gebildet sind, damit sie sich wieder hervorbringen köñen; und hernach tragen wir Sorge, daß sie sich auf dem Erdboden austheilen.

Ein Naturkundiger erstaunet manchmalen, wenn er natürliche Cörper antrift, welche kein anderer vor ihm bemerket hat. Das kommt daher, daß wir die Erde seit kurzem damit versehen haben, und das ist es, was er nicht vermuthet hat.

Manchmalen finden auch diese vertriebene Cörper keinen Erdstrich, der ihnen vollkommen ähnlich wäre, diese verschwinden auf eine

*) Organiser, un corps, lat. corpus effingere, efformare, einen Leib bilden, ihme die Werkzeuge der Sinnen und die Glieder gestalten und geben.

**) Productions, das, was die Natur hervorbringet, erzeuget und gebieret.

eine unmerksame Art, und diese Gattung mangelt alsdann. Dergleichen sind die Erzeugungen, davon die Alten reden, und von welchen die Neuern sich beklagen, daß sie solche nirgends mehr finden.

Dergleichen Gattung von Pflanzen bestehet zwar noch, aber sie vergehet seit vielen Jahrhunderten, verlieret ihre Eigenschaften, und betrüget die Arzneykunst, welche alle Tage ihren Gegenstand verfehlet. Man klaget die Kunst an, und man weiß nicht, daß dieses ein Fehler der Natur ist.

Ich habe würklich eine Sammlung von neuen Kräutern, die man ohne Zusatz gebrauchet, ***) von einer grossen Kraft; und ich würde den Menschen schon davon Nachricht ertheilet haben, wenn mich nicht wichtige Ursachen bewogen hätten, solches zu verschieben.

Zum Exempel, ich habe eine vortrefliche Pflanze, welche den menschlichen Geist still stehend machen kann, ****) und welche selbst den

***) Simples, Simplicia

****) Fixer, diese Redensart wird in der Chemie gebraucht, z. Ex. fixer le Mercure, das Quecksilber fest und stehend machen; fixer les sels volatils, das flüchtige Salz zurück halten und bleibend machen.

den Babyloniern die Beständigkeit geben würden. Alleine seit fünfzig Jahren habe ich Babylon sorgfältig beobachtet, und ich habe noch keinen einzigen Augenblick gefunden, in welchem die Neigungen, die Gewohnheiten, die Sitten daselbst der Mühe wehrt gewesen, daß man sie stillstehend und bleibend gemacht hätte.

Ich habe noch eine andere, die wundersam ist, die gähe Hitze zu unterdrücken, die manchmalen von dem Geist der Erfindung allzu lebhaft ist. Aber du weißt, wie sehr selten heutiges Tages diese Ausschweiffung ist; niemals hat man weniger ausgesonnen. Man glaubt, es seye alles schon gesagt, und es bleibe nichts mehr übrig, als den Sachen den Ton der Zeit und eine Kleidung nach der Mode zu geben.

Ich habe eine Wurzel, welche ganz ohnfehlbar die Bitterkeit der Gelehrten vertreiben würde, die sich einander critisiren. Alleine ich bemerke, daß ohne ihre rasende Hitze einander zu lästern, sich Niemand in ihre Zänkereyen einmischet. Man siehet es gerne, wenn sie die Gelehrsamkeit verächtlich machen, und einer den andern beschimpfet. Ich überlasse

lasse es der Boßheit der Leser, daß sie sich ein Spiel aus der Boßheit der Schriftsteller machen.

Hiernächst bilde dir nicht ein, daß die Natur in einem Ort des Erdbodens ausruhe: sie arbeitet kräftiglich selbst in den unendlich kleinen Räumlein, wohin das Aug nicht dringen kann. Zu Giphantie ordnet sie die Materie nach ausserordentlichen Grundrissen, und bestrebet sich ohne Unterlaß, etwas Neues zu geben. Sonsten überall gehet sie unaufhörlich auf den nemlichen Fußstapfen wieder zurück, und wiederholet sich ohne Ende. Alleine ohnerachtet sie sich eifrig bemühet, ihre Werke auf einen Punct der Vollkommenheit zu bringen, so reichet sie doch niemalen dahin. Diese Blumen, welche euch so angenehm in das Gesicht fallen, suchet sie noch viel prächtiger zu machen. Diese Thiere, welche euch so geschickt vorkommen, befleissiget sie sich noch viel künstlicher zu machen. Den Menschen endlich, der euch so sehr über den Rest der andern Dinge scheinet erhoben zu seyn, trachtet sie noch viel vollkommener zu machen. Und hier bey diesem richtet sie am wenigsten aus.

Man

Man wird in der That sagen, das menschliche Geschlecht thue alles, was von ihm abhanget, um gut zu bleiben, unterhalb der Stuffe, wohin solches die Natur erheben will; und es unterlässet fast niemals die glücklichsten Anlagen, welche sie demselben zum Guten giebt, zum Bösen zu kehren. In Babylon, zum Exempel, hat die Natur einen unerschöpflichen Grund des artigen Wesens in die Gemüther geleget. Ihr Endzweck war offenbar dieser, dasselbe Volk zu dem liebenswürdigsten Volke von dem Erdboden zu bilden. Es war dazu gemacht, die Vernunft zu belustigen, die Dornen auszureissen, mit welchen die Zugänge zu den Wissenschaften besetzet sind, die Strenge der Weisheit zu mildern, und, wo möglich, die Tugend auszuschmücken. Du weißt es: die Annehmlichkeiten, welche dasselbe über diese Gegenstände ausbreiten sollte, hat solches von ihrer Bestimmung abgewendet; es hat sich dafür mit der Eitelkeit und Unordnung bekleidet. Unter den Händen der Babylonier verlieret das Laster alles, was es empörendes an sich hat. Sehet in ihren Gewohnheiten, in ihren Reden, in ihren Schriften, mit welch

einer Bescheidenheit sich solches entdecket, mit welcher Kunst es einnimmt, mit welcher Geschicklichkeit es sich eindringet und beliebt machet. Ihr habt noch nicht einmal an selbiges gedacht, sehet! so hat es sich schon in eurem Herzen vest gesetzet. Selbst derjenige, welcher nach seinem Stande seine Stimme erhebet, solches zu bekämpfen, unterstehet sich nicht, dasselbe in seiner ganzen Abscheulichkeit zu zeigen. Er würde sich vornehmen, es zu entschuldigen, daß er solches nicht mit grösserer Behutsamkeit mahlte. Nirgendswo endlich erscheinet das Laster weniger als ein Laster dann zu Babylon. Bis auf die Namen ist alles verändert, ist alles versüsset. Die Leute, wie sie seyn sollen, die ehrbaren Leute sind heutiges Tages Menschen nach der Mode, deren Aeusserliches nichts als verbindliches, und deren Innerliches nichts als verderbtes an sich hat. Die gute Gesellschaft ist nicht diejenige, in welcher die meisten tugendhaften Personen sich befinden, sondern woselbst man vortreflich ist, das Laster zu beschönigen. Denjenigen, welchen die Stösse des Schicksals nicht erschüttern können, werdet ihr wohl einen starken

Geist

Geist nennen. Allein sodann werdet ihr uneigentlich reden; man nennet nur denjenigen also, welcher über die göttliche Vorsehung mit Verachtung spottet. Dem allervollkommensten Unglauben *) giebt man den Namen der Freyheit zu denken; der Gotteslästerung den Nahmen der Herzhaftigkeit; den allerschändlichsten Ausschweiffungen den Namen der Galanterie. Und auf diese Weise, da die Babylonier das Muster von allen Nationen werden sollten, sind sie (ich will nichts stärkers sagen) die Ruchlosesten **) von der allerverführerischsten und gefährlichsten Art geworden.

Das sechste Capitel.
Die Erscheinungen.

Ich komme wieder zu den elementarischen Geistern, fuhr der Vorsteher von Giphantie fort. Der beständige Aufenthalt, den sie in der Luft haben, welche immerzu mit

*) Irréligion, wenn man keine Religion hat, sondern in Unglauben und in der Ruchlosigkeit stecket.

mit Dämpfen und Ausdünstungen angefüllet ist; in dem Wasser, welches allezeit von Salz und irrdischen Theilen beschweret ist; in dem Feuer, welches ohne Unterlaß um tausend Cörper unterschiedener Art beschäftiget ist; in der Erde, worein alle andere Elemente sich begeben und sich vermischen: dieser Aufenthalt, sage ich, setzet nach und nach das reine Wesen dieser Geister herunter, deren ursprüngliche Natur (in Ansehung ihrer materialischen Substanz) ein Wesen voller Feuer oder ein ganz anders Element ohne Vermischung ist. Diese Herabsetzung gieng manchmalen so weit, daß durch die Vermischung verschiedener Elemente, diese Geister so viel Dichte und Festigkeit ***) erlanget haben, daß sie können wahrgenommen werden. Die Menschen haben solche im Feuer gesehen, und sie Salamanders und Cyclopen genennet. Sie haben sie in der Luft gesehen, und sie Sylphen, Zephyrs,

**) Libertins, Leute, die an keine Religion wollen gebunden seyn, die sich allerhand gottlose Freyheiten herausnehmen.

***) Consistence, die Verdickung einer Feuchtigkeit, so durch Kochen zuweg gebracht wird.

phyrs, Nordwinde genennet. Sie haben sie in dem Wasser gesehen, und solche Nymphen, Najaden, Nereiden, Tritons geheissen. Sie haben sie in den Hölen, in den Einöden, in den Wäldern gesehen, und sie Bergmännlein, Waldgötter, Faunen, Satyren und dergleichen geheissen.

Von dem Erstaunen, welches ihnen diese Erscheinungen verursachet, fielen die Menschen in die Furcht, und von der Furcht in den Aberglauben. Sie richteten diesem Wesen, welche, wie sie erschaffen waren, Altäre auf, die sie sonst Niemand als dem Schöpfer schuldig gewesen. Bald setzte ihre Einbildung auf das, was sie gesehen, einen höhern Preiß, und sie bildeten sich eine Hierarchie von chimärischen Gottheiten. Die Sonne kam ihnen als ein leuchtender Wagen vor, welchen Apollo in den himmlischen Ebenen herum führte. Der Donner, als ein Geschoß vom Feuer, womit Jupiter den strafbaren Häuptern drohete. Das Meer, als ein weites Reich, woselbst Neptunus die Wellen ausscholte. Die Eingeweide der Erde, als ein finsterer Aufenthalt, worinnen Pluto den bleichen

chen und furchtsamen Schatten Gesetze gab. Mit einem Wort, sie erfülleten die Welt mit Göttern und Göttinnen.

So bald nun die elementarischen Geister merkten, wie sehr ihre Erscheinungen vermögend waren, die Menschen in den Irrthum hinein zu führen; so nahmen sie solche Maasregeln, um nicht mehr sichtbar zu werden. Sie ersonnen eine Art eines Filters, *) eine Gattung eines Seihers, in welchem sie von Zeit zu Zeit dasjenige durchseihen und ablegen, was sich fremdes an ihre Substanz angehänget. Seit dieser Zeit nun hat kein sterbliches Aug den geringsten Fußstapfen von diesen Geistern mehr gesehen.

Das siebende Capitel.
Die äusserlichen Scheine.

Inzwischen gieng der Vorsteher vor der Giphantie fort, ich folgte ihm ganz voller Verwunderung und tief in Gedanken

*) Wird in den Officinen gebraucht, wenn Feuchtigkeiten durch ein gedrehtes Tuch, Leinwand oder Fließpappier gereiniget werden sollen.

danken nach. Indeme wir aus dem dicken Holze heraus kamen, befanden wir uns vor einem hangenden Gebürge, an dessen Fusse sich eine hohle Säule erhob, die nach dem Verhältniß ihrer Höhe dick war, und sich bis auf hundert Schue erstreckte. Ich sahe von der Höhe dieser Seite Dämpfe heraussteigen, welche den Ausdünstungen ganz ähnlich waren, welche die Hitze des Sommers aus der Erde ziehet, und zwar in so grosser Menge, daß sie merklich werden. Aus dieser erstgemeldten Säule sahe ich gewisse menschliche Gestalten heraussteigen, und sich in der Luft zerstreuen, wie auch gewisse Bilder, die noch viel leichter waren, als die Dünste, die sie fortführtē.

Siehe, sprach der Vorsteher, den Seiher der elementarischen Geister. Diese Säule ist von vier Essenzen angefüllet, deren jegliche aus einem jeden Element ausgezogen worden. Die Geister tauchen sich hier ein; und durch ein künstliches Bauwerk, welches zu erklären allzulange seyn würde, legen sie hier alle fremde Substanz ab. Diese Bildnisse, welche

die

*) Depouilles, wird von den Schlangen gebraucht, die ihre Häute abstreiffen; von Thieren, denen man das

du aus der Säule heraussteigen siehest, sind nichts anderst, als die abgelegten Leiber *) der Geister, das ist, sehr kleine Scheine, welche sie umgaben, und sie sichtbar machten. Diese abgelegte Leiber behalten verschiedene Eigenschaften der Geister, welche mehr oder weniger nach gewissen Absichten vortreflich sind, so wie die Gesichtsbildungen die Merkmale der Menschen behalten, die ins unendliche verschieden sind. Eben so ist es mit den Bildern oder den Scheinen der Wissenschaft, der Gelehrsamkeit, der Klugheit, der Weisheit und andern beschaffen.

Die Menschen bekleiden sich oft damit, und sie sind wie die Larven, welche machen, daß sie ganz anderst aussehen, als sie würklich sind. Daher kommt es, daß ihr bey einem jeden Schritt den Anschein von allem Guten, von allen Eigenschaften, von allen Tugenden erblicket, ohnerachtet ihr fast nirgends einen Grund davon antreffet.

Ueberhaupt stehen die Bilder zu Babylon in einer besondern Hochachtung: alles stehet man

das Fell abziehet; von Kleidern, welche man ableget; von Leibern der Verstorbenen.

man daselbst nur nach dem Anschein. Ein Babylonier will viel lieber nichts seyn, und alles scheinen, als alles seyn, und als nichts erscheinen. Also sehet ihr auf allen Seiten und in allen Gattungen nichts als Scheine.

Der Schein der Bescheidenheit ist die einzige Sache, welche einer Babylonierinn nöthig ist: man nennet diß die Wohlanständigkeit.

Der Schein der Freundschaft, vermittelst welcher es das Ansehen hat, als werde Babylon nur von einer einzigen Familie bewohnet. Die Freundschaft ist wie ein sehr starkes Band, welches von einer Zusammenfügung sehr schwacher Fäden gedrehet wird. Ein Babylonier hält Niemanden mit dem Band, sondern er hält einen jeden von seinen Mitbürgern durch einen Faden.

Der Schein der Gottseligkeit, diese war ehemals stark im Gebrauch und von einem grossen Einfluß, heutiges Tages aber ist sie gänzlich im Miscredit. Sie giebt den Leuten ein gewisses gothisches Ansehen, *) und ist daher in den Augen der Neuern ganz und gar lächerlich.

*) Air gothique, weilen die ehemalige Gothen wilde und sauersehende Leute gewesen, so ist die Redens-

lächerlich. Man trift sie nirgends mehr an, als nur bey einer kleinen Anzahl von Personen, die an alte Andächtige verbunden sind, und bey einer Classe von Leuten, welche nach ihrem Stande solche nicht ablegen können, so gerne sie auch wollten.

Der Schein des Reichthums, eine Sache, welche unter allen zu Babylon am meisten rühret. Sehet in den Kirchen, in den Versammlungen, bey den Spatziergängen, diese ungezwungene Art, diese Hausväter, welche so wohl ausstaffieret, diese Frauen, welche so geputzet, diese Kinder, welche so zierlich, so lebhaft sind, und welche die Hofnung von sich geben, einmal so eitel und nichtswürdig, als ihre Väter zu seyn. Folget ihnen in ihre Häuser nach; Hausgeräthe vom besten Geschmack, bequeme Zimmer, Wohnungen wie kleine Palläste, alles fähret fort, euch den Ueberfluß anzukündigen. Alleine gehet nicht weiter: wenn ihr euch ferner erkundiget, so werdet ihr Familien in der Bangigkeit, und Herzen voll Kummer antreffen.

densart entstanden, er hat eine gothische Mine, das ist, ein wildes, sauersehendes, altväterisches und grobes Ansehen.

Der Schein der Frömmigkeit, zum Gebrauch der Staatskundigen, und derer, die sich anmassen, andere zu regieren. Diese grossen Männer können keine so ehrliche Leute seyn, als der geringe Pöbel. Sie haben gewisse Regeln, von welchen sie glauben, daß es wesentlich seye, sich niemalen davon zu entfernen, und denen es nicht weniger wesentlich ist, daß sie scheinen, auf das äusserste davon abgewichen zu seyn.

Der Schein eines patriotischen Eifers, davon schon seit langer Zeit der Grund verloschen. Man muß bey der Aufführung der Babylonier einen Unterschied machen zwischen der Theorie und der Praxis. Die Theorie gehet ganz und gar auf den Patriotismus. Das allgemeine Beste, der Nutzen der Nation, die Ehre und der Ruhm des babylonischen Namens, alles dieses sind die Gespräche von der Theorie. Die Praxis hat das persönliche Interesse zu seinem Augenmerk. Was hiebey das sonderbarste ist, ist dieses, daß in dieser Absicht unter den Babyloniern einer des andern

*) In dem französischen stehet Colomne probatique, von προβατον, der Schaaf-Teich, der Teich Bethesda

dern sein Geck lange Zeit gewesen ist. Ein jeglicher merkte wohl, daß ihn das Vaterland wenig rühre; allein er hörete davon so oft und so beweglich gegen andere reden, daß er glaubte, es gebe noch wahrhaftige Patrioten. Gegenwärtig öfnen sie die Augen, und sehen, daß einer so viel gelte als der andere.

Das achte Capitel.

Die Erdkugel.

Dieses ist das Schicksal der elementarischen Geister, fuhr der Vorsteher der Giphantie weiters fort. Kaum sind sie von ihrer Säule, *) worinnen sie gereiniget werden, heraus gegangen, so kehren sie wieder zu ihren ordentlichen Arbeiten zurück; und damit sie sehen, wo ihre Gegenwart am nöthigsten ist, und wo die Menschen ihrer Hülfe am meisten bedürftig sind, so steigen sie bey ihrem Ausgang aus der Säule auf die-

Bethesda im Evangelio, aus welchem die Kranken und Aussätzigen gesund und gereiniget heraus stiegen. Joh. V, 3.4.

sen Berg. Hier siehet und verstehet man durch einen Mechanismus, zu welchem alle Erkenntniß der Geister kaum hinreichend ist, alles, was sich in allen Orten und Enden der Welt zuträget. Du wirst solches gleich erfahren.

Von einer jeglichen Seite der Säule ist eine grosse Treppe mehr als zwey hundert Stuffen hoch, welche bis auf die Spitze des Gebürges führet. Wir stiegen hinauf; und wir waren kaum in der Mitte, als meine Ohren von einem heftigen Gebrumme gerühret wurden, welches sich vermehrte, je weiter wir giengen. Da wir endlich auf eine Ebene kamen, welche den Berg endigte, so war die erste Sache, welche meine Augen auf sich zog, eine künstliche Erdkugel von einem ansehnlichen Durchmesser. Von dieser Kugel gieng das Getöse heraus, welches ich hörte. Von weitem war es ein Gesumse; in der Nähe war es ein erschröckliches Geklapper, welches aus einer Zusammenfügung von einem unordentlichen Freudengeschrey, Verzweiflungsgeschrey, Schreckengeschrey, von Klagen, von Singen, von Murmeln, von Zuruffungen, von Lachen,

von

von Seufzen; mit einem Wort, aus allem bestunde, was eine unmässige Kleinmüthigkeit und eine thörichte Freude der Menschen anzeiget.

Kleine unmerksame Canäle, versetzte der Vorsteher, kommen aus einem jeglichen Punct von der Oberfläche der Erden, und gehen bis an diese Kugel hinan. Ihr Innwendiges ist dergestalten künstlich eingerichtet, so, daß die Bewegung der Luft, welche sich durch diese unmerkliche Röhrlein fortpflanzet, und sich in der Weite schwächet, bey dem Eingang in diese Kugel sich wieder verstärket und wieder empfindlich wird. Und wozu sollten diese unordentliche Tone nutzen, wenn man kein Mittel finden könnte, solche zu unterscheiden? Siehest du das Bild der Erde, so auf dieser Kugel gemahlet steht; die Inseln, die vesten Länder, die Meere, welches alles umschliessen, verbinden und scheiden? Kennest du Europa, diesen Theil des Erdbodens, welcher so viel Uebels den andern dreyen verursachet hat? Das brennende Africa, wohin die Künste und die Nothdürftigkeiten, die solche begleiten, niemals gedrungen? Das Asien, dessen Pracht und Schwel-

Schwelgerey zu den Europäischen Nationen übergegangen, und nach einiger Meynung so viel Gutes, nach anderer, so viel Böses angestiftet hat? Das America, welches noch von dem Blut seiner unglückseligen Einwohner gefärbet ist, zu welchen Menschen von einer sanftmuthsvollen Religion gekommen, und solche* bekehret und erwürget haben? Bemerke dir einen Punct auf dieser Kugel, welcher dir gefällt. Lege die Spitze der Ruthe, die ich dir in die Hand gebe, dahin, und halte das Ohr an die andere Spitze; so wirst du alles deutlich vernehmen, was sich an dem Orte zuträget, der mit der Erde in der Uebereinstimmung stehet.

Das neunte Capitel.
Allerhand Vorträge.

Erstaunet über dieses Wunder, setzte ich die Spitze der Ruthe über Babylon; ich hielte das Ohr darauf, und ich vernahm folgendes:

Weilen

*) Diese Stelle zu verstehen, muß man die Schrift, die Hauptstadt der Gallier, oder das neue Babylon,

Weilen ihr mich von wegen dieser Schrift um Rath fraget, so will ich euch meine Meynung hierüber ganz frey entdecken. Ich finde sie weise, und noch viel was mehrers. *) Was? nicht ein Wort wider die Regierung, wider die Sitten, wider die Religion! Wer wird euch lesen? Wenn ihr wüßtet, wie sehr man über die Geschichte, die Sittenlehre, die Philosophie, über die Verse, über die Prosa, über alles ermüdet ist? Jedermann hat sich gesetzet zu schreiben; und ihr werdet viel leichter einen Urheber als einen Leser antreffen. Wie soll man sich durch den Hauffen durchdrängen? Wie soll man sich die Aufmerksamkeit zuwegen bringen, wenn es nicht durch diese ausgeworfene Pfeile, zur rechten oder zur unrechten Zeit, wider die Leute vom Stande geschiehet; wenn es nicht durch diese Uebermaase der Einbildungskraft, die geschickt sind, den Geschmack der Lustbarkeiten wieder zu erwecken, welche der Misbrauch stumpf gemachet; durch diese kleine Beweisgründe geschiehet, welche

Babylon und das Antibabylon, welches deme anhängig, lesen. Der Herr Verfasser zielet auf das, was besonders auf den zwey letzten Blättern stehet.

welche auf tausenderley Art ausgeführet, und wieder ausgeführet worden, und immerzu gefallen, weil sie dasjenige angreiffen, was wir fürchten? Sehet, nach meiner Meynung den einzigen Weg, der einem Schriftsteller offen stehet, welcher einige Ansprüche auf den Ruhm hat. Sehet unsere Philosophen: wenn sie zum Exempel, über die Natur der Seele nachdenken, so fallen sie in einen Zweiffel, aus welchem sie sich mit aller ihrer Vernunft nicht heraus wickeln können. Kommen sie zum Schreiben? so zerschneiden sie die Schwürigkeit, und die Seele ist sterblich. Und wenn sie dieses sagen, so geschiehet es nicht darum, daß sie innerlich davon überzeuget wären; sondern deswegen, weil sie schreiben wollen, und Sachen schreiben, die sich lesen lassen. Noch mehr, wenn ihr euch einige Anhänger gemacht habt; wenn ihr ein Mitglied von einer der Gesellschaften seyd, woselbst das Rauchfaß aus einer Hand in die andere geht, und wo ein jeglicher, nach seiner Ordnung, ein Götze ist! Doch nein! ihr seyd mitten unter den gelehrten Partheyen wie ein Gottesgelehrter, welcher weder

ein Jansenist, noch ein Molinist zu seyn begehret. Wer soll sich nun zu eurem Vortheil einlegen? Wer soll euch herausstreichen? Wer wird die Augen angewöhnen, euren Namen unter denjenigen zu sehen, welche wir in Ehren halten?

Ich rückte die Spitze der Ruthe eine halbe Linie weiter herunter; und ich hörete, aller Wahrscheinlichkeit nach, einen königlichen Pachter, welcher seine Rechnung über das gemeine Volk machte.

Ist es nicht wahr, sprach er, daß bey der Nothdurft des Staates, ein jeglicher nach dem Verhältniß seines Vermögens steuren sollte, nach Abzug der Ausgaben, die er zu machen gehalten ist? Ist es nicht weiter wahr, daß ein sehr kleiner Mensch weniger an Kleidern verschwendet, als ein anderer von einer sehr grossen Statur? Ist es endlich nicht wahr, daß dieser Unterschied der Ausgaben sehr beträchtlich ist, weil man heutiges Tages Sommerkleider, Winterkleider, Frühlingskleider, Herbstkleider, Feldkleider, Jagdkleider, und ich weis nicht, wie viel noch andere, haben muß? Man würde auch

Morgen-

Morgen- und Abendkleider haben; allein man weiß von dem Morgen nichts in Babylon. Ich wünschte demnach, daß man die Elle in der Hand hätte, und die Unterthanen Seiner Majestät steuren liesse; und daß ein jeglicher nach Proportion seiner Höhe bezahlte. . . . Eine andere Betrachtung von eben so grosser Wichtigkeit. Man hat gesprochen, es solle eine Auflage auf die unverheyratheten Personen geleget werden; man dachte nicht daran. Das ist bey denen, die reich genug sind, um sich zu verheyrathen, und vornemlich bey denen unter ihnen, welche reich genug sind, um sich in die Gefahr zu begeben, Kinder zu haben, daß man Geld suchen muß. Auf diese Weise müßte man die Hausväter taxiren nach dem Betrag ihrer Kopfsteuer und der Anzahl ihrer Kinder zu rechnen. Ich habe in meiner Schreibtafel, ich weis nicht, wie viele Vorschläge, die auf diese angesehen sind, und die ich auf das glücklichste ausgesonnen habe. Ein jeglicher hat seine Gaben; hier ist die meinige: und man weiß, wie viel man heutiges Tages Preise setzet.

Nicht

Nicht weit davon machte ein Grammaticus seine Anmerkungen.

Man redet dreyerley Sprachen in Babylon, sagte er; die Sprache des geringen Pöbels, die Sprache eines Stutzers, und die Sprache der ehrbaren Leute. Die erste dienet auf eine misfällige Art Sachen, welche zum Aufstand reitzen, zu sagen. Die Urheber mit allem Verstande, dessen sie sich schmeicheln, haben in dieser Sprache geschrieben. Die Babylonier, mit aller ihrer Zärtlichkeit haben sie begierig gelesen. Die zweite ist aus gewissen Geweben von ausgesonnenen Worten zusammen gesetzet, um die Stelle der Sachen zu vertretten. Ihr werdet diese Sprache einen ganzen Tag reden; nnd am Ende wird sichs zeigen, daß ihr nichts gesaget habt. Wann man die Eigenschaft dieser Mundart *) recht treffen will, so ist es nöthig, daß man ohne Unterlaß unverständig redet, und sich so viel möglich, von dem allgemeinen Verstande **) entfernet. Die dritte fehlet in einer gewissen Richtigkeit,

*) Idiotismus. **) Sensus communis.

tigkeit, in einer gewissen Stärke, in gewissen Annehmlichkeiten; aber sie ist einer besondern Zierlichkeit und Sauberkeit fähig. Sie wird vielleicht der Hitze eines Dichters, und den Jugen eines Tonverständigen nicht genug darreichen: alleine sie wird mit einer wundersamen Leichtigkeit allen Gedanken desjenigen, welcher beobachtet, vergleichet, forschet, und die Wahrheit suchet, sich darstellen. Ohne Zweifel ist diese Sprache, die allergeschickteste zum vernünftig reden; und zum Unglück ist sie diejenige, wozu sie am wenigsten gebraucht wird.

Ich glaubte, eine Frau etliche Schritte davon zu hören, ich legte meine Ruthe dahin.

Ich bekenne es euch, sprach sie, daß ich diesen Roman bis zum Unsinn liebe: er ist so geschrieben, man kann es nicht besser. Doch, diese Julie, welche sich in drey Bänden vertheidiget, ergiebt sich nicht ehender, als am Ende des vierten Bandes, sie wirft auf den Liebeshandel ein wenig zu viel Mattigkeit. Auch der Vicomte befördert seine Angelegenheit so wenig, daß es zu erbarmen. Er spielet durch so viele kleine Bemühungen vor,

er wendet so viel Zeit mit Versicherungen an, er nöthiget seine Liebste mit so grosser Behutsamkeit, daß er mich, die ich doch keine von den lebhaftesten bin, wohl hundertmal ungedultig gemacht hat. Wahrhaftig, der Urheber kennet die Sitten der Nation noch nicht recht.

Das zehente Capitel.

Das Glück.

Ein ohngefehrer Zufall wollte, daß die Spitze meiner Ruthe auf eine Versammlung fiel, in welcher man vom Glücke redete. Ein jeglicher sagte seine Meynung; und ich sammlete die Stimmen.

Man hat endlich diese prächtige Reihe von Säulen entlarvet, sprach man; man gedenket, dieses grosse und schöne Thürgerüst, welches von kleinen und schlechten Häusern verdunkelt war, abzubrechen; man bereuet es, unter die Erde gebauet zu haben, um einen Platz zu zieren. Der Geschmack schwinget

get sich wieder empor, die schönen Künste fangen an zu blühen: in kurzem wird Babylon die Herrlichkeit seines Monarchen, und das Glück seines Volkes ankündigen. . . . Es ist wohl die Frage von einem Ort, der mit Säulen umgeben ist, von schönen Plätzen und grossen Städten, um ein Volk glücklich zu machen: man muß solches bereichern. Man muß den Fleiß erwecken, den Ackerbau aufmuntern, die Manufacturen vervielfältigen, und die Handelschaft blühend machen: ohne dieses ist alles übrige nichts. . . . . Thorheiten! Ich habe es mehr, als einmal gesagt, und ich wiederhole es: Wenn wir glücklich werden wollen, so müssen unsere Sitten einfältiger gemacht werden; der Crayß unserer Nothdürftigkeiten muß enger eingezogen werden, und in dem bäurischen Wesen der Felder muß man sich den Lastern entziehen, welche der Schwelgerey der Städte nachfolgen. . . . Ich weiß nicht, worinnen das Glück der Völker bestehet; aber ich glaube, daß das Glück der Privatpersonen in der Gesundheit des Leibes und in der Ruhe des Geistes bestehet. . . . Nein, gewiß nicht.

Die

Die Gesundheit macht keinen lebhaften Eindruck, und die Ruhe macht nur verdrieslich. Wenn man glücklich seyn will, muß man eines grossen Ruhms geniessen. Denn bey einem jeglichen Augenblick wird das Ohr von Lobsprüchen gekützelt. . . . Ja; aber es wird auch bey einem jeglichen Augenblick von den Kunstrichtern herumgerissen, weil man nicht jedermann gefallen kann. Meine Meynung ist, daß man nur nach dem Verhältniß seines Ansehens und seiner Macht glücklich ist; dann man kann sich in eben diesem Verhältniß ein Genügen leisten. . . . Ja; aber alsdenn vermisset man diesen Eifer, welcher den Preiß auf die Dinge setzet: es ist genug, alles zu vermögen, damit man sich um nichts bekümmern dörfe. Ich glaube, daß, was mich anbetrift, um glücklich zu seyn, man alles verachten müsse: dieses ist das Mittel, eine gewisse Gattung von Verdruß zu vermeiden, welcher es nur seyn kann. . . . Und ich, ich glaube, man müsse sich in alles legen; dieses ist das Mittel, an allen Ursachen der Freude, welche nur ist, Antheil zu nehmen. . . . Und ich, ich halte

davor, man müsse über alles gleichgültig seyn; dieses ist das Mittel, eines unveränderlichen Wohlseyns zu geniessen. . . . . . Was mich anbetrift, so denke ich, man müsse weise seyn: die Weisheit allein kann uns über alle Begegnisse hinüber setzen. . . . Und ich, ich sage, man müsse ein Narr seyn; die Narrheit macht ihr Glück besonders und auf eine unabhängliche Weise von allem; was sich um dieselbe verdriesliches zuträget. . . . Alle, so viel ihr eurer seyd, habt Unrecht. Man kann nichts allgemeines bestimmen, welches das Glück eines Privat-Mannes machen könne. Die Gemüther sind mancherley, der eine will ein Glück von dieser Art, der andere von jener Art: dieser verlanget Reichthümer, jener ist mit dem Nothwendigen zufrieden. Der eine will lieben und geliebet werden, ein anderer betrachtet alle Neigung des Herzens als die äusserste Gefahr *) für die Seele. Ein jeglicher muß sich also studieren, und seiner Neigung folgen. . . . Keineswegs, ihr habt

*) Précipice, ist eigentlich ein gäher Ort, eine Tiefe, da man leicht hinunter stürzen kann.

habt auch nicht mehr Recht, als sie alle. Vergeblich bilde ich mir ein, daß ich glücklich bin, wenn ich diese und jene Sache besitze; so bald als ich selbige besitze, so empfinde ich, daß sie nicht hinlänglich ist, und ich wünsche wieder etwas anderst. Man wünschet ohne Aufhören; man geniesset niemals. Ein gewisser Mensch war beständig auf der Strasse, und allezeit zu Fuß. Von den Beschwerlichkeiten ermüdet, sagte er, ich würde zufrieden seyn, wenn ich ein Pferd hätte. Er bekam eines; aber der Regen, der Frost, die Sonne fuhren fort, ihm beschwerlich zu fallen. Ein Pferd ist nicht hinlänglich, sprach er; eine Kutsche kann allein vor der Heftigkeit der Luft in Sicherheit setzen. Sein Glück vermehrte sich; er versahe sich mit einer Kutsche. Was trug sich zu? Die Uebung und die Beschwerlichkeit hatten bisher der Gesundheit unsers Reisenden aufgeholfen; so bald er solche nicht mehr hatte; wurde er podagrisch und kränklicht; und bald ward es ihme nicht mehr möglich, weder zu Fuß zu gehen, noch zu reiten, noch in der Kutsche zu fahren.

Das eilfte Capitel.

Allerhand Dinge durcheinander. *)

Ich hielte meine Ruthe auf keinen gewissen Ort mehr; ich warf sie ohne Unterschied bald auf diese bald auf jene Seite. Ich hörete weiter nichts als abgebrochene Reden, so wie folgende sind.

Man befürchtet den Krieg, die Auflagen, das Elend; geringe Schrecken alles dieses! ach! ich habe wohl einen ganz andern. Ich habe ein Lehrgebäude über die Erdbeben ausgedacht; und nach gemachtem Ueberschlag befinde ich, daß nechst an dem Mittelpunct der Erde sich würklich ein solcher Feuerheerd sammlet, welcher alles über den Hauffen werfen wird. Noch sechs Monate, so wird die Erde wie eine Bombe zerplatzen; die ganze Natur. . . . Ja; die ganze Natur verschwindet vor meinen Augen; du allein bist für mich da. Lösch aus, geliebter Liebhaber,

*) Es heisset diese Ueberschrift im französischen Le Pot-pourri; dieses bedeutet allerhand Gefresse und Essen untereinander. Hieraus kommen die Redens-

haber, lösche das Feuer aus, womit du mich angezündet hast. Welcher Augenblick! die Wollust benimmt mir alle Sinnen: meine Seele, die von Süssigkeiten durchdrungen, scheinet bereit zu seyn, mich zu verlassen. Das Herz schläget, es beweget sich, es will fort; nimm du es, geliebter Liebhaber; ich übergebe dir solches ganz und gar. Ach! ich höre meinen Mann kommen: laßt uns fliehen. . . . Courage, ihr braven Soldaten! schlaget, rächet die Nation. Das Blut fliesse, es werde keiner verschonet. Es sterben die Insulaner, es leben die Babylonier. . . . Ich versichere euch, ich, daß von allen Völkern keines so munter ist, als der Babylonier. Er fasset allezeit die Sachen auf der angenehmsten Seite. Ein einziger glücklicher Tag macht, daß er ein Jahr von Unglückseligkeiten vergißt. Bis auf sein eigenes Elend besieget er alles; und eine Aufschrift rächet ihn für die Schäden, welche ihm die Thorheiten der Grossen verursachen.

Redensarten: faire un pot pourri de tout cela, den Kram untereinander werfen; un pot pourri de Doctrine, ein Mensch, der viele Dinge, aber ohne Ordnung, gelernet.

chen. . . . . O wie sind unsere Grosse so klein! und unsere Weisen solche Narren! Ich kann es mir nicht aus dem Kopf bringen, daß der Mensch ein mangelhaftes Werk ist. Ich sehe zwar, wie sich die Natur anstrenget, ihn vernünftig zu machen; aber ich sehe auch, wie unfruchtbar diese Bemühungen gewesen. Es giebt keinen Stoff. Es giebt nicht mehr als zwey Alter: das Alter des Unvermögens, in welchem wir gebohren werden, und die zwey Drittheile des Lebens zu bringen; und das Alter der Kindheit, in welchem wir alt werden und sterben. Ich höre zwar wohl von einem Alter der Vernunft reden; aber ich sehe nicht, wenn es ankommt. Ich schliesse dahero, und sage. . . Ja, meine Frau, durchsichtige Leinewand. Eben den Augenblick hat man eine Entdeckung in den südlichen Ländern gemacht: also keine Schnupen, keine Flüsse am Leib mehr. Schnupftücher, durchsichtige Handschue und Strümpfe beschützen wider die Kälte, und lassen uns zu gleicher Zeit diesen wundersamen Busen, diese liebenswürdige Arme, und dieses göttliche Bein erblicken. . . . Allenthalben

halben Zweifel, nirgends keine Gewisheit. Wie bin ich so müde zu hören, zu lesen, zu betrachten, und nichts richtig zu lernen! Wer wird mir nur sagen, was das ist. . . Das ist dieser Landmann, mein gnädiger Herr, welcher seinen Pflug verlässet, und nun kommt mit denenselben zu sprechen, wegen der Sache dieser armen Waisen, welche sich noch nicht endiget. Das ist wahr; aber was wollet ihr? wir sind so überhäuft! Es thut nichts, ich will sie zu Ende bringen: erzehlet mir den Handel auf das genaueste. . . Ach! mein lieber Herr, ich bin sehr erfreuet, Sie zu sehen: wahrhaftig, ich bin Ihnen ein Compliment schuldig: die letzte Peruque, die Sie mir gemacht haben, macht mich um zehen Jahr älter. Gewißlich, mein Herr würde nicht merken, daß ich ein recht obrigkeitliches Gesicht habe? Wissen Sie, mein lieber Herr, daß es nicht mehrers brauchte, mich mit dem Lächerlichen zu bekleiden, und Sie Ihre Ehre zu verlieren? . . . . O GOtt, drey Wochen einen Westwind, damit mein Schiff auslauffen könne! . . . O GOtt, drey Wochen einen Ostwind, damit das

das meinige wieder kommen könne! . . . . Mein GOtt, gieb mir doch Kinder. . . . . Mein GOtt, schicke ein hitziges Fieber über den Sohn, der mir so viele Unehre zuziehet. . . . . Mein GOtt, gieb mir einen Mann. . . . Mein GOtt, hilf mir von den Meinigen los. . . . .

Vielleicht wird dieser Durcheinander nicht nach dem Geschmack der meisten meiner Leser seyn. Das würde mich verdriessen. Doch, wohin denken die Menschen, wenn sie solche wunderliche, unverständige und widersprechende Reden vorbringen?

Das zwölfte Capitel.

Der Spiegel.

Wie ich mir nun mit allen diesen Reden die Zeit vertrieb; so zeigte mir der Vorgesetzte über die Giphantie einen Spiegel. Du must nur die Sachen errathen, sprach er zu mir: aber mit Hülfe deiner Ruthe und dieses Glases wirst du alles auf

einmal hören und sehen; nichts wird dir entgehen; du wirst bey allem demjenigen, was sich zuträget, gleichsam gegenwärtig seyn.

Von einem Ort zum andern, fuhr der elementarische Geist fort, befinden sich in dem Luftcrayß gewisse Theile der Luft, welche die Geister dergestalten aneinander gestellet, daß sie die gebrochenen und zurückgeworfenen Stralen der verschiedenen Gegenden auf dem Erdboden sammlen, und solche in den Spiegel werfen, welchen du vor Augen hast. Wenn man nun das Glas auf verschiedene Seiten und Stellungen drehet, so siehet man die verschiedenen Theile der Oberfläche des Erdbodens. Man kann sie nacheinander alle sehen, wenn man den Spiegel nach und nach in alle seine mögliche Aussichten setzet. Du hast die Erlaubniß, deine Blicke über die Wohnungen der Menschen ausspatzieren zu lassen.

Ich nahm dieses wunderbare Glas mit begierigen Händen. Und in weniger als einer viertel Stunde hielte ich über den ganzen Erdcrayß die Musterung.

Ich erblickte sehr viele leere Plätze, selbst in den allervolkreichesten Ländern. Und doch

sahe

sahe ich die Menschen einander drücken, einander stossen, einander erwürgen, eben als wann ihnen der Platz fehlte.

Ich suchte lange Zeit das Glück, und ich fand solches Nirgends, selbst in denjenigen Königreichen nicht, die wir die blühendsten nennen. Ich erblickte nur einige Fußstapfen davon in den Feldern, welche die Entfernung für der Seuche der Städte bewahret.

Ich umfassete mit einem Blick des Auges die weiten Gegenden, welche die Natur durch noch weitere Meere absondern wollte; und ich sahe die Menschen diese Meere mit Schiffen bedecken, und sie zu Bändern zwischen diesen Gegenden zu machen. Das heißt offenbar wider die Absichten der Natur gehen, sprach ich: dergleichen Verhalten kann keinen glücklichen Fortgang haben. So siehet man auch, daß Europa nicht glücklicher worden, seitdeme es sich auf gewisse Weise mit America verbunden, und ich weiß nicht, ob solches nicht mehr zu beklagen seye.

Ich sahe die Vorurtheile abwechseln, und sich wie die Erdstriche verändern, und allenthalben Gutes und Böses anstiften.

Ich

Ich sahe weise Völker, welche sich bey der Geburt ihrer Kinder erfreueten, und welche bey dem Tod ihrer Eltern und Freunde wehe-klageten. Ich sahe noch weisere, welche das neugebohrne Kind umringeten, und bitterlich weineten, indeme sie die Unruhe betrachteten, welche dasselbe in der Laufbahn dieses Lebens ausstehen soll, die es bey seiner Geburt antritt. Sie spareten ihre Freudensbezeugungen auf die Leichenbegleitung, und wünschten den Todten Glück, daß sie endlich in die Sicherheit vor allem Elende der Menschlichkeit gekommen.

Ich sahe die Erde mit Denkmalen von allerhand Gattung bedecket, welche die Schwachheit dem Ehrgeitz der Helden gesetzet. Bis in den Tempeln weisen der Marmor und das Ertzt, welche die Aschen der Toden in sich schliessen, die Bilder des Krieges auf, und schnauben das Morden von sich. Selbst die Statuen derjenigen Menschenfreunde, derjenigen friedsamen Monarchen, welche das Unglück der Zeit manchmalen genöthiget hat, Kriege von kurzer Dauer zu führen, umgiebt man mit kriegerischen Zierrathen und mit Völkern, die in Fesseln liegen. Eben als

wann

wann die mit Blut gefärbten Lorbeeren nur allein würdig wären, die Könige zu krönen.

Ich sahe die allerehrwürdigste unter allen Neigungen, die in dem menschlichen Herzen entstehen, die Menschen zu den allerabgeschmacktesten Unordnungen treiben. Einige richteten ihre Wünsche an die Sonne, andere fleheten den Beystand des Mondes an, und andere warfen sich vor den Bergen nieder. Dieser erzitterte bey dem Anblick des donnernden Jupiters, jener beugte die Knie vor einem Affen. Der Ochs, der Hund, die Katze hatten ihre Altäre. Der Weyrauch brannte selbst für die Pflanzen; das Getreide, die Bohne, die Zwiebel hatten ihren Gottesdienst und ihre Anbetter.

Ich sahe die Familie der Menschen sich in so viele Partheyen, als Religionen theilen. Diese Theille sahe ich sich von aller Menschlichkeit entkleiden, damit sie sich mit der Schwärmerey entkleiden könnten. Ich sahe diese Schwärmer einander grimmig anfallen, als wenn es eben so viele wilde Thiere wären.

Ich

Ich sahe Leute, welche einen Gott anbeteten, welche auf einerley Altar opferten, welche den Völkern den Geist des Friedens und der Sanftmuth predigten; ich sahe sie einen Zank anfangen über unverständliche Fragen, und bald darauf sich hassen, sich verfolgen, sich einander wechselsweise verderben. O GOtt! was würden die Menschen werden, wenn sie nicht in dir mehr Gütigkeit anträffen, als sich bey ihnen Schwachheit und Thorheit findet?

Endlich sahe ich die verschiedenen Völkerschaften in tausenderley Betrachtungen voneinander abgehen, sich aber in demjenigen einander gleichen, daß eine so viel als die andere wehrt seye. Alle Menschen sind böse. Der Welsche *) ist es durch sein Lehrgebäude, der Spanier aus Hochmuth, der Holländer aus Geitz, der Deutsche aus Grobheit, der Engelländer nach seiner Gemüthsart, der Babylonier (Franzose) aus einem hitzigen Eifer, und alle durch das allgemeine Verderben des menschlichen Herzens.

Das

*) Vltramontain, die Franzosen heissen die Welschen, und die Italiäner die Franzosen Vltramontanos.

Das dreyzehende Capitel.
Die Probe.

Dieser Blick des Auges ward über den ganzen Erdboden überhaupt geworfen; ich wollte auch Babylon insbesondere sehen. Nachdeme ich also mein Glas gegen Norden wande, und ganz langsam auf den zwanzigsten Meridian neigete, so bemühete ich mich, diese grosse Stadt zu erreichen. Unter den verschiedenen Gegenden, welche nach und nach vor mein Gesicht kamen, befande sich eine, welche meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ich erblickte daselbst ein Landhaus, welches weder klein noch groß, weder allzu sehr gezieret, noch allzu bloß war. Die Natur schmückete das Aeusserliche mehr als die Kunst. Sie herrschte über die Gärten, über das Buschwerk, und einige Teiche, welche sich an einem Hügel gegen Morgen endigten. Man begieng eben in diesem Augenblick ein Land-Fest; die Einwohner der Nachbarschaft liefen herbey, solches anzusehen. Einige von den Gästen lagen auf dem Rasen, sie trunken mit langen Zügen,

Zügen, und unterhielten sich von ihren alten Liebsten. Die andern mischten ihre Stimmen mit dem Ton der Sackpfeiffen; und die meisten tanzten, welche Tänze gleichwohl die Alten für nicht so schön hielten, als die Tänze der vergangenen Zeit.

Siehest du auf dem Ercker, sprach der Vorsteher zu mir, diese junge Frau, welche dieses Schauspiel mit einer lachenden Mine anschauet? Sie ist seit etlichen Tagen verheyrathet, und ihr zu lieb wird dieses Fest gehalten. Sie heißt mit Namen Sophie. Sie besitzet Schönheit, wie du siehest, Glück, Geist, und das, was mehr als alles übrige wehrt ist, einen sehr guten Verstand. Sie hatte auf einmal fünf Liebhaber. Keiner machte einen lebhaften Eindruck auf ihr Herz, und keiner misfiel ihr auch. Sie wußte also nicht, welchem sie den Vorzug ertheilen sollte.

Einstmals sprach sie zu ihnen: Ich bin noch jung, und meine Absicht ist nicht, mich noch in diejenigen unauflößlichen Bande zu werfen, in welche man sich allezeit nur zu früh begiebt. Wenn meine Hand nun eben so viel gilt, als eure Bemühungen, solches

anzuzeigen scheinen, so thut euer Möglichstes, sie zu verdienen. Alleine ich versichere euch, daß ich meine Wahl erst nach einigen Jahren anstellen werde.

Unter diesen fünf Liebhabern der Sophie hatte der erste ein grosses Belieben, sein Vermögen zu verschwenden. Die Frauen, sagte er, halten sich an das Aeusserliche: wir wollen brav aufgehen lassen, und nichts sparen.

Der zweyte hatte eine gute Anlage zur Wirthschaft, welche sich auf den Geitz neigete. Er sagte der Sophie ins Angesicht, Sophie denket gründlich, das beste ist, sich zu zeigen, daß man im Stand seye, viel Gut zusammen zu bringen; wir wollen uns auf die Handelschaft legen.

Der dritte hatte eine stolze und hohe Seele. Wahrhaftig, sprach er, Sophie, welche sehr edel denket, wird sich durch den Glanz der Ehre rühren lassen; wir wollen die Waffen ergreiffen.

Der vierte war ein Mensch, der immer über den Büchern saß. Sophie, sprach er, welche so viel Geist hat, wird sich auf diejenige Seite lenken, wo sie dessen am meisten antreffen

treffen wird. Wir wollen fortfahren, den unsrigen zu verbessern, und uns bestreben, einen Vorzug unter den Gelehrten zu erlangen.

Der fünfte war ein müssiger Mensch, der sich nicht viel um die Angelegenheiten dieser Welt bekümmerte: er wußte also nicht, welche Parthey er ergreiffen sollte.

Ein jeglicher folgte seinem Plan, und folgte ihm mit einer solchen Hitze, welche nur allein die Liebe vermögend ist, einzugeben.

Der Verschwender wandte einen Theil seines Vermögens auf Kleider, auf Staat, auf Bediente; er lies ein schönes Haus bauen, er zierte solches prächtig aus, er hielt offene Tafel, er gab Bals und Feste von allerhand Art; man redete nur von seiner Grosmuth und von seiner Herrlichkeit.

Der Kaufmann strengte alle Kräften der Handelschaft an, er machte sich mit allen Theilen der Welt zu schaffen, und er wurde einer von den reichesten Männern in seinem Lande. Der Soldat suchte Gelegenheiten, und bald schwung er sich in die Höhe. Der Gelehrte verdoppelte seine Bemühungen, er machte neue Entdeckungen, und wurde berühmt.

Unterdessen stellete der Faullenzer seine Betrachtungen an, und glaubte, daß, wenn er in der Unthätigkeit bliebe, er ausgeschlossen werden möchte, er that sich also Gewalt an, seine Trägheit zu überwinden. Die Güter, welche er von seinen Eltern empfangen, schienen ihm ansehnlich genug zu seyn, er wollte sich also nicht mit mit der Handelschaft bemengen; der Lermen des Krieges war seiner Gemüthsneigung ganz entgegen, er wollte also kein Soldat werden; er hatte niemals mehr gelesen, als was zu seinem Zeitvertreib diente, die Wissenschaften schienen ihm nicht der Mühe wehrt zu seyn, die man sich um dieselbige giebt, er bekümmerte sich also nicht darum, ein Gelehrter zu werden. Was war nun zu thun? Wir wollen der Zeit erwarten, sagte er, sie wird uns zu etwas bestimmen. Und so blieb er auf seinem Landhaus, er beschnitt seine Bäume, er las seinen Horazen, und gieng von Zeit zu Zeit hin, seinen einzigen Gegenstand zu sehen, welcher ihme seine Zufriedenheit stöhrete. Beständig in der Entschliessung, eine Parthey zu ergreiffen, gieng die Zeit dahin; und er ergrief keine.

Der fatale Termin kommt herbey, sagte er manchmalen zu der Sophie: ihr werdet jezo die Sache entscheiden, und diese wird gewiß für mich nicht zum Besten ausfallen. Noch einige Tage, so ist es um mich geschehen. Diese stille Einöde, diese angenehme Felder werdet ihr nicht schmücken, ihr werdet sie mit eurer Gegenwart nicht beleben. Diese heitere Tage, welche ich zehlte, bey euch in der reinesten Wollust zuzubringen, waren nichts anderst als schmeichelhafte Träume, deren Annehmlichkeit meine Sinnen belustigte. O Sophie! alles was die Leidenschaften erreget, und die Ruhe der Menschen stöhret, hat nichts über mich vermocht; mein Verlangen hat sich gegen euch vereiniget, und ich verliere euch auf ewig!

Ihr seyd allzu gerecht, antwortete ihm Sophie, daß ihr es übel aufnehmen werdet, wenn ich mich auf diejenige Seite neige, auf welche ich glaube, mein Glück zu finden.

Endlich verstrich die Zeit; und Sophie entschloß sich, nicht ohne vorhergegangene gute Betrachtungen, eine Parthey zu wählen.

Sie sagte zu dem Verschwender: Wann ich das Ziel eurer Ausgaben gewesen bin, so thut mir dieses herzlich leid; alleine das, was ihr für mich gethan habt, würdet ihr unabhängig von mir gethan haben. Eure Neigung zur Verschwendung ist schon entschieden. Ihr habt einen Theil eures Vermögens durchgebracht, eine Frau zu bekommen; ihr werdet die andere Helfte durchbringen, um euch von den Verdrieslichkeiten der Haushaltung abzumüssigen. Ich rathe euch, niemalen daran zu gedenken.

Sie sprach zu dem Kaufmann, zu dem Soldaten und zu dem Gelehrten: Ich weiß, daß ihr mir viele Ergebenheit bewiesen habt; alleine ich denke auch, daß ihr nicht weniger, ihr für die Reichthümer, ihr für die Ehre, und ihr für die Wissenschaften bezeiget habt. Indeme ihr es versuchet, meine Neigung vest zu setzen, so hat ein jeglicher der seinigen gefolget; ein jeglicher that eben so viel für sich selbst, als er für mich gethan. Wann ich mich auch schon einem von euch ergebe, so wird ihm dennoch die Aussicht auf andere Gegenstände übrig bleiben. Der eine wird sich

beschäftigen, sein Glück zu vermehren, der andere in seinem Dienst höher zu steigen, und der dritte in den Wissenschaften einen weitern Fortgang zu erlangen. Ich kann demnach keinen von euch ein Genügen leisten: und mein Verlangen gehet nur dahin, das Herz desjenigen zu erfüllen, welcher das Meinige erfüllet.

An eben diesem Tag kam sie zu dem Einsamen. Ihr wartet schon lange Zeit darauf, sprach sie zu ihm; ich will mich endlich erklären. Ihr wisset, was eure Nebenbuhler gethan haben, meine Hand zu bekommen: sehet nun, was sie waren, und was sie sind. Was euch anbetrift, so seyd ihr gewesen, und so seyd ihr noch. Ich glaube die Ursache davon einzusehen. Gleichgültig gegen alle andere Dinge, habt ihr nur eine einzige Leidenschaft, und ich bin davon der Gegenstand. Ich bin die einzige, euch glücklich zu machen. Nun wohlan! mein Glück wird es seyn, das eurige zu machen. Ich will die Annehmlichkeiten eurer Einsamkeit mit euch theilen, und ich werde mich bemühen, solche noch zu vermehren.

Das vierzehnte Capitel.

Die Gaben.

Ich kam auf meinen ersten Gegenstand wieder zurück: und nachdeme ich eine lange Zeit mit meinem Spiegel gesuchet, erblickte ich einen kleinen Raum von Erdboden, welcher mir als in eine Wolke eingehüllet zu seyn vorkam. Es stieg ein durcheinander lauffender Lermen und Getöse heraus, gleich demjenigen, welchen das Meer machet, wenn es mit Murmeln der Macht der Ebbe *) gehorchet. Ein Stral der Sonne zertheilete alsobald die Dünste, und ich erkannte die Stadt Babylon.

Ich sahe daselbst Schauspiele, in welchen man die Unglückseligkeiten der vergangenen Zeiten beweinte, damit man das Elend der gegenwärtigen Zeit darüber vergessen möchte. Ich sahe Academien, worauf man disputiren sollte, und man zankte sich daselbst. Ich sahe Tempel, welche man bauete, in der Erwar-

tung,

*) Reflux, die Ebbe, d. i. das Fallen oder Abnehmen des Meeres nach der Flut. Dieses geschiehet mit einem Getöse und Brausen des Wassers.

tung, daß sich die Religion wieder herstellen solle. Ich sahe Redner, welche dem verkehrten Volke die allerschröcklichsten Unglücke ankündigten, und Zuhörer, welche die Redens-Arten abmassen, und den Styl critisirten; einen Pallast, auf welchen man Obrigkeiten gesetzet zur Sicherheit der Güter, und in welchem die Führer diejenigen plünderten, die sie führen sollten.

Ich warf meine Blicke auf die Seite der Spatziergänge, ich durchlief mit meinen Augen die Gärten welche beständig dem Müssiggang, der Buhlschaft und der Ergötzung offen stehen. Ich sahe auf einem abgesonderten Rasen einen gewissen, welcher mit Lächeln seine Gedanken auf ein Pappier entwarf. Ich machte dieses Pappier veste, und las darauf nachstehendes:

Einstmals lies Jupiter auf dem ganzen Erdboden bekannt machen, wie er entschlossen seye, die verschiedenen Gaben den verschiedenen Nationen auszutheilen; und daß an einem bestimmten Tag die Austheilung in dem Olymp geschehen sollte; es hätten sich

also

also die verschiedenen Gemüthsarten *) daselbst einzufinden.

Der Babylonische Kopf erwartete den angesetzten Tag nicht, sondern begab sich am ersten unter allen in den Pallast des Jupiters. Er stellte sich mit der Mine des Vertrauens ein, die ihm natürlich ist. Er machte, ich weis nicht, wie viele Complimente, die auf das artigste von der Welt eingerichtet waren, er überreichte dem himmlischen Hof Geschenke mit derjenigen Anmuth, daran man ihn erkennet.

Er gab dem Vater der Götter einen Centner von dem griechischen Feuer **) von der neuesten Erfindung, damit er viel kräftiger donnern könnte, und welches man anfieng zu glauben. Dem Apollo gab er eine Babylonische Grammatik, damit er die wunderlichen Seltsamkeiten der Sprache verbessern möchte; der Minerva eine Sammlung

*) Genies. Dieses Wort stammet von dem lateinischen Genius her, welches einen guten oder bösen Engel bedeutet. Weil nun die Heiden dichteten, daß ein jeglicher Mensch einen solchen Genium habe, der ihm eine gute oder böse Eigenschaft eingebe,

lung von Romanen, damit sie die Freyheiten darinnen ändern, und den Romanschreibern geziemender zu schreiben lernen möchte. Der Venus überreichte er zwey kleine Gemählde ex uoto, um derselbigen zu danken, daß in dem vergangenen Jahr mehr nicht als zweymal hundert tausend Einwohner gewesen, welche lange und brennende Angedenken von ihrer Gunst behalten.

Er machte seine Aufwartung denen Göttern, er hielte mit denen Göttinnen verliebte Gespräche, er sagte ihnen so viele angenehme Sachen vor, und machte so viele Possen, daß man bey dem Jupiter von nichts, als von den Artigkeiten der babylonischen Gemüths-Art redete.

Unterdessen stellte sich der bestimmte Tag ein, und Jupiter, nachdeme er die Meynung seines Raths eingeholet, theilte die verschiedenen Gaben den Gemüthsarten der verschiedenen

be, so heißt im französischen Génie die angebohrne Art, Natur, Humor, Beschaffenheit des Gemüthes, der Kopf.

**) Ist ein Feuer, welches unter dem Wasser brennet, und mit nichts, als Essig kann ausgelöschet werden. Die Griechen sollen es erfunden haben.

denen Nationen aus. Dem einen wies er die Gabe der Weltweisheit an; dem andern die Gabe der Gesetzgebung; dem dritten die Gabe der Beredsamkeit. Er sprach zu diesem, du wirst der allersinnreicheste seyn; zu jenem, du wirst der gelehrteste seyn, und du, der allerbeste Haushalter; und du, der beste Kriegsheld; und du, der beste Staatsmann; und du endlich, indeme er das Wort gegen den Babylonischen Kopf richtete, du wirst alles seyn, was du seyn willst.

Ganz entzücket über einen so glücklichen Ausfall kehrte derselbe zurück nacher Haus, und nun sehet den Babylonischen Kopf, welcher alles auf einmal unternehmen will. Er brachte, ich weiß nicht, wie viele Vorschläge auf die Bahn, und keinen einzigen zu Stande.

Er machte sehr schöne Gesetze, und hernach verwirrete er solche durch Auslegungen ohne Zahl.

Er wollte auch ein Gottesgelehrter seyn, und verwickelte sich in Streitigkeiten, die ihm betrübt geworden.

Er fieng an die Handlung zu treiben, er erwarb vieles, verschwendete aber noch viel mehr, und wurde der reicheste und der unvergnügteste.

Ein Redner, ein Dichter, ein Kaufmann, ein Philosoph, er wurde alles. Er stieg in vielen Sachen bis zur Vollkommenheit, aber er konnte sich niemalen darauf erhalten.

Das fünfzehnte Capitel.

Der Geschmack der Zeit.

Zwey Gelehrte spatzirten etliche Schritte davon.

Müsset ihr mir nicht eingestehen, sagte einer von ihnen, daß es nicht zwey hundert Jahre sind, so lag unsere Gelehrsamkeit annoch in der Kindheit; sie konnte nichts weiters, als stammlen, und zeigte kaum, zu welchem Puncte sie kommen könnte. In dem letzten Jahrhundert bekam sie erst eine Stärke, und erhob sich so hoch, daß sie nichts mehr über sich sahe. Man nahm die grösten Meister

ster unter den Griechen und Lateinern zum Muster: man kam ihnen gleich, ja man übertraf sie sogar.

Der glückliche Fortgang erweckte ein Vertrauen, und mit allzu grossem Vertrauen vernachlässigte man sich. Man wurde es bald überdrüssig, das Auge beständig auf die Alten zu richten. Sie haben ihr Verdienst gehabt, und wir haben das unsrige, sprachen die Babylonier; wer weiß, ob wir nicht noch mehr gelten? Sie überliessen sich also ihnen selber: und der Geschmack, wiewohl nicht der allgemeine, und der von allen Nationen, doch der Geschmack, welcher ihnen eigen ist, bezeichnete ihre Werke. Sehet, schier alle unsere Gedichte, unsere Historien, unsere Reden, unsere Bücher nach der Mode, alles ist auf die Babylonische Art dargestellet. Viele Kunst, wenig Natur; eine weite Oberfläche, kein Grund; alles ist blühend, leichtsinnig, lebhaft, lustig; alles ist artig, nichts ist schön.

Ich glaube das Urtheil der Nachkommenschaft zu ahnden: Sie wird die Werke des siebenzehnten Jahrhunderts als die grösten

sten Anstrengungen der Nation gegen das Gute betrachten; und die Werke des achtzehnten, als Bilder ansehen, in welchen die Babylonier sich das Vergnügen gemachet, sich zu mahlen.

Wenn unsere Schriftsteller vermögend sind, auf ihren Schritten wieder zurück zu kommen, und die grossen Muster wieder vor die Hand zu nehmen, so weiß man, was sie können. Wenn sie aber fortfahren, sich ihnen selbsten zu überlassen; so werden ihre Werke niemals etwas anders seyn, als Kostbarkeiten der Phantasie, welche die Mode in den Wehrt setzet, und welche eine andere Mode bald wieder vergeßlich machet.

Das sechszehnte Capitel.

Die Schwätzerin.

Ich sahe zwey Frauen beyseits miteinander gehen, davon die eine redete, und bey einem jeglichen Augenblick um sich herum sahe, und das auf eine so unruhige

Art, welche eine der allergeheimnißvollesten Vertraulichkeit anzeigte. Ich neigte mein Ohr dahin; und mit vieler Mühe hörete ich nachfolgendes:

Ich danke dir, meine liebe Gräfin, von wegen der guten Meynung, welche du von meiner Weisheit gefasset. Höre einmal; ich will dir nichts verbergen. Du wirst sehen, wie viel du dich auf mich verlassen darfst. Wir andern Frauen müssen die Sachen nur errathen, man wird sie uns ja niemals rund heraus sagen. Doch, wenn man ein wenig Achtung giebt, so ist es leicht zu sehen, wo wir sind. Ich vor meinen Theil habe über die Lehren der weisen Männer unserer Zeit nachgedacht, und siehe, was ich daraus vor einen Schluß ziehe. Es ist Niemand als nur der geringe Pöbel, welcher sich noch mit einem zukünftigen Leben beschäftiget. Die Strafen und die Belohnungen der andern Welt sind leere Worte ohne Verstand, welche der gute Ton schon seit langer Zeit in die Acht erkläret. Die Thiere und die Menschen (die vornehmsten unter denselben) sind gemacht, sich durch die Sinnen

nen führen zu lassen. Nur der einzige Vortheil der Leidenschaften muß sie zu einer Handlung bestimmen. Ein jeglicher merke nur auf den Grund seines Herzens, was ihm die Natur einflösset, und er folge diesen Eingebungen; das ist der Weg des Glückes. Auf einer andern Seite kann die Gesellschaft ohne Gesetze nicht bestehen, und diese Gesetze können mit den Neigungen aller Bürger nicht übereinstimmen. Diejenigen also, welche ihr Glück in dasjenige setzen, was das Gesetz verbietet, können sich nicht mit genugsamer Vorsichtigkeit aufführen. Sie müssen ohne Unterlaß in dem Dunkeln wandeln, das Geheimniß muß ihren Schritten folgen, und sie müssen ihre Decke über alle ihre Handlungen ziehen. Mit einem Wort, sie können thun, was sie wollen, wenn sie nur das Ansehen haben, zu thun, was sie sollen. Siehe, geliebte Gräfin, die Grundsätze, welche ich aus der Philosophie der jetzigen Zeit gesammlet habe. Ich will dir nichts von ihrem Einfluß auf meine Aufführung sagen. Vielleicht bin ich in der That das, was ich zu seyn scheine. Alleine ich werde

eine ganz andere seyn, als ich beständig scheine, eine solche zu seyn.

O Babylon! schrie ich; der Sauerteig hat dich angestecket, und die ganze Massa eingenommen. Du scheinest sehr verderbt; aber du bist es noch weit mehr, als du nicht das Ansehen hast, verderbt zu seyn.

Das siebenzehnte Capitel.

Die Crocodille.

Als ich auf meinen Reisen begriffen gewesen, habe ich in Persien, in den Ebenen, welche der Tedjen benetzet, sich einen Streit anheben sehen, welcher das Land theilte, und eine erstaunende Heftigkeit in die Gemüther einpflanzte. Ich ward begierig zu sehen, wie die Sache annoch stünde. Ich setzte meinen Spiegel auf den verlangten Anblick; und zu gleicher Zeit legte ich die Spitze meiner Ruthe auf die Erdkugel, dergestalten, daß ich sowohl sehen als hören konnte, was sich zutrüge.

Die

Die Ebene war mit zwey zahlreichen Kriegesheeren bedecket, und es war an dem, Handgemein zu werden. Hier ist der Grund von diesem Streit.

Ein gottseliger und gelehrter Muselmann, welcher den Alcoran mit dem Eifer eines Erzengels und mit der Einsicht eines Seraphs las, warf einmal die Frage auf, ob die Taube, welche den Mahomet cathechisirte, hebräisch oder arabisch geredet? Einige sagten so, andere sagten anderst; es entstunden zwey Partheyen. Man disputirte, man schrieb weitläuftig für und wider diese Meynung, und man konnte nicht miteinander darüber einig werden. Zu der Hitze des Disputirens kam die Bitterkeit; die Bosheit, welche sie allezeit begleitet, und die Staatskunst, welche sich bemühet, von allem Vortheil zu ziehen. Eine Parthey verfolgte die andere, oder wurde verfolget, je nachdeme sie entweder die Oberhand gewann oder verlor. Man spielte mit dem Verlust der Güter, mit Landesverweisungen, mit Verbannungen vor; endlich brach die Sache in einen offenbaren Krieg aus. Die Sectirer wußten ihre Sache derge-

stalt einzufädeln, daß die Bürger sich wider einander bewafneten.

Die zwey Armeen wollten eben einander angreiffen, indeme gieng ein ehrwürdiger Alter mitten unter sie, er berief die Vornehmsten zusammen, und redete sie folgendergestalten an:

Höret ihr Völker von Corasan. Es war in Egypten eine berühmte Stadt, die hieß Ombe; sie lag in der Nachbarschaft einer andern grossen Stadt, mit Nahmen Tentire: alle beede lagen an den fruchtbaren Ufern des Nilflusses. In dieser Gegend erzeugte der Fluß viele Crocodille; und diese gefrässige Thiere führten einen so grausamen Krieg mit diesen beeden Städten, daß die Einwohner im Begriff stunden, solche zu verlassen. Die Befehlshaber von Tentire befürchteten, es möchte endlich ihr Ansehen zu nichte werden, und die Bürger möchten sich in der That zerstreuen. Sie versammleten demnach die Einwohner von Tentire, und sprachen zu ihnen: **Ihr lasset diese verderbliche Thiere wachsen, und sich in Ruhe vermehren, die eure Häuser**

verwüsten.

verwüsten. Höret, was wir euch auf Befehl des Nils, eures ernährenden Vaters und eures Gottes ankündigen. Unglücklich seyd ihr, wenn ihr noch länger in der Trägheit verharret! Bewafnet euch ohne Verzug, und führet den Krieg mit den Wunderthieren, welche eure Weiber und eure Kinder fressen. Der Nil befahl es; man durfte sich nicht darüber Raths befragen. Die Tentiriten bewafneten sich: allein die Parthey war nicht gleich, und niemals ist ein unvorsichtigerer Rath gegeben worden. Die Thiere, welche fast an allen Theilen ihres Cörpers unverletzlich waren, erwürgeten vielmehr Menschen, als die Menschen Thiere umbringen konnten. Die Regenten von Ombe gebrauchten eine andere List, um die Ombiten in ihrer Stadt zu erhalten. Höret, sprachen sie zu ihnen, der GOtt des Nils redet durch unsern Mund: Ich unterhalte den Ueberfluß bey den Ombiten, ich mache ihr Erdreich fruchtbar, ich mäste ihr Vieh; meine Wasser fliessen, und sie sind reich. Ich habe meinen

Diener das Crocodill, deme ich erlaube, von Zeit zu Zeit einige unter euch zu speisen; das ist der einzige Tribut, welchen ich für so viele Wohlthaten verlange; und anstatt, daß sie sich erfreuen sollten, wenn sie eine Gelegenheit hätten, mir gefällig seyn zu können, so betrüben sie sich, wenn mein Diener ihnen einige Kinder wegnimmt. Sie hören also auf, sich zu beklagen, oder ich werde aufhören, sie zu ernähren; ich werde meine Wasser zurücke halten, und alles wird verderben. So bald als die Ombiten erfuhren, daß das Crocodill der Liebling des Nils wäre, richteten sie ihme Altäre auf; und anstatt den Verlust der Ihrigen zu beweinen, wenn es ihme gefiel, einen zu speissen, freueten sie sich vielmehr darüber. Ist wohl eine Egyptierinn glücklicher als ich? sprach eine Ombitin: Ich geniesse eines ansehnlichen Glückes; ich habe einen Mann, der mich liebet, und drey von meinen Kindern sind von dem Diener des Nils gefressen worden. Inzwischen

brachten

brachten die Tentiriten den Gunstgenossen des Nils um, welchen die Ombiten anbeteten. Die Uneinigkeit und der Haß reitzte sie wider einander; sie fiengen Krieg an, und endlich verderbten sie sich beederseits. So kamen also zwey Völker um, die die Gecken ihrer Ehrlichkeit und guten Glaubens gewesen, sie wurden von dem Crocodill verschlungen, und eines von dem andern erwürget. Lasset euch doch dieses Exempel die Augen eröfnen, o ihr unglückseligen Einwohner dieser glückseligen Erdstriche. Höret auf, die Schlachtopfer eines ungemässigten Eifers zu seyn. Betet GOtt an, bewahret das Stillschweigen, und lebet im Frieden.

Kaum hatte der Alte aufgehöret zu reden, als ein allgemeines Murmeln und drohende Blicke ihme ankündigten, wie wenig er die Versammlung gerühret habe; er gieng also fort, und seufzete. Gleich darauf kam man zur Faust; ich wendete aber die Augen weg, damit ich nicht das Blut dieser Rasenden möchte fliessen sehen. *)

*) Diese feine und spitzige Schilderung stellet die Religions-Streitigkeiten und die daher entstehende

Es sind mir noch viele Dinge übrig, dich sehen zu lassen, sprach der Vorsteher zu mir: Lasset den Spiegel und die Ruthe seyn, und uns fortgehen.

Das achtzehnte Capitel.
Das Ungewitter.

Einige Schritte von dieser sumsenden Kugel zeigte eine hole ausgegrabene Erde eine Tiefe von vierzig oder funfzig Rasen Stuffen. An dem Ende dieser Stiege befande sich ein Weg unter der Erde geführet. Wir giengen hinein; und mein Führer, nachdeme er mich durch einige dunkle Abwege geführet, brachte mich endlich an das Licht.

stehende blutige Verfolgungen in ihrer Thorheit vor, wovon Frankreich besonders ein trauriger Schauplatz ist. Der Streit, ob die Taube Mahomeds hebräisch oder arabisch geredet? zeiget an, wie nichtswürdig manchmalen die Dinge sind, darüber man zanket. Die Crocodille sind die vermeinten Ketzer, der Nil ist der Pabst in Rom, die Befehlshaber von Tentire die Bischöffe, Prälaten und Geist-

Er führete mich in einen Saal, welcher mittelmässig groß und ganz leer war, hier wurde ich von einem Schauspiel gerühret, welches mir viele Verwunderung verursachte. Ich entdeckte durch ein Fenster ein Meer, welches mir etwa zwey oder drey Stadien **) entfernet schiene. Die von Wolken beschwerte Luft lies nur ein bleiches und mattes Licht durchfallen, welche einen Sturm anzeiget. Das bewegte Meer welzte ganze Hügel von Wasser fort, und seine Ufer wurden von dem Schaum der Wellen ganz weiß gefärbet, welche sich an dem Strande zerschlugen.

Durch was vor ein Wunderwerk, rufte ich aus, hat sich die Luft, welche nur erst vor einem Augenblick heiter gewesen, so plötzlich verdunkelt? Durch was für ein anderes Wunderwerk finde ich das Weltmeer in dem Mittelpunct von Africa? Indeme ich dieses sagte,

Geistlichen, welche rathen, man solle die Ketzer, als Wunderthiere, zu tod schlagen. Die Regenten von Ombe sind die Vorsteher der Reformirten Kirche. Wer dieses ein wenig vor Augen hat, wird diese allegorische Erzehlung leicht verstehen.

**) Ein Stadium war bey den Römern eine gewisse Weite eines Orts, welche sechs lugera in sich hielte. Plinius zehlt 125. Schue auf ein Stadium.

sagte, lief ich mit schneller Eile, um meine Augen von einer so wenig wahrscheinlichen Sache zu überzeugen. Alleine, da ich den Kopf gegen das Fenster thun wollte, stieß ich an etwas an, welches mir wie eine Mauer Widerstand that. Erstaunet über diesen Anstoß, noch mehr aber über so viele unbegreifliche Sachen, wiech ich fünf oder sechs Schritte zurück.

Deine Uebereilung verursachet deinen Irrthum, sprach der Vorsteher zu mir. Dieses Fenster, dieser weite Gesichtscraiß, diese dicke Wolken, dieses wüthende Meer, alles dieses ist nichts anderst, als eine Mahlerey.

Von einem Erstaunen kam ich in das andere. Ich näherte mich mit einer neuen Geschäftigkeit; meine Augen waren beständig verführet, und meine Hand konnte mich kaum überzeugen, daß ein Bild mir soweit sollte ein Blendwerk vormachen können.

Die elementarischen Geister, setzte der Vorsteher weiter hinzu, sind nicht sowohlen geschickte Mahler, als vortrefliche Naturverständige; du wirst davon urtheilen, wenn du die Art ihrer Würkungen einsiehest. Du weist,

weist, daß die Stralen des Lichtes, wenn sie von verschiedenen Cörpern zurück prallen, ein Bild machen, und diese Cörper auf allen glatten netzförmigen Oberflächen, auf dem Augenhäutlein *) abmahlen, wie zum Exempel, auf dem Wasser, auf einem Spiegel. Die elementarischen Geister haben gesuchet, diese vergängliche Bilder veste und bleibend zu machen. Sie haben eine sehr subtile, klebrichte und zähe Materie zusammen gesetzet, die sehr geschickt ist, zu trocknen, und sich hart zu machen, vermittelst derselben ist ein Gemälde in einem Augenblick gemachet. Sie überziehen mit dieser Materie ein Stück Leinwand, und halten solches gegen die Objecte, welche sie mahlen wollen. Die erste Würkung der Leinwand ist diejenige eines Spiegels. Man siehet darauf alle nahe und entfernte Cörper, von welchen das Licht das Bild herbringen kann. Aber was der Spiegel nicht kann, das kann die Leinwand vermittelst ihres zähen und klebrichten Ueberzugs, und sie behält also die Bilder. Der Spiegel zeiget euch

*) Retina oculi, oder Tunica retina, so wie ein Netz aussiehet, und wie ein weicher Schleim ist, auf diese netzförmige Haut fallen die Bilder in dem Auge.

euch alle Gegenstände getreulich, aber er behält keinen; unsere Leinwande zeigen solche nicht weniger getreulich, und sie behalten sie alle. Diese Eindrückung der Bilder ist das Werk des ersten Augenblickes, worinn die Leinwand solche empfängt. Man nimmt es alsogleich weg, man stellet es an einen dunkeln Ort; eine Stunde darauf ist der Ueberzug aufgetrocknet, und ihr habt ein Bild, welches um so viel kostbarer ist, weil keine Kunst der Wahrheit so nachahmen, und keine Zeit solches Bild auf einige Weise verderben kann. Wir nehmen die Farben in ihrer reinesten Quelle, in den Lichtcörpern, welche die Mahler sonsten aus verschiedenen Materialien ziehen müssen, und welche die Zufälle der Zeit niemals unterlassen, zu verändern. Die Richtigkeit der Zeichnung, die Wahrheit des Ausdrucks, den schwächern oder stärkern Auftrag der Farben, die Schattirung und Erhöhung, die Regeln des Perspectives; alles das überlassen wir der Natur. Diese präget mit dem sichern Gang, der sich allemal selbst gleich ist, auf unsere Leinwandtücher solche Bilder,

*) Réalités.

Bilder, welche den Augen ein Blendwerk vormachen, und die Vernunft in Zweifel setzen, ob das, was man etwas Würkliches *) nennet, nicht eine andere Gattung von Gespenstern **) seye, welche den Augen, dem Gehör, dem Gefühl, allen Sinnen auf einmal etwas weis machet.

Der elementarische Geist erzehlte hierauf ein und andere Dinge aus der Naturlehre. Erstlich redete er von der Beschaffenheit eines klebrichten Körpers, welcher die Stralen auffängt und behält; zweitens von den Schwürigkeiten, solchen zuzubereiten und zu gebrauchen; drittens von dem Spiel des Lichtes und diesem aufgetrockneten Körper. Drey Aufgaben, welche ich den Naturverständigen in unsern Tagen vorlegen, und die Entscheidung ihrer Scharfsinnigkeit überlassen will.

Unterdessen konnte ich die Augen nicht von diesem Gemählde wegwenden. Ein empfindlicher Zuschauer, welcher von einem Ufer ein Meer betrachtet, welches der Sturmwind durcheinander wirft, empfindet keine lebhaf-

tere

**) Fantome, das, was der Mensch sich als würklich einbildet, und doch nur ein leerer Schatten ist.

tere Eindrücke. Solche Bilder gelten vor würkliche Sachen.

Der Vorsteher unterbrach meine Entzückung. Das heißt sich zu lange aufhalten, sprach er, bey diesem Ungewitter, durch welches die elementarischen Geister auf eine verblümte Weise die Bewegung der Welt und den stürmischen Lauf des menschlichen Glückes vorstellen wollten. Hier ist etwas, welches deine Neugierierigkeit sättigen, und deine Verwunderung verdoppeln kann.

Das neunzehnte Capitel.

Der Bilder-Gang, oder Das Schicksal des menschlichen Geschlechtes.

Kaum hatte der Vorsteher diese Worte ausgeredet, so eröfnete sich eine Thür mit zwey Flügeln auf unserer Rechten, und führte uns in einen unermeßlichen

Gang,

Gang, woselbst meine Verwunderung sich in eine Art eines Erstaunens verwandelte.

Von einer jeglichen Seite gaben mehr als zwey hundert Creutzstöcke den Tag so hell herein, daß die Augen kaum den Glanz ertragen konnten. Der Raum, welcher darzwischen war, war mit derjenigen Kunst gemahlet, von welcher ich eben geredet habe. Bey einem jeglichen Fensterstock entdeckte man einen Theil der Landschaft, darinnen die elementarischen Geister sich aufhielten. In einem jeglichen Gemählde erblickte man Wälder, Felder, Meere, Völker, Kriegsheere, ganze Länder. Alle diese Gegenstände waren mit so viel Wahrheit vorgestellet, daß ich oft Mühe hatte, mich zu fassen, um nicht wieder in eine Verblendung zu fallen. Ich wußte nicht bey einem jeglichen Augenblick, ob das, was ich durch einen der Fensterstöcke sahe, nur eine Mahlerey gewesen, oder ob das, was ich in einem jeglichen Gemählde wahrnahm, nicht etwas würckliches seye.

Lauffe mit deinen Augen durch, sprach der Vorgesetzte zu mir, lauffe die merkwürdigsten Begebenheiten durch, welche die Erde erschüttert,

Bayerische Staatsbibliothek München

tert, und das Schicksal der Menschen bestimmet haben. Ach! was ist von allen diesen mächtigen Bemühungen, von allen diesen grossen Thaten übrig? die allerwürklichsten von ihren Fußstapfen sind die Spuren, welche sie auf unsern Leinwanden zurücke gelassen haben, woraus diese Gemählde gebildet sind.

Die allerältesten Handlungen, deren Glanz das Angedenken erhalten, sind Handlungen der Gewaltthätigkeit gewesen. Nimrod, der wilde Jäger, führete eine Zeitlang den Krieg mit den Thieren, alsdann versuchte er solchen mit seines gleichen. Siehe in diesem ersten Gemählde diesen riesenmässigen Menschen, den ersten unter den so berühmten Helden. Schaue in seinen Augen den Hochmuth, den Ehrgeitz, das brennende Verlangen zu befehlen. Er ist der erste, welcher den Grundriß zu einem Königreich entworfen; er vereinigte die Menschen, unter dem Vorwand, solche

*) Vermuthlich meynet hier der Herr Verfasser den zweiten Ninus oder Ninyas, welcher vom Jahr nach Erschaffung der Welt 1999. bis 2037. und also 38. Jahr über Assyrien geherrschet. Denn von den nachfolgenden 37. Königen wissen wir nichts,

Bayerische Staatsbibliothek München

solche untereinender zu verbinden, er brachte sie aber in die Dienstbareeit.

Belus, Ninus, Semiramis stiegen auf den Thron, diesen bevestigten sie durch neue Thathandlungen der Gewalt; und unter dreissig Königen, welche nach ihnen herrschten, hat nur ein einziger die Wunden des menschlichen Geschlechtes geheilet, Asien ausschnauffen lassen, und als ein Philosoph regieret: sein Name ist fast unbekannt. *) Die Geschichte, welche sich nur bey dem Anblick prächtiger Dinge, und tragischer Begebenheiten erhitzet, wird bey den stillen Regierungen ganz kalt: kaum nennet sie dergleichen Regenten.

Sardanapalus endigte diesen Reyhen der Könige. Ein Feind des Tumultes, der Unordnung und des Krieges, misbrauchte er seiner langen Weile, schloß sich in seinen Pallast ein, und entschlief in der Weichlichkeit. Die Weiber, womit du ihn umgeben siehest, haben

nichts, als die blossen Namen. Von diesem Ninya schreibet Justinus Lib. I. C. II. Filius eius (Semiramidis) contentus elaborato a parentibus imperio, belli studia deposuit, et ueluti sexum cum matre mutasset, raro a uiris uisus, in feminarum turba consenuit etc.

keine andere Empfindung und kein anderes Daseyn, als für ihn. *) Seine Blicke geben ihnen das Leben, und er empfängt solches von ihnen. Was sage ich? Er suchet sich mit Verwunderung, und findet sich nicht. Die Trunkenheit der Lustbarkeiten benimmt ihm den Geschmack an denselben: er lebt nicht weiter, er verschmachtet.

Unterdessen wurden zween von seinen Kriegsobersten **) über die lange Weile des Friedens verdrüßlich, sie entwarfen einen Eroberungsplan, und speissseten sich mit blutdürstigen Anschlägen. Sie dencken alleine der Regierung würdig zu seyn, weil sie allein den Krieg mitten in der allgemeinen Ruhe schnauben. Sie sind es, welche ihrem weibischen Monarchen auf den Hals fallen; und da sie ihn zwangen, sich dem Tod zu übergeben, überraschen sie seine Staaten, und theilen sich darein. Auf diese Weise zergliederte sich das Assyrische Reich, ***) nachdeme solches

Asien

*) Justinus l. c. C. III. nennet ihn uirum muliere corruptiorem.

**) Der eine davon hies Arbactus, er war Gouverneur über Medien. Justinus l. c. beschreibet dieses Complot kürzlich.

Asien mehr als zwölf hundert Jahr in einer beständigen Bewegung erhalten.

Es folgten hierauf Könige sowohl zu Ninive, als zu Babylon; und alle machten sich durch Kriege und Verwüstungen berühmt. Einer unter ihnen ****) verwüstete Egypten, verheerte Palästina, verbrannte Jerusalem, lies die Augen einem König ausstechen, und seine Kinder ermorden, jagte ganze Völker aus ihrem Vaterland, und warf sie in Ketten; nach diesen Verrichtungen lies er sich Altäre aufrichten, und gab sich für einen wohlthätigen Gott aus. Siehest du zu den Füssen seiner Bildsäule den Weyrauch, den man anzündet; bewundere, wie weit der Hochmuth und die Niederträchtigkeit der Menschen sich erstrecket.

Das folgende Gemählde stellet die Kindheit des Cyrus vor, und den besondern Augenblick, in welchem er die Anzeigen von dem unerträglichen Stolz von sich giebt, welchen die

***) Aus dieser Zergliederung entstunden drey unterschiedene Königreiche, das Medische, das Assyrische und das Babylonische Reich.

****) Nebuchadnezar oder Nabuchodonosor, dieser regierte vom Jahr der Welt 3325. bis 3346. also 21. Jahr.

Geschichtschreiber als die ersten Ausbrüche einer grossen Seele betrachten, welche nur grosse Gelegenheiten erwartet, um sich auszuwickeln. Cyrus, sowohl durch das Recht der Geburt, als durch das Recht der Eroberung, vereinigte Assyrien und Medien mit Persien, und wurde der Stifter des allerweitläuftigsten Reiches, welches jemals in der Welt gewesen.

Seine Nachfolger fanden ihre Gränzen noch zu enge. Sie schickten in Griechenland, welches sich damals in Europa herfürthat, unzehlbare Kriegsheere, welche zu Grunde giengen: *) der Geist der Eroberung hatte bey dieser Gelegenheit das Schicksal, welches er unglücklicher Weise nicht allezeit hat.

Nachdeme nun die Griechen von diesen mächtigen Feinden befreyet waren, wendeten sie

*) Dieses that Xerxes, er gieng mit einer Armee von etlichen Millionen Menschen in Griechenland. Alleine die Griechen erhielten im Jahr 3470. einen dreyfachen Sieg wider ihn. Den ersten erhielt Pelopidas bey dem Passe Thermopylä, wobey 20000. Persianer in das Gras bissen; den andern der Athieniensische General Themistocles bey dem Vorgebürge Artemisium, nachdeme er drey Tage zur See mit den Persianern geschlagen; und die dritte Schlacht

sie ihre Waffen gegen sich selbsten. Die Eifersucht belebte sie; die hitzige und gefährliche Beredsamkeit ihrer Redner brachte sie in Flammen; sie rieben einander durch bürgerliche Kriege auf. Persien verfiel in eben diese Gichter. Und da sich vielleicht alles zur Ruhe neigen wollte, tratt Alexander auf, und alles verwirrete sich mehr, als jemals.

Dieses Gemählde zeiget ihn in seinem zarten Alter, wo er die Eroberungen seines Vaters beweinete, und mit Schmerzen das menschliche Blut fliessen sahe, aus Wunden, die er nicht selbst geschlagen. Kaum war er auf den Thron gestiegen, so brachte er die Verwüstung in Griechenland, in Persien und in Indien. Die Erde fehlet seinen mörderischen Progressen, und sein Herz ist noch nicht

 erfüllet.

Schlacht gewann eben dieser General zur See, nicht weit von der Insel Salomin. Am Hellespont verunglückten dem Xerxes 60000. Mann; sein General **Mardonius** mußte zwar den griechischen Krieg fortsetzen, er bekam aber noch zweymal Schläge; erstlich vom **Pausanias** aus Lacedämon bey Platäa, das anderemal vom König **Leotyches** zur See bey dem Vorgebürg Mycale im Jahr 3471. Solchergestalt mußten die Persianer mit Schaden und Schimpf aus Griechenland weichen.

erfüllet. Dieses andere Gemählde stellet seinen Tod vor. Endlich löschet dieser verwüstende Strahl aus; Alexander giebt den Geist auf. Er wirft seine sterbende Augen auf diese grosse Monarchie, welche er nun verlassen muß, und nichts scheinet im Stande zu seyn, ihn zu trösten, als das Perspectiv von den blutigen Trauerspielen, davon sein Tod das Signal geben sollte.

Von allem deme, was Alexandern gehörte, waren diejenigen, welche das Recht zu seiner Nachfolge hatten, die einzigen, welche keinen Theil davon bekommen. Das Reich wurde unter seine Generäle getheilet. Bald entzündete sich der Krieg unter ihnen, er wurde unter ihren Nachkommen fortgepflanzet, und er richtete alle Gegenden ihrer Herrschaft zu Grunde.

Mitten unter so vielen kriegerischen Königen erschien Ptolomäus Philadelphus wie eine Lilie; ein glückliches Ohngefehr lies ihn auf einem Felde gebohren werden, welches mit

*) Dieser Egyptische König war einer der grösten Liebhaber der Gelehrten. Die von ihme zu Alexandria angelegte Bibliothec soll in die 700000. Bände in sich begriffen haben. Er soll auch die

mit Dornen bedecket war. Siehe diesen Monarchen in dieser grossen Bibliothek von Alten umgeben, von welchen er sich läßt Nachricht erstatten über die unzehliche Bände, welche vor seinen Augen stehen. *)

Er liebte die Menschen viel zu sehr, als daß er ihnen ihre Ruhe stören sollte; und er schätzte sie so hoch, daß er aus allen Gegenden der Welt die Geburten ihres Geistes sammlete. Diese Gattungen von Reichthümern schienen ihm allein seiner Nachforschung würdig. Er sahe sie mit eben den Augen an, als die andern Könige die Metalle ansehen, denen sie in den Tiefen der Erde die verborgenen und unwegsamen Netze nachschicken, oder welche sie an den Enden der Welt bey Blutbächen aufsuchen lassen.

Indeme sich nun die Nachfolger des Alexanders und ihre Abkömmlinge mit Uneinigkeiten nähreten; so zeigten sich schon in dem Mittelpunct von Italien die ersten Funken eines Feuers, welches die ganze Welt anzünden,

Uebersetzung der heiligen Schrift alten Testamentes in die griechische Sprache durch 70. Juden veranstaltet haben, wovon dieselbe den Namen Versio septuaginta viralis führet.

und alle Völker verschlingen sollte. Gleich denen Körpern von einer ungeheuren Schwere, die, wenn sie nicht gleich ihre richtige Lage bekommen, einige Augenblicke hin und her schwanken, und zu taumeln scheinen, endlich sich aber so veste setzen, daß man sie nicht mehr von der Stelle bringen kann. Rom, welches nach und nach Königen, Burgermeistern, Decemviren, kriegerischen Zunftmeistern unterworfen gewesen, setzet sich eine Regierung veste, und unternimmt die Eroberung der Welt.

Diese ehrgeitzige Nation richtet sogleich seine Macht wider seine Nachbarn. Vergeblich kämpfen die verschiedenen Völker, welche Italien bewohnten, fünf hundert Jahre lang wider das Schicksal von Rom. Bald unterworfen, bald in einer Empörung, bald Sieger, bald Ueberwundene, mußten sie endlich unter das Joch kriechen.

Nachdeme nun Italien gezähmt und besänftiget, das heißt, in den Zustande der starken Körper gebracht worden, welche die Erschöpfung

*) Justinus Lib. XXXXIIII. Cap. II. schreibet, er habe die Römer zehen Jahr lang mit mancherley Siegen

schöpfung in Mattigkeit und Schwachheit wirft; so giengen die Römer über das Meer, und suchten in Africa neue Feinde und andere Beuten. Carthago, welches eben so ehrgeizig, vielleicht eben so mächtig, aber viel unglücklicher als ihre Nebenbuhlerin gewesen, wurde lange Zeit von dem Glücke gewogen, endlich unterlieget es, und wird zerstöhret. Corinth und Numantium erfahren gleiches Schicksal.

Zu dieser Zeit erhob sich Viriatus auf eben den Stuffen, wie Rom. In diesem Gemählde ist er ein Jäger; in dem andern ist er ein Rauber; in dem dritten ein Feldherr; und in dem vierten steiget er auf den Lusitanischen Thron. Alleine er war nichts als ein Schlachtopfer, welches das Glück krönet, um solches dem Ehrgeitz der Römer aufzuopfern. *)

Asien eröfnete sich bald diesen unersättlichen Eroberern. Das Reich breitete sich von Tag zu Tag aus, und diese gewaltige Macht überwältiget endlich alle Meere und alles bekannte Erdreich.

Die

Siegen ermüdet, und nennet ihn einen grossen Fürsten, rühmet auch seine Mässigkeit.

Die erste Leidenschaft der Römer war der Ruhm. Sieben hundert Jahre lang lenkete der Patriotismus, welchen die Staatskunst mit so gutem Fortgang unterhielte, die Liebe der Ehre zum Besten der Republik; und die Römer machten sich weniger durch ihre Thaten, als durch ihre Ergebenheit an das Vaterland berühmt. Diese Laufbahn ward von einer langen Reyhe von Helden angefüllet. Diejenigen von den Römern aber, welche nachfolgten, verzweiffelten an dem Vermögen, in eben dieser Ordnung eine Empfindung machen zu können; sie suchten sich also auf einer andern Seite hervor zu thun. Rom war die Beherrscherin des Erdbodens. Es schien also schön, der Herr von Rom zu werden. Sylla, Marius und einige andere zeigten, daß es nichts Unmögliches seye, zu dem Endzweck eines solchen Vorhabens zu gelangen: Cäsar führete es hinaus. Dieser so gerühmte Eroberer, deme man so viele Sachen vorwarf, setzte alles durch seine Tugend in Vergessenheit. Das war die Kriegstugend, welche mehr als eine Million Menschen dem Verderben übergab, welche seine Mitbürger unter-

unterdrückte, und sein Vaterland in die Ketten schmiedete. Umsonst wande die Republik alle ihre Kräften an, ihre sterbende Freyheit noch zu erretten; sie erschöpfte sich, und reichte dem Augustus die Hände, welcher aus einem schlimmen Burger der beste Herr wurde.

So bald er zu dem Reich gelanget, endigte er einige Kriege, und gab hierauf dem menschlichen Geschlecht den aller allgemeinesten Frieden, den es jemals genossen. Die elementarischen Geister wollten eine Vorstellung von der Annehmlichkeit dieser allgemeinen Ruhe, durch die holde Aussicht der Ländereyen und der Feldarbeiten, welche man abgeschildert siehet, geben.

Dieser Friede. . . . : Um Vergebung, unterbrach ich, haltet ein wenig inne mit der schnellen Erzehlung so vieler und grosser Umkehrungen; erlaubet, daß sich meine Augen bey diesem Gemählde aufhalten, und ein Augenblick der Ruhe meinem bewegten Herzen die Stille schenke. Ach! wie sehr gerne sehe ich diesen schönen Himmel, diese Ebenen, welche sich in der Ferne verlieren, diese Triften, welche voll von Heerden, diese Felder, welche von

der Ernde bedecket sind! Der Krieg bläset weit von diesen Erdstrichen den Schwindelgeist, welcher den Heldenmuth ausmachet. Hier siehet man in der That den Aufenthalt des Friedens nnd den Sammelplatz der Ruhe. Meine Einbildnngskraft versetzte mich in diese holden Thäler; ich erblickte und sahe die Natur, deren Arbeiten nichts unterbricht, auf allen Seiten das Leben und das Vergnügen hervorbringen. Meine Gedanken sammleten sich, und meine Lebensgeister wurden ruhig und zufrieden mitten unter der Stille, welche an diesen Orten herrschet. Mein Blut, ganz gemildert, nahm in meinen Adern die sanfte Bewegung der Bäche an, welche diese Rasen benezen. Die Leidenschaften hatten über meine Seele keine andere Würkung, als des Zephyrs, welcher zwischen den Aesten der dickbelaubten Bäume ganz sanfte zu spielen scheinet.

Das zwanzigste Capitel.

Die andere Seite des Bilder-Ganges.

Der Vorsteher fieng alsobald seine Rede wieder an. Die Geschwindigkeit, mit welcher er diesen Gang durchlief, lies mir kaum Zeit, einen Blick des Auges auf die verschiedene Gemählde zu werfen, von welchen er mir eine Erklärung machte. Ich hatte ihn noch nicht gesehen, und seitdeme sahe ich ihn mit so vieler Lebhaftigkeit reden. Sein Gesicht war voller Feuer, seine Augen warfen Blitze von sich, und seine schnellen Worte waren noch langsam gegen seinem heftigen Eiffer.

Die Sprache, die Sitten, die Gesetze der Römer, sprach er, hatten sich auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet. Die eroberten und sittsam gemachte Nationen wurden Glieder des Reiches, und alle bekannte Völker machten nur eine Familie aus. Durch was für ein widriges Schicksal war der Friede, welchen ihnen Augustus geschenket, und welcher unwandelbar zu seyn das Ansehen hatte, nur von einer so kurzen Dauer? das menschliche Geschlecht schnauffete nur ein wenig aus, und bald wurde es wieder mit neuen Wunden geschlagen. Als Rom keine Königreiche mehr

unter

unter die Botmäßigkeit zu bringen hatte, so mußte es Rebellen bezwingen. Verschiedene Nationen, die sich einbildeten, eine grosse Glückseligkeit oder eine grosse Ehre durch ihre Absonderung von dem Cörper des Reiches zu erlangen, empöreten sich in Europa, in Asien, in Africa: alle wurden im Zaum gehalten. Auf diese Weise fuhr der meiste Theil der Völker, die vormals angegriffen und gedemüthiget, nunmehro Angreiffer und wieder zum Gehorsam gebracht waren, fort, von einem Unglück in das andere gestürzet zu werden. Und so werden die folgende Gemählde, die die berühmtesten Umstände der ersten Kaiser vorstellen, ebenfalls fortfahren, die beständig blutige Schauspiele vor Augen zu stellen. Drey Regierungen, nemlich des Titus, des Antoninus, und des Marcus Aurelius waren drey schöne Tage in einem strengen Winter.

Diese Zeiten waren gleichwohlen noch Zeiten des Friedens in Betrachtung der Jahrhunderte, welche vorhergegangen und nachgefolget sind. Das Reich war wie ein gesunder Cörper, der aber dennoch einige Ungemächlichkeiten empfindet, und zu erkennen

giebt,

giebt, daß er von seiner Abnahm nicht mehr weit entfernet seye.

So lange die Römer, anfänglich um zu wachsen, nachmals um sich zu erhalten, und bisweilen um sich zu bereichern, den Erdboden in dem Tumult erhielten, die das Haupt empor heben wollten, demüthigten, und überall hindrangen, wo der Pracht reiche Beuten zeigte; so erhoben und vermehrten sich gegen Mitternacht in den beeiseten Erdstrichen, wohin die Natur nur sterbend zu kommen scheinet, im Schoos des Friedens und der Stille, Völker, welche einstmals den Hochmuth der ganzen Welt niederschlagen sollten. Drey hundert Jahre waren seit dem Frieden des Augustus noch nicht völlig verflossen, als zur Zeit des Valerianus, die betrügliche Hofnung eines bequemen und glückseligern Lebens, diese grobe Völker bewafnete. Sie gehen aus ihren Wohnungen heraus, sie versammlen sich im Tumult, sie reisen in der Unordnung, und weisen der erschröcklichen Menge den Weg, welchen solche von Jahrhundert zu Jahrhundert folgte. *)

*) Dieses waren die Gothen, die Vandalen, die Longo-

Diese auswärtige Feinde kamen zu den innerlichen Empörungen, welche das Reich zerrissen, und erschütterten diesen Colossen. Es widerstunde gleichwolen einige Zeit der Last, welche solches seinem Fall entgegen schleppete. Bald drohete es den Untergang, bald erhob es sich wieder, und etlichemale schien es auf dem Punct zu stehen, sich von neuem zu bevestigen.

Unter den Kaisern, welche sich nach und nach wider die Barbaren hervorthaten, trug Probus das meiste bey, die Majestät des römischen Namens zu unterstützen. *) Wachsam, und noch weit mehr menschlich, verabscheuete er den Krieg, und führte solchen beständig.

Longobarden, die Alanen, die Normänner, die Heruler, die Surven, welche das römische Reich überschwemmten, überwältigten, und eine Provinz nach der andern wegnahmen.

*) Er schlug ein Kriegsheer von Deutschen, das 400000. Mann stark war, und nahm ihnen 20. Städte ab; neun Könige warfen sich zu seinen Füssen, und baten um Frieden.

ständig. Bemerke in diesem Bilde, welches du vor Augen hast, diesen alten Kahlkopf, seine aufrichtige Mine, sein ehrwürdiges Gesicht, seine Einfalt in allem, was ihn umgiebt! Eben dieser Probus ist hier vorgestellet in demjenigen Zeitpunct, da er die Feinde von Rom erniedriget sahe, und voll von dem Bilde des allgemeinen Friedens, welchen er beständig verlangte, sagte: **Nun brauchet es noch einige Tage, so wird das römische Reich keiner Soldaten mehr nöthig haben.** Worte, welche ihn der Verehrung des ganzen Erdbodens würdig machten, die aber verursachten, daß er ermordet worden. **) Die Zeiten vergiengen,

**) Nachdeme dieser Kaiser Probus Friede hatte, so wollte er seinen Soldaten keinen Müssiggang verstatten, sondern beschäftigte sie mit Dingen, die zur Sicherheit, Zierde und Bequemlichkeit der Oerter gehöreten, wo sie im Quartier lagen. Da er aber gar zu strenge Mannszucht einführete, so brachten sie ihn ums Leben. Die Ueberschrift, damit man sein Grab gezieret, lautet also: Hic Probus Imperator, uere probus, situs est. Victor omnium

die Kräfte der Barbaren verdoppelten sich, und das Blut fuhr fort zu fliessen.

Unterdessen lerneten die Feinde von Rom das Kriegshandwerk besser, und ihre Vertheidiger schlugen aus der Art. Was am meisten dazu beytrug, war der Hochmuth, welcher die Nothdürftigkeiten vermehrte, und den Bürger zwang, alles auf seinen eigenen Vortheil zu richten. Die Ungeschicklichkeit der meisten Kaiser warf eine Erstarrung in die Herzen, welche zwar wenig Jahre zuwegen brachten, aber ganze Jahrhunderte nicht mehr vertreiben konnten. Vielleicht war es auch eine Müdigkeit der Gemüther. Dann diese Begierde, dieser Ehrgeitz, dieser Stolz, oder besser zu sagen, diese Römische Grösse war in der Reyhe der Dinge eine allzu gewaltige Anstrengung, welche, wie eine ansteckende Krankheit, wenn sie auf das höchste steiget, nothwendig durch Stuffen wieder fallen muß.

Es

omnium gentium barbararum, Victor etiam Tyrannorum. Diese waren die 30. Tyrannen in Egypten, Syrien, Natolien, Africa, Pannonien, Griechenland und Gallien, unter welchen Odenatus

Es sey nun, wie es wolle, anderthalb hundert Jahre nach ihren ersten Einfällen fiengen die Barbaren an, würkliche Vortheile zu erhalten, und die Abendländer von dem Reiche zu zergliedern. Mitten in diesen damals sich erhebenden Unruhen, pflanzten sich einige Königreiche, welche noch bis auf den heutigen Tag stehen. Es gieng wie bey dem Erdbeben, wenn sich das Weltmeer erhebt, so sinken ganze Landschaften unter, es entstehen aber auch neue Inseln mitten in dem Wasser.

Die Gothen, welche mit dem Degen in der Faust einen Theil von Asien und ganz Europa durchgezogen, liessen sich in Spanien nieder. Die Engländer, Völker aus Deutschland, giengen nach Großbrittannien, demselben zur Hülfe zu kommen, allein sie eroberten es. Die Franken, andere Deutsche, kamen, Gallien von dem Joche der Römer zu befreyen, sie legten aber demselben ihr eigenes auf. In diesen unglückseligen Zeiten erfuhr Rom

tus und seine Gemahlin Zenobia in Syrien die berühmtesten gewesen sind. Sie warfen sich zu kleinen Königen auf, und konnten in vielen Jahren nicht bezwungen werden.

eben das Schicksal, welches es so viel andern Städten empfinden lassen; Rom wurde geplündert und verwüstet zu verschiedenen malen.

Jedoch die folgenden Gemählde stellen dir in einem noch viel erschröcklichern Gesichtspunct verwüstete Länder, mit Blut benetzte Felder, in der Aschen liegende Städte vor. Dieses sind die Thaten des Attilla, und seine

*) Attila, der sich selbst eine Geissel GOttes nannte, besaß alle diejenigen Eigenschaften des Leibes und des Geistes, die vermögend waren, den Tapfersten in Furcht zu setzen. Von Statur war er zwar klein, wie die allermeisten Hunnen waren; allein alles übrige war fürchterlich an seiner Person. Seine Schultern waren sehr breit, und seine Arme mit starken Nerven bespannet. Er hatte einen ungewöhnlichen Kopf, und seine kleine Augen warfen ein blitzendes Feuer von sich. Die ganze Gesichtsbildung hatte etwas verwegenes an sich, seine Nase war breit, und sein Temperament cholerisch. Er trug einen langen, aber dünnen Bart. Sein äusserliches Betragen war stolz und beleidigend; und mit den Augen sahe er immer auf eine so

seine schnellen Züge in Macedonien, in Mysien, in Thracien, in Italien, und fast über den ganzen Erdboden, welchen er verheerete. Wenn so viele Schrecken Stückweise von verschiedenen Eroberern herausgeflossen wären, hätten sie eben so viele Helden gemachet: da sie aber alle nur von einem einzigen hergeflossen, so machten sie einen erschröcklichen Menschen daraus. *) So zeigen sich die Kriegstugen-

so drohende Art um und neben sich, daß dem Herzhaftesten der Muth entfiel. Sein Verstand war fein, schnell, richtig, und dabey voll List und Tücke. Seine Rathschlüsse fassete er mit grosser Klugheit und Vorsichtigkeit ab, und in der Vollstreckung derselben verfuhr er geschwinde. Gegen seine Feinde war er durchgängig grausam, diejenigen aber, die sich bald vor ihm schmiegeten, konnten ihm etwas menschliches abgewinnen. Das ausserordentlichste war an ihm, als einem Barbaren, daß er denen sein Wort heilig hielt, denen er etwas zugesagt. Seine allergröste Wissenschaft war der Krieg, den er nicht nach Art der Barbaren, auf eine ungestümme und wüthende Art führte; er bewies dabey als ein grosser Capitain viel Geschicklichkeit, und arbeitete

den, wie sie sind, und werden erschröcklich, wenn sie auf einem Mittelpunct zusammen kommen.

Unter währenden Verwüstungen des Attila, flohen einige Einwohner von Italien vor seiner Wuth, und begaben sich an das Ufer des Adriatischen Meeres. Betrachte hier in diesem Gemählde diese bleichen Männer, diese Weiber mit zerstreueten Haaren, diese verweinte Kinder. Einige verbergen sich unter den Felsen; andere bauen sich unterirrdische Hölen auf diesen wüsten Inseln; einige steigen auf die Höhen, und so weit sich ihr Gesicht erstrecket, schauen sie, ob der unbarmherzige Eroberer, dessen Name allein sie zittern machet, sie nicht in diesen zu einer menschlichen Wohnung so untauglichen Gegenden annoch verfolge? Allenthalben erblicken deine Augen

nichts

mehr mit dem Kopf, als mit den Waffen. Der Schrecken seines Namens wurde so groß, daß selbst diejenigen Barbaren in Bestürzung gesetzet wurden, die sich andern Völkern furchtbar gemachet hatten.

*) Der gemeinen Meynung nach sollen es 72. In-

suln

nichts als Verheerung und Schrecken. Doch bald auf diesen traurigen Trümmern und Steinhauffen entstehet und erhebet sich das prächtige Venedig. *)

Kurze Zeit hernach wurde dem abendländischen Kaiserthum der letzte Streich beygebracht. Von seinen Herren tyrannisiret, durch Factionen zerrissen, durch beständige Verluste geschwächet, endlich durch ein trauriges Schicksal gedränget, wanket solches unter einigen Kaisern, und fällt unter dem Augustulus dahin. Rom und Italien wurden nach und nach zween Barbaren **) zur Beute, hierauf mit dem morgenländischen Kaiserthum vereiniget, und bald durch neue Unglücksfälle von demselben wieder abgerissen.

Zwey Jahrhunderte flossen in diesen greulichen Abwechslungen dahin, als eine neue

suln seyn, worauf Venedig gebauet ist, die Häuser stehen alle auf eingerammleten Pfählen. Der Anfang dazu soll im Jahr 421. schon gemachet worden seyn, und die Einfälle des Attila haben den Bau nur beschleuniget.

**) Die Gothen und Vandalen waren es, welche Italien eroberten.

Geissel, nemlich Mahomet, sich von der Seite des Morgenlandes erhob. Man sahe ihn anfangs vor nichts anderst an, als vor einen Schelmen, welcher der Verachtung würdig. Allein er hatte einen Verstand, der zu den gösten Dingen fähig war, und eine Verwegenheit, welche ihn zu den höchsten Unternehmungen antrieb. Man erkannte, wie weit er gehen könnte, als es nicht mehr Zeit war, sich seinen Progressen zu widersetzen. Er verwüstete einen Theil des Orients; und auf diesen Trümmern gründete er das Königreich der Caliphen. Die Völker, welche er mit der Gewalt der Waffen sich unterwürfig machte, verbande

*) Der Auftritt Muhameds ist billig unter die schwersten Gerichte GOttes zu rechnen, dadurch er seinen Zorn gegen die verkehrten Menschen und die ausgearteten Christen damaliger Zeit geoffenbaret hat. Seine Geschichte ist viel zu bekannt, als daß ich solche hier wiederholen sollte. Seine neue Religion, die er ausgehecket, stehet nicht nur der christlichen gerade entgegen, sondern ist von Ungereimtheiten und Thorheiten so angefüllet, daß man sich nicht genug verwundern kann, wie dieselbe in so erstaunlicher Geschwindigkeit um sich gegriffen.

verbande er an sich durch die Verführung. Er war für die Menschlichkeit um so viel betrübter, als alle die Helden, deren schädlicher Glanz mit ihnen vergehet, indeme er das menschliche Geschlecht mit einem Flecken besudelte, welcher wahrscheinlicher Weise sich niemals auslöschen wird. *)

In Occident erneuren sich die Unglücksfälle der Römer. Die Longobarden verheeren Italien; die Mauren setzen sich in Spanien veste, von daher sie den Franzosen drohen. Neue Schwärme von Barbaren stehen auf dem Puncte, sich über die schönste Theile von Europa zu werfen.

Zu

*) Wenn man bedenket, daß die Religion Muhameds die Rache, das Blutvergiessen, das Morden anbefiehlet, daß sie die geheiligten Bande der Ehe zertrennet, und den Fleischeslüsten Thür und Thor öfnet, daß sie das Wesen des Gottesdienstes nur in die Beobachtung gewisser Gebräuche setzet, die dem Menschen weder eine Ueberwindung kosten, noch zu seiner Heiligung etwas beytragen; so muß man mit unserm Herrn Verfasser gestehen, daß er dem menschlichen Geschlechte einen unauslöschlichen Flecken angehänget.

Zu dieser Zeit stieg aus dem Schoose Frankreichs ein Fürst hervor voll treflicher Eigenschaften und desjenigen kriegerischen Eifers, welcher in der Stille das Ungewitter herfür gebracht hätte; der aber den Sturm schon zubereitet angetroffen, und solchen, wie ein heftiger Wind, zerstreuet. Das war Carl der Grosse. In diesem Gemählde hält er die Saracenen zurück; in diesen andern macht er Deutschland unterwürfig; weiterhin löschet er die Herrschaft der Longobarden in Italien aus, gründet die weltliche Macht der Päbste, und empfängt die Krone des abendländischen Kaiserthums.

Das Reich des grossen Carls verzog nicht lange in Trümmern zu gehen. Die Theilungen

*) Dieses ist der Ursprung der souverainen Fürstenthümer und der meisten freyen Reichs-Städte im römischen Reich.

) Dieses ist die bekannte Schlacht bey **Morganten in dem Cantonzug, die sich im Jahr 1315. zugetragen, in welcher Leopoldus gloriosus, Herzog von Oesterreich, mit einer auserlesenen Armee von den Schweitzern gänzlich geschlagen wurde.

gen der Fürsten, und der Hochmut einiger Obersten rissen ganze Völker davon ab. Schwache oder geitzige Kaiser verkauffen die Freyheit an andere. *) Der Ueberrest gehorchte besondern Herren. Der oberste Herr behält kaum den Titel und den Schatten der Autorität.

Bemerkest du diese Schlacht? Siehest du dieses zahlreiche Kriegsheer, welches von 1500. Mann geschlagen wird? **) Dieses ist der Zeitpunct des Schweitzerischen Körpers. Glieder des Reiches, alleine von den Tyrannen zu Boden getretten, schüttelten die Schweizer das Joch ab, ***) und errichteten eine Regierung,

*** Der Kaiser Albrecht der Erste war es, welcher Gelegenheit zur Aufrichtung der Schweitzerischen Republik gegeben. Dieser Fürst wollte die Schweitz der Herrschaft des Hauses Oesterreich unterwerfen, er fing an, den Adel des Landes zu gewinnen. Hierauf setzte er Gouverneurs und Amtleute, welche den Rest des gemeinen Volkes in einer harten Sclaverey hielten, und solches auf eine grausame und unerträgliche Art plagten, darunter sich Grisler besonders herfürthat. Dieses harte Verfahren gab nun Gelegenheit

Regierung, deren Weisheit man nicht genug bewundern kann. Ihre Handelschaft erstrecket sich nur auf das Nothwendige. Sie haben keine Soldaten, als nur für ihre Sicherheit, so legen sie sich auch nicht auf die Kriegskunst, als nur bey andern Nationen: ein beständiger Friede herrschet in dieser Republik. Ohne Begierde, ohne Eifersucht, ohne Ehrgeitz ist ihnen die Freyheit und das Nothwendige schon genug. Es ist dieses ein Volk, welches am wenigsten von der Philosophie redet, und welches am meisten philosophisch ist.

Indeme sich nun das neue abendländische Reich zerrisse, löschte das Morgenländische völlig aus. Du siehest aus dem Grunde von Asien den letzten Schwarm Barbaren heraus kommen, welcher über Europa herfallen sollte. Er gehet weiter; und gleich den erschröcklichen Lasten, welche desto mehr Kraft erlangen, je

Gelegenheit zu einer grossen Empörung, welche den ersten Jenner 1308. ausbrach. Die Sache wurde nachgehends immer weiter getrieben, bis endlich die verschiedenen Cantons eine Verbindung miteinander

je weiter sie sich von der Ferne herab stürzen, überwältiget er Constantinopel, und bemächtiget sich des Morgenlandes, welches er auch heutiges Tages noch besitzet.

Das ist das unglückselige Gewebe einer kurzen Geschichte des menschlichen Geschlechtes. Die Menge der besondern Stücke ist nichts anderst als ein Hauffen weniger berühmten Unglücksfälle. Das Ganze der Nationen, vornemlich der Europäischen, ist wie eine Masse Queckfilber, welche der geringste Druck in Bewegung setzet, welche der geringste Stoß theilet und wieder theilet, und deren ein Ohngefehr auf tausend verschiedene Weisen wieder vereiniget. Wer wird das Mittel finden, solche vest und bleibend zu machen?

Ende des ersten Theils.

miteinander aufrichteten, und das Joch völlig abwarfen. In dem Westphälischen Frieden 1648. wurden die Schweitzer von allen Europäischen Mächten für eine freye und unabhängliche Republik erkläret.

Giphantie.

Zweiter Theil.

Das erste Capitel.

Die Mahlzeit.

Mein Eifer hat mich viel weiter geführet, als ich geglaubet, fügte der Vorgesetzte hinzu; es ist Zeit, an das zu gedenken, was dich anbetrift. Die Luft, welche man zu Giphantie in sich ziehet, ist zwar lebhaft und mit würkenden kleinen Theilgen angefüllet; sie stärket deine Kräfte; und ohnerachtet der Beschwerlichkeiten, welche du in der Wüste ausgestanden, wirst du doch nicht die geringste Müdigkeit empfinden. Unterdessen hindert solches nicht, daß du nicht einer noch kräftigern Nahrung nöthig habest. Ich habe

dir eine Mahlzeit zubereiten lassen, und ich will dich nach der Mode der elementarischen Geister bewirthen.

Wir giengen aus dem Bildergang heraus, und der Vorsteher führte mich zu einer Grotte, deren Bauart so wunderbarlich war, daß ich mich nicht unterstehe, solche zu beschreiben. Alles, was ich von Hausgeräthe sahe, bestunde in einem Tisch von Marmor, und einem Stuhl von Rohr, auf welchen mich der Vorsteher niedersitzen hiesse.

Alles, was ich zu Giphantie sahe, war ausserordentlich; die Mahlzeit, wozu man mich einlud, war es nicht weniger. Dreyßig Salzfässer mit Salz, von verschiedenen Farben, angefüllet, nahmen einen Theil der Tafel ein, und machten einen Cirkel, in dessen Mitte eine Frucht gleich unsern Melonen gesetzet war. Auf der Seite stunde eine Flasche voll Wasser, um welche abermals andere Salzbüchsen einen Cirkel machten.

Diese Zurüstung hatte gar nichts reitzendes an sich, niemals habe ich weniger Appetit empfunden, als damals. Unterdessen, damit ich meinen Wirth nicht beleidigen möchte, deme

ich

ich so viele Achtung schuldig war, wollte ich doch von der Frucht etwas versuchen, die er mir vorlegte. Erde, welche die strengste Chymie von dem geringsten fremden Theilgen gereiniget, würde eben so viel Geschmack gehabt haben. Ich that mir Gewalt an, etliche Stücke davon hinunter zu schlucken. Ich trank auch ein Glaß Wasser; und sagte zu dem Vorsteher, daß in der That meine Kräften mehr als genug gestärket wären, und wenn es ihme beliebte, so wollten wir fortfahren, die Seltenheiten von Giphantie zu besehen.

Er antwortete: Du hast die Gefälligkeit gehabt, von der Frucht und dem Wasser zu kosten; du wirst auch so gut seyn, eines und das andere zu gewürzen. Diese salzigte Pulver, welche solche umgeben, haben vielleicht mehr Kraft und Tugend, als du gedenkest. Ich lade dich ein, eine Probe damit zu machen.

Auf diese Worte betrachtete ich die Salzfäßlein etwas aufmerksamer; ich sahe, daß ein jegliches eine Ueberschrift führte; und ich las, auf denen, welche die vorerwehnte ungeschmacke Frucht umgaben, Schnepfensalz, Wachtelsalz, Meerentleinsalz, Forellensalz, Ananas-

salz. *) Auf den andern lase ich, concentrirter Saft vom Rheinwein, vom Champagner, vom Burgunderwein, vom Scuba in Irrland, vom Venusöl, vom Chrisma aus Barbados.**)

Ich nahm hierauf die Frucht auf einer kleinen Schnitte, und streuete einen Gran von einer dieser salzigten Materien darauf; und da ich es kostete, hielte ich solches vor einen Flügel eines Ortolans. Ich betrachtete das Salzfaß, woraus ich dieses Salz genommen; seine Ueberschrift zeigte mir diese Kost an. Erstaunet über diese Begebenheit, streuete ich auf eine andere Schnitte das Salz von einem Plat-

eisen,

*) Die Frucht Ananas, welche die Ost- und West-Indianische Länder erzeugen, und in einer Aehnlichkeit mit den Artischocken zu wachsen pfleget, hat einen so vortreflichen Geschmack, daß sie die Königin unter den Gewächsen genennet wird. Wenn sie einige beschreiben wollen, nehmen sie das angenehmste nnd vortreflichste von andern Früchten zusammen, als von Erd- Hinbeeren, Gewürzen, Muscatnüssen, und dergleichen, welches sich in ihr vereinigen solle, und endlich müssen sie gestehen, sie hätte etwas besonders an sich, so mit den andern in keine Vergleichung zu stellen. Die Indianer machen ein vortreflich Getränke davon, so dem Malvasier ganz nahe kommt. Sie wird auch als ein Arzney-Mittel in vielen Umständen gebraucht.

S. Hi-

eisen, und ich glaubte, einen von den besten Plateisen zu kosten, welchen man in dem Canal ***) fängt. Ich wollte die nemliche Probe mit einem wässerichten und wenig reizenden Getränke machen; so bald sich das Salz darinnen aufgelöset, so trank ich den Wein von Beaune ****) von Nuis, von Chambertin rc. *****)

Herr Vorsteher, sagte ich zu dem elementarischen Geist, ihr habt mich die Säule, die Erdkugel, den Spiegel, die Gemählde sehen lassen. Ich habe die Baukunst dieser Meisterstücke und die wunderbare Erkänntniß dieser

S. Histoire naturelle et morale des Isles d' Antilles p. 121.

**) Lauter kostbare Sorten von Wein. Die Engelländer haben auf der Insul Barbados in America diesen Wein gepflanzet.

***) Der Canal, la Manche genannt, weil er wie ein Ermel aussiehet, ist die Meer-Enge zwischen Frankreich und Engelland, heisset auch Fretum Britanicum. In demselben ist ein treflicher Herings- und Platteisen- (Rhomnus) Fang.

****) Eine Stadt in Burgund nicht weit von Dijon, in deren Gegend der beste Wein wächset.

*****) Nuis und Chambertin, zwey kleine Ort in Burgund, wo ebenfalls ein kostbarer Wein wächset, Ersteres gehöret dem Hause Conti.

Geister bewundert. Allein in diesem Augenblick komme ich von der Verwunderung zum Verlangen. Sollte es einem Sterblichen erlaubt seyn, in die Geheimnisse der Naturlehre der Geister zu dringen? Kann ich von euch das unschätzbare Kunststück eurer salzigten Pulver erlernen?

Heutiges Tages, fuhr ich fort, suchen die Menschen (vornemlich die Babylonier) mehr als noch nie mit grosser Begierde alles auf, was die Sinnen schmeicheln kann. Eine von den Sachen, nach welchen die Eiffersucht am meisten sich bestrebet, ist einen Tisch zu haben, welcher köstlich zubereitet ist. Ehemals betrachteten ihre Väter einen guten Koch nicht als einen **göttlichen Mann.** Die allereinfältigsten Zubereitungen dieneten ihnen zur Nahrung. Sie schäzten nichts über ihre eigene Landweine; und manchmalen verhielte sich ihre Ehrlichkeit sowohl als die Vernunft selbst. Die heutigen Babylonier, welche an dieser

*) Wenn die Franzosen eine gute Suppe machen wollen, so nehmen sie 50. bis 60. Pfund des besten Ochsenfleisches, und verbrennen solches in einem Tiegel zu Pulver, oder stossen mehr als hundert

dieser Einfalt einen Eckel finden, und von dergleichen Ausschweiffungen abgegangen, haben eine andere Methode erwählet. Sie sind nüchtern worden, aber von einer sinnlichen und hochmüthigen Nüchternheit, welche aus unerhörten Auszügen und Vermischungen beständig neue Säfte und Brühen entstehen lässet. Sie suchen in den kleinesten Fasern der Thiere die allerreineste Substanz; und unter dem Namen der Essenzen schliessen sie in eine kleine Flasche die Ausgab von dem, womit man viele zahlreiche Familien ernähren könnte. *) Die allerauserlesensten Weine haben ihren Geschmack nicht bleibend machen können; sie schätzen nichts hoch, als nur dasjenige, was der Ordnung der natürlichen Erzeugungen Gewalt anthut. Sie ziehen das zusammen, **) was der Wein am kräftigsten hat, sie vereinigen damit alles, was ihnen Indien von Gewürzen schicket: und mit dergleichen Säften fliessen in ihren Adern die Saamen

dert Capaunen in einem Mörsel; hieraus bereiten sie nun eine Essenz, und die heissen sie Jus. Das sind aber kostbare Suppen!

**) Concentrer, zusammen ziehen, in einen Mittelpunct vereinigen.

des Feuers, welche man aus allen Theilen der Welt gesammlet hat.

Ihr sehet also, mein Herr Vorsteher, daß ich mit der geheimen Kunst eurer schmackhaften Crystallisirung dem allerzärtlichsten Geschmack und denen zur Mannigfaltigkeit und Veränderung so gelüstenden Mäulern ein rechtes Genügen würde leisten können. Und was noch wichtiger ist, diese salzigten Extracte, welche die schädliche Künste des Kochs und des Distillirers nicht zubereitet hätten, diese Extracte, sage ich, würden keineswegs den Magen verderben, indeme sie dem Geschmack schmeicheln. Eine dauerhafte Gesundheit würde unter uns wieder entstehen; die ersten Temperamente würden sich nach und nach wieder herstellen; und das menschliche Geschlecht würde wiederum eine neue Jugend bekommen. In allen diesen Absichten könnte man noch dazu ein ungestümmer Fresser seyn: und das heißt viel thun in Ansehung eines Lasters, welches sich sonst nicht verbessern lässet.

Ich bekam keine abschlägige Antwort; sondern in weniger als einer halben Stunde lernete mir der Vorsteher alle die Griffe von

dieser Kunst; und ich kann nun würklich die Säfte mit eben so leichter Mühe versetzen, als Neuton die Farben versetzte. Von so vielen Früchten, welche verderben, von so vielen Pflanzen, die zu nichts taugen, selbst von dem Riedgraß, mit einem Wort, von einem jeglichen Körper ziehe ich alle schmackhafte Theile, die er in sich hält, heraus; ich löse die Theile auf; ich bringe sie auf ihre erste und ursprüngliche Theilgen; und hernach vereinige ich sie in allen nur möglichen Verhältnissen, daraus mache ich nun Salz-Erde, welche allen Geschmack vorstellet, den man nur wünschen kann. Ich kann in die kleineste Tabacksdose einschliessen, womit man in einem Augenblick eine vollkommene Mahlzeit ausrichten kann, Suppen, *) Beyessen, Gebratenes, Pasteten, Confect, Weine, Caffee, Getränke, und dieses von solcher Eigenschaft, wie man es verlanget. Von einem blossen nnd einzigen Stücke, wenn es auch noch so abgeschmack wäre, kann ich machen, daß es ein Flügel eines Feldhuhns, ein Schlegel

*) Entrées, sind die Speisen, welche man am ersten auf den Tisch setzet, dergleichen die Suppen.

gel eines Schnepfens, die Zunge eines Karpfens, und so weiter, wird. Aus einer Flasche Wasser kann ich den Pomar, den Ai, den Muscat, den Malvasier aus Candia, den griechischen Wein von Chio, und die Thränen Christi vom Vesuvius, *) und tausend andere fliessen lassen.

Mein Geheimniß würde schon kund gemachet worden seyn: aber alle die Vortheile, welche damit verbunden sind, würden mir wider einen Schrecken keinen Muth machen, welcher, wie man gleich sehen wird, gewißlich nicht ohne Grund ist. Ich fürchte, daß diese Classe von Leuten, welche ohne Unterlaß beschäftiget sind, neue Canäle zu eröfnen, **) damit ihnen das Vermögen des Pöbels zufliesse, ihre begierige Hände über mein Salz ausstrecken, und sichs unterfangen möchten, solches auszutheilen, und eine kleine Abgabe darauf zu schlagen. Man weiß, daß diese kleine

*) An dem Fuß des Berges Vesuvius ist ein Weinberg, welcher einen treflichen rothen und weisen Wein giebt, der so stark als das sogenannte Ungarische Wasser ist. Der weise heißt Vinum Graecum, und der rothe Lacrymae Christi.

kleine Auflagen sich immer erschweren, und sich mit der Unterdrückung endigen; gleich denen Schneeballen, welche von der Spitze der Berge herunter rollen, bald entsetzlich grosse Klumpen werden, die Bäume mit den Wurzeln ausreissen, die Häuser umstürzen, und die Felder verwüsten. Wenn diese Herren in unsern öffentlichen Pappieren eine gewisse Versicherung von sich geben wollen, daß sie sich in meinen Salzhandel nicht zu mischen begehren; so soll bis Uebermorgen mein Geheimniß bekannt gemacht werden, ich will meine Pulver austheilen, und ganz Babylon damit beschenken.

Ich glaube aber, ich kenne mich in der Welt: man wird sehen, daß diese Herren das Stillschweigen behalten werden, und ich mein Salz, und daß ich Niemanden ein Geschenk damit machen werde.

Das

**) Hier giebt der Herr Verfasser einen feinen Stich auf die vielerley Gattungen von Auflagen, womit man das Volk beschweret. Es ist eine bekannte Sache, daß man gesaget, in Frankreich seye nichts mehr vom Taxe frey, als die Sonne und die Luft.

Das zweite Capitel.

Die Kerne.

Meine Mahlzeit war geendiget, und meine Lection gelernet, wir begaben uns auf den Weg. Wir wollen, sprach mein elementarischer Wirth, wir wollen die Bedeckung geniessen, welche uns diese lange Allee darbietet, und gegen das Buschwerk gehen, welches solche endiget. Unterwegs will ich dir einige Aufklärungen mittheilen über das, was mir noch übrig ist, dir sehen zu lassen.

Adam wurde aus dem irrdischen Paradies gewiesen, fuhr er fort; der Baum, von welchem der traurige Apfel gebrochen wurde, verschwand. Die Unschuld, der unveränderliche Friede, die reinen Ergötzlichkeiten verlohren sich, und der Tod bedeckte die Erde mit seinem Leichentuch. Die elementarischen Geister als Zeugen von dem Laster des Adams und seiner Straffe blieben in einer Bestürzung, die mit Eestaunen und Schrecken vermischet war. Alles befande sich in einem Stillschweigen gleich

gleich der schröckenden Luftstille, welche in einer dunkeln Nacht auf die Blitzen des Donners erfolget.

Einer von den Unsrigen erblickte die Ueberreste von diesem fatalen Apfel, er ergrief solchen mit grosser Hurtigkeit, und er fande darinnen drey Kerne: das waren drey Schätze.

Der verbotene Baum, welcher das Unglück der Menschen verursachte, sollte wieder deren Glück zuwegen bringen. Er hielte den Saamen der Wissenschaften, der Künste und des Vergnügens in sich. Das wenige, was die Menschen davon erkannten, ist nichts in Vergleichung gegen das, was dieser geheimnißvolle Baum zum Besten entdecket hätte. Er sollte grünen, blühen, und Saamen ohne Ende geben. Der geringste von diesem Saamen wäre eine Quelle von mehr Annehmlichkeiten gewesen, als deren jemals unter den Menschenkindern anzutreffen war.

Wir suchten diese drey Kerne zu bewahren, welche dem gänzlichen Verlust, so das menschliche Geschlecht erlitten, entgangen waren. Dieses geschahe nicht deswegen, daß wir

ihr

ihr unglückliches Loos davon wieder herstellen wollten, sondern nur dasselbe zu mildern. So bald wir in Giphantie wieder anlangten, hielten wir einen Rath, was wir zum Besten der Menschlichkeit thun könnten, welche so gräulich verfallen war. Der meiste Theil nahm seine Verwaltung in den Elementen, solche zu regieren, und so viel an ihnen lag, die Bewegungen derselben zu ordnen, so wie es die Nothdurft der Menschen erforderte. Diejenigen, so zu Giphantie blieben, wurden angewiesen, die drey Kerne in die Erde zu legen, und sorgfältig darauf zu sehen, was daraus hervor wachsen würde.

Das dritte Capitel.

Die alte Liebe.

Indeme wir alles durchlieffen, giengen wir in ein sehr weites Gebüsche, mitten in demselben erblickte ich einen Stern, welcher von den allerschönsten Bäumlein gebildet war. Von allen ihren Theilen schossen

schossen in der Ferne Garben von einer leuchtenden Materie in die Höhe, in welchen sich alle Farben des Regenbogens mahlten. So wie die Sonne, wenn man sie durch die Aeste eines dicken Baumes ansiehet, mit funkelnden Strahlen bekrönet zu seyn scheinet, wodurch die allerlebhaftesten und mannigfältigsten Farben hervor spielen.

Der erste Kern, welcher von dem unglückseligen Apfel genommen und der Erde anvertrauet worden, versetzte der Vorsteher von der Giphantie, brachte ein Bäumlein von der Natur derjenigen, die du siehest, hervor. Seine Blätter gleichen den Myrtenblättern. Seine purpurfarbigen Blüten, die mit Weissem gedüpfelt sind, erheben sich und ihre Stämme in Gestalt der Pyramiden. Seine Zweige waren geschlungen, und wickelten sich auf tausend unterschiedene Arten in einander. Dieses war der schönste Baum, welchen jemals die Natur herfürgebracht; und so war er auch der Gegenstand ihrer Gefälligkeiten. Ein angenehmer Westwind bewegte seine Blätter ganz sanft, und schien ihn zu beleben. Niemals wurden sie von dem heftigen Blasen der Nord-

winde herumgeworfen. Niemals unterbrach die Kälte des Winters den Lauf seines Saftes. Niemals erschöpften die brennenden Hitzen des Sommers seine Feuchtigkeiten. Ein ewiger Frühling herrschte um ihn herum. Dieser einzige Baum war der Baum der Liebe.

Man weiß, welch einen Einfluß die fremde Theile, womit die Luft angefüllet ist, in uns haben. Einige beschleunigen die Bewegung des Geblütes, oder halten solche zurücke; die andern beschweren den Geist, oder befreyen und erheben ihn; manchmalen erhitzen sie die Einbildungskraft, und manchmalen verdunkeln sie solche, und werfen sie in die düstern Dünste der Melancholie. Diejenigen, welche sich aus dem Baum der Liebe ausdünsten, und sich über die Oberfläche der Erde ausbreiten, bringen die Saamen der verführischten Wollust dahin. Bis daher theilten die Menschen, die sich einem blinden Trieb überliesen, der sie zur Wiederhervorbringung anreitzte, diesen Vortheil, wenn es anderst einer ist, mit dem Rest der Thiere. Aber gleich hernach, wie eine Blume, die sich bey den ersten Sonnenstralen aufthut, eröfneten sich ihre Herzen

den ersten Zügen der Liebe, und der Trieb machte der Empfindung Platz.

Mit dieser Leidenschaft bekamen sie ein zweites Leben; die Natur schien ihnen die Gestalt zu verändern, alles wurde für sie wichtig, alles machte sie weich.

Die andern Leidenschaften verschwanden, oder waren in Betracht gegen diese, was die Bäche sind in Ansehung eines Flusses, in welchen sie lauffen und sich verlieren.

Weit über alle Zufälle hinüber gesetzet, schärfte sie die Ergötzlichkeiten, machte die Sorgen stumpf, und gab denen allergleichgültigsten Dingen eine Anmuth. Sie liebte die Holdseligkeiten der Jugend, sie versüssete die Schwachheiten des Alters, und löschete nicht ehender als mit dem Leben aus.

Ihre Macht schrenckte sich nicht ein, eine zärtliche und unveränderliche Neigung gegen einen geliebten Gegenstand hervor zu bringen; sie flössete noch eine gewisse Empfindung der Süssigkeit ein, welche sich über alle Menschen ausbreitete, und solche untereinander vereinigte. Die Gesellschaft war damals wie eine Kette ohne Ende; ein jegliches Glied war

von zwey Herzen zusammen gesetzet, die durch die Liebe eines worden.

Die Lustbarkeit der andern verursachte Niemanden eine Plage. Die düstre Eifersucht hatte das menschliche Herz noch nicht eingehüllet, und der Neid hatte seinen Gift dahin noch nicht ausgespien. Die Eintracht vermehrete das Vergnügen, man war nicht sowohl glücklich durch sein eigenes Glück, als vielmehr durch das Glück eines andern.

Das menschliche Geschlecht war damals noch in der Kindheit, und die Menschen wußten noch nichts von den Ausschweiffungen. Die Widerwärtigkeit drückte solche nicht bis zur Vernichtung, und die Glückseligkeit blies sie nicht dergestalten auf, daß sie aus sich selber kamen. Ihre Nothdurft bestunde in einer kleinen Anzahl, die Künste hatten solche nicht vervielfältiget. Die gräuliche Armuth erschien unter ihnen nicht, weilen sie noch keinen Reichthum kannten; ein jeglicher hatte das Nothwendige, darum, weil Niemand keinen Ueberfluß hatte. Das Lächerliche des Ranges war unbekannt: man erhob sich nicht mit Uebermuth, man kroch nicht mit Unwürdigkeit;

digkeit; keiner war klein, weil keiner groß war. Alles war in der Ordnung, und die Menschen waren so glücklich, als es ihnen gegeben war zu seyn. O Natur! warum lässest du uns diese Tage des Friedens, der Eintracht und der Liebe nicht noch vor unsern Augen leuchten!

Das vierte Capitel.

Die Pfropfreise.

Die stehende Brennessel und der wilde Dorn vermehrten und verneuerten sich, fuhr der elementarische Geist fort: der Baum der Liebe hatte diesen Vortheil nicht. Seine Blüten vergiengen, und liessen keinen Kern zurück, und seine Schößlinge, die man in die Erde legte, trieben keine Wurzel; sie starben, und die Natur seufzete darüber.

Unterdessen drohete dieser einzige Baum seinen Untergang; sein Saft verließ den meisten Theil der Aeste, und die verwelkten Blätter vertrockneten auf ihren Zweigen.

Die elementarischen Geister wußten den ganzen Preiß des Schatzes, welcher auf dem Punct war, den Menschenkindern zu entwischen, sie zitterten um ihrentwillen. Sie bemüheten sich demnach, ein Mittel auszufinden, die Liebe auf der Erde veste und bleibend zu machen, und sie glaubten, solches gefunden zu haben.

Sie nahmen auf diesem schmachtenden und erschöpften Baume seine schönsten Schößlinge, und propften solche auf verschiedene andere Bäume. Diese Vorsicht erhielte zwar die Liebe, alleine zu gleicher Zeit schlug sie aus der Art. Diese Pfropfreise wurden von einem fremden Saft ernähret, ihre Triebreiser verzogen also nicht, eine andere Art anzunehmen: so wie die äusserlichen Pflanzen, welche in euren Gärten stehen, durch die fleissige Wart des Gärtners, die Natur verändern, und fast alle ihre Tugenden verlieren.

Die Liebe verharrete also bey den Menschen, aber was vor eine Liebe? Sie entsprang aus dem Eigensinn, sie verbande sich ohne Wahl, und sie verschwand aus Leichtsinnigkeit; sie wurde so, wie sie noch heutiges Tages

ges unter euch ist. Sie ist nicht mehr das gemeine Band, welches das menschliche Geschlecht vereiniget, und solches glücklich machet; sie ist vielmehr eine unversiegende Quelle der Uneinigkeiten. Ehemals war sie allein viel stärker, als alle andere Leidenschaften zusammen; sie war nur der Vernunft unterworfen. Heutiges Tages führet die schwächeste Leidenschaft die Herrschaft über sie; es ist nichts, als nur die Vernunft, welcher sie nicht folget.

Wir wollen es besser sagen; es ist keine Liebe mehr: Einbildungen haben ihren Platz eingenommen, und bekommen die Huldigung der Menschen. Der eine findet nur in den höchsten Ehrenstellen würdige Gegenstände seiner Wünsche; er glaubt die Liebe zu haben, und er hat nur den Ehrgeitz. Der andere heftet sein Herz dahin, wo das Glück seine Gaben ausbreitet; er denket, daß ihn die Liebe führe, und es ist solches der Durst nach Reichthümern. Ein anderer entfliehet die Oerter, wo die Zärtlichkeit der Empfindung seine Sorgen und Achtsamkeit erfordert, und er lauft dahin, wo eine leichte Wollust ihm

keine Zeit verstattet, zu verlangen. Was ist der Grund seiner Geschäftigkeit? Ein verderbter Geschmack an den Lustbarkeiten; Es ist keine reine, aufrichtige und ohnverfälschte Liebe mehr; die Pfropfreise haben alles verderbet.

*) Zu Babylon verändert sich die aus der Art geschlagene Liebe wie die Moden, die Sitten und alle andere Dinge. Anfangs verfiel sie in das Romanenmässige; das geschahe zur Zeit der guten Ritter. Alles war nur Feuer, Entzückung, ausser sich selbst gesetztes Wesen. Das Aug einer Schönen war eine Sonne, das Herz eines Liebhabers ein Volcan, und so das übrige nach der Ordnung.

In der Folge fand man, daß alles dieses ein wenig die Natur übersteige; man wollte sich derselben wieder nähern. Man kleidete die Liebe in einen Hirten ein, man gab ihm eine Heerde und eine Sackpfeiffe; und seitdeme redete sie nur die Feldsprache. Mitten in seiner Getösvollen und lermenden Stadt besang

*) On raffina sur le Sentiment. Das ist eine von den französischen eigenthümlichen Redensarten, die man

besang ein Babylonier die Kühle der Büsche, und lud seine Liebste ein, seine Heerde dahin zu führen, und erbot sich, die Wölfe zu hüten.

Nachdeme nun die Hirtensprache erschöpfet war, so befleissigte man sich auf die Gedanken, *) und der Geist analysirte das Herz. Niemalen hat man die Liebe so subtil gesehen. Wenn man einem Mädgen, so man liebte, ein Compliment, das ein wenig tauglich seyn sollte, machen wollte, so mußte man ein Metaphysicus von guter Stärke seyn.

Die Babylonier wurden müde, so tief zu denken, sie fielen also von der Höhe dieser feinen Metaphysic herunter auf freye Redensarten, auf Zweydeutigkeiten und zottenhafte Histörgen. Ihre Aufführung gleichte schier ihren Reden, und die Liebe, welche das einemal ein tapferer Ritter, das anderemal ein liebkosender Schäfer, und das drittemal ein hoher Metaphysicus gewesen, ist endlich ein Freygeist geworden. Sie wird es nicht lange mehr an-

man fast nicht wohl deutsch geben kann. Sentiment heißt verschiedenes, Empfindung, Sinn, Gedanken, Meynung, Gutdünken.

stehen lassen, so wird sie ein Verschwender werden, wenn sie es nicht schon ist. Nach diesem bleibt ihr nichts mehr übrig, als ein Andächtiger zu werden; und das ist es, wo ich sie noch erwarte.

Was noch das meiste ist, so schmeicheln sich die Babylonier, dasjenige Volk zu seyn, welches gegen das Frauenzimmer die größte Ehrfurcht und Hochachtung heget, und sie rühmen sich, solches von ihren Vorfahren ererbt zu haben. In diesem, wie in allem andern Betracht, muß man zwey Dinge zu Babylon unterscheiden, den äusserlichen Schein und den Grund. Dem äusserlichen Schein nach ist kein Ort, wo die Frauen mehr geehret werden; in dem Grunde ist kein Ort, wo man weniger Achtung vor dieselben hat. Aeusserlich ist nichts als Eydschwüre, innerlich nichts als Verachtung. Ja es ist ein Grundsatz zu Babylon, daß man in einer Versammlung nicht ehrerbietig genug gegen das Frauenzimmer seyn könne, und nicht zu wenig genug, wenn man Kopf gegen Kopf ist.

Das fünfte Capitel.
Die Wollust.

Wir giengen aus dem Wäldlein heraus. Die Menschen; sprach ich zu dem Vorsteher, sind euch viel schuldig, weil ihr ihnen die Liebe erhalten habt, so ausgeartet auch solche ist. Wenn ihr wüßtet, was vor eine Leere heutiges Tages bey ihnen anzutreffen ist. Ihre Lustbarkeiten sind so selten, daß die geringste von allen ihnen unendlich schätzbar seyn muß. Die Liebe macht ihr Glück nicht mehr; wenn es hoch kommt, so dienet sie ihnen zum Zeitvertreib. Was würde man zu Babylon thun, wenn diese Leidenschaft nicht alle diese wandlende Statuen ins Spiel brächte, die ihr um die Frauen so herumlauffen sehet? Man seufzet, man beklagt sich, man fragt, man nöthiget, man erhält, man ist glücklich oder betrogen; das gehet fast täglich in einem herum; unterdessen vergehet die Zeit, und das ist schon viel vor die Babylonier.

Im Anfang, antwortete der elementarische Geist, brachte die Natur, welche jederzeit auf

auf das Wohlseyn der Menschen aufmerksam ist, die Wollust hervor. Das war eine einfältige und aufrichtige Schönheit, aber voll von den Reitzungen, welche alles dasjenige bezeichnen, was aus den Händen dieser allgemeinen Mutter aller Wesen hervorgehet. Die Natur gab ihr einen goldenen Becher, und sprach zu ihr: Gehet hin zu den Menschen; schöpfet das Vergnügen in meinen Werken; reichet solches ohne Unterschied allen Sterblichen dar; und tränket das menschliche Geschlecht, aber machet solches nicht trunken.

Die Wollust erschien also auf der Erde. Die Menschen lieffen in Menge herbey, alle tranken reichlich aus ihrem Becher; alle löschten ihren Durst, keiner berauschte sich. Die Wollust machte sich verlangenswürdig, sie zeigte sich zu rechter Zeit, und wurde allemal mit Begierigkeit empfangen. Da sie sich nur gab, ohne sich zu überlassen, wurde sie jederzeit geliebet, und niemals flössete sie Eckel ein. Die Menschen, welche durch die Ausschweifungen sich nicht entkräfteten, behielten auch in dem höchsten Alter alle Lebhaftigkeit ihrer Glieder; ihr Geschmack zehrte sich nicht ab;

und das Alter trank noch aus dem Becher der Wollust.

Die Natur hat einen Nebenbuhler, welchen man die Kunst nennet. Diese ist ohne Unterlaß beschäftiget, sich der Gesellschaft nützlich oder angenehm zu machen; sie bemühet sich, das zu ersetzen, was die Natur für die Menschen entweder nicht thun kann oder nicht thun mag. Sie nimmt die Werke, welche sie herfür bringet, noch einmal vor sich, sie übersiehet sie von neuem, bisweilen zieret sie solche aus, oft verkleidet sie solche, und setzet sie herunter.

Die Kunst unterlässet nicht, ihre Absichten über die Aufführung der Wollust zu werfen, und sich auf alles zu legen, was sie denen Menschen darbietet. Sie konnte keinen Zwischenraum zwischen den Vergnügungen ertragen, sondern wollte, daß sie aufeinander ohne Ende folgten. Sie machte Entdeckungen in allen Gegenden der Welt, vereinigte alle Gegenstände der Sinnlichkeit, und vermehrte die Ergötzungen der Sinne auf tausenderley Arten. Die Menschen, welche von so viel schmeichlenden Gegenständen umgeben

waren, glaubten glücklich zu seyn, und sagten in ihrer Betrunkenheit: **Ohne die Kunst ist die Natur nichts.** Alleine ihre Sinnen wurden bald gesättiget; die Sättigung führte sie zum Eckel; und der Eckel machte sie zu allen Gattungen des Vergnügens untüchtig. Weder die Kunst noch die Natur waren mehr vermögend, sie auf einen gewissen Grad mehr zu rühren. Seit dieser Zeit können die Menschen sich kaum mehr die Zeit vertreiben, sich zerstreuen und ausschweiffen: die Wollust ist nicht mehr für sie gemacht.

Das sechste Capitel.
Die beständige Jugend.

Es ist kein Ort, sagte der elementarische Geist weiter, wo diese Zerstreuungen, die man ersonnen, an die Stelle der reinen Wollust zu setzen, nöthiger sind, als zu Babylon. So ist auch kein Ort, wo sie mehr getrieben werden.

Man weiß, daß die Babylonier nicht zum Denken aufgelegt sind, und um der Ur-

sache

sache willen bekümmert man sich nicht, daß sie denken. Ein weiser Staatsmann setzet sich beständig vor, so viel Leute einzunehmen, als es möglich ist, und den übrigen Theil zu unterhalten.

Um dieser letzten willen muntert man die angenehmen Künste auf, man unterhält grosse Spatziergänge mit vielen Kosten, man eröfnet Schauspiele von allerhand Gattungen, man duldet so viele Einrichtungen, wo das Spiel, der Wein und die ungezähmte Freyheit zur Weyde für diese arbeitslose Leute dienen, welche ohne diese Zerstreuungen nicht unterlassen würden, die Unordnung in die Gesellschaft zu bringen..

Diese mannigfältigen Zerstreuungen erfüllen alle Augenblicke des Lebens dergestalten, daß nicht ein einziger überbleibet, in welchem man sich sammlen, und die Jahre zehlen könne, die unvermerket fortschleichen. Man wird minder, man fällt in die Abnahm, man befindet sich unter der Last der Jahre; und Niemand hat daran gedacht.

Wir wollen es besser sagen: Es giebt kein hohes Alter zu Babylon für Menschen

aus

aus dieser Classe. Eine beständige Jugend bildet das Gewebe ihres Lebens. Man hat immer einerley Bewegungen in dem Herzen; einerley Erstarrung in der Seele, einerley Leere in dem Geist. Junge Leute von fünf und zwanzig, und von sechzig Jahren, gehen mit gleichem Schritt zu einerley Ziel. Das Verlangen, die Begierden, die Hitze, die Unordnung sind einerley. Alles vergisset sich, man gehet immerfort; und nur allein der Tod ist vermögend, den Lauf dieser abgelebten Jugend aufzuhalten.

Eine besondere Sache! Einer von diesen jungen Greisen besann sich am andern Tage Betrachtungen anzustellen. Wenn man, sprach er, wie ich, zu einem gewissen Alter gekommen ist, so lebt man nicht völlig mehr, man stirbet Stückweise, und man muß nach und nach allem demjenigen Abschied geben, was unser Stand nicht mehr vertragen kann. Es giebt Dinge, welche sich vor keinen Menschen schicken, die man gleichwohl der Jugend zu gute hält, aber die einen Alten lächerlich machen. Was hab ich gegenwärtig mit den so gesuchten Hausgeräthen, mit

mit den so glänzenden Ausrüstungen, mit dem mit so vieler Verschwendung besetzten Tische zu thun? Bin ich zu entschuldigen, wenn ich diese Maitresse behalte, deren Ueppigkeit mein Verderben ohnfehlbar nach sich ziehen wird? Stehet es mir an, noch in diesen Orten zu erscheinen, wo die zügellose Freyheit eine unbedachtsame Jugend beherrschet? Ich will mich von der Welt abziehen, welcher ich nicht mehr zugehöre, und ich will dieses stille und eingezogene Leben erwählen, zu welchem mich die Abnahm des Alters einlädet. Das, was ich von meinen Ausgaben abschneiden werde, will ich in die Hände meines Onckels geben, welcher in die Welt gehet, und er soll mit einem gewissen Pracht in die Welt tretten. Da ich also stückweise sterbe, so soll er auch stückweise erben.

Dieser Schluß ward getroffen, und zwar veste getroffen. Einer von seinen Freunden kam, ihn zu besuchen, er traf ihn ganz in Gedanken an, er fragte ihn, er vernahm seinen Entschluß. Ey was! sprach er zu ihme, du hast noch nicht genug Geist, der Vernunft zu widerstehen? Sie rühret, sie stehet auf

dem Punct, Eingang zu finden! Was willt du damit thun? Sie kann bey einem jungen Menschen nützlich seyn, indeme sie der Hitze seiner Leidenschaften einen Zaum anleget; sie kann aber bey einem Alten nicht anderst als traurig seyn, indeme sie den wenigen Geschmack zu den Lustbarkeiten gar auslöschet, der ihm noch übrig ist. Das wird schön zu sehen seyn, wenn sich die Sittenlehren des Plutarchus, die Versuche des Nicole, und die Gedanken des Pascals in deinem Gehirn einquartiren werden, und sich an die Seite der Tagbücher des Bocace, der Erzehlungen des la Fontaine, und der Sinnschriften des Rousseau stellen! Glaube mir: die Vernunft ist nur für diejenigen gut, welche solche mit langer Hand treiben; Köpfe, die wie die unsrigen gemacht sind, können sich nicht mit derselben vertragen. Unsere Regeln und die ihrigen würden sich mit allzu grosser Gewalt aneinander stossen; und anstatt alles in Ordnung zu bringen, würde sie alles in Unordnung und Verwirrnng setzen.

Aber,

*) La Demangeaison heisset das **Jucken**, das **Beissen**, lat. Pruritus, oder wie Boileau sagt, l'ardeur

Aber, versetzte unser Neubekehrter, weist du, was du mit dieser sehr seltenen Beredsamkeit ausrichtest? Niemals hat man so viele Vernunft angewandt, um zu beweisen, daß man unvernünftig reden müsse. Wir wollen fortgehen, lieber Marquis: ein freyes Abendessen wartet auf uns bey der * * *, woselbst diese Nymphe, welche du kennest, mich vollends gar bereden wird. Von dar wollen wir zum Bal gehen. Morgen den Champanier (Wein) bey deiner Base, der Gräfin, und das Landknechts-Spiel bey unserm Freunde, dem Präsidenten.

Das siebende Capitel.

Das Jucken. *)

Wir giengen Mittagwärts. Auf dieser Seite endiget sich Giphantie in einer Spitze, und machet ein kleines Vorgebürg, von woher sich die Aussicht sehr

L 2 weit

l'ardeur de se montrer, wenn man eine ausserordentliche Begierde hat, etwas zu thun, womit man sich will sehen lassen.

weit erstrecket. Dieses Vorgebürg ist ganz von einer Pflanze bedeckt, deren Aeste herunter hangen, und von allen Seiten auf der Erde fortlauffen. Das ist die Geburt des zweiten Kerns. Diese Pflanze träget niemals weder Blätter, noch Blüten, noch Früchte. Sie ist von einer unzähligen Menge von sehr kleinen Netzen zusammen gesetzt, wo eines aus dem andern gehet.

Betrachte die Netze mit Aufmerksamkeit, sprach der Vorsteher zu mir. Siehest du an ihrem Aeussersten kleine in die Länge sich ziehende Cörper, welche sich sehr lebhaft regen? das sind kleine Würmer, welche von dieser Pflanze wachsen; Es seye nun, daß die lebendige Kraft, die über ihre ordentliche Gränzen getrieben worden, solche hervorbringet; oder daß an dem Ende der Netze eine gewisse Fäulniß entstehet, welche solche zeuget. In der Folge werden diese Würmlein dergestalten mager, daß sie ganz unmerklich sind; aber zu gleicher Zeit wachsen ihnen Flügel, und wenn sie Fliegen worden, so fliegen sie davon, und zerstreuen sich auf dem Erdboden. Hier machen sich diese unsichtbaren Fliegen an die Menschen,

Menschen, und stechen solche ohne Unterlaß mit einem Stachel, womit sie die Natur versehen.

Und gleichwie die Tarantel mit dem Gift, welches sie in die von ihr gemachte Wunde leget, eine unmässige Begierde einflösset, sich zu bewegen, zu hupfen, zu tanzen; eben so verursachen diese kleine Insecten, nach ihren verschiedenen Gattungen, auch ein verschiedenes Jucken. Dergleichen ist das Jucken zu reden, das Jucken zu schreiben, das Jucken zu wissen, das Jucken zu glänzen, das Jucken bekannt zu werden, und hundert anderes. Hieraus entstehen alle die Bewegungen, welche die Menschen von sich geben, alle die Bemühungen, welche sie thun, alle die Leidenschaften, welche sie herumtreiben.

Die Empfindlichkeit, welche sie in diesen Umständen erfahren, ist so offenbar diejenige, von welcher wir sagen, daß, wenn man jemanden in einer ausserordentlichen Bewegung des Geistes oder des Leibes antrift, man sogleich fragen muß, welche Fliege ihn steche? Ohne daß man das geringste sehen kann, spüret man es, daß der Grund von so grossen

Bewegungen ein Stich ist. Oft hat man es selbst erfahren, und man weiß alsdann, woran man sich halten müsse.

Wenn die Menschen einmal von diesen beunruhigenden Stichen angegriffen sind, so haben sie keine Ruhe mehr. Derjenige, zum Exempel, welcher mit dem Jucken zu reden behaftet ist, der schwatzet ohne Ende mit dem ganzen menschlichen Geschlecht, er leitet die, welche der Leitung nicht nöthig haben, er unterrichtet die, welche mehr wissen, als er. Sein Gesicht breitet sich aus, macht sich lang, und ziehet sich wieder ein, je nachdem er will. Er lachet mit denen, die da lachen, er weinet mit denen, die da weinen; und er nimmt weder an dem Verdruß dieser, noch an der Freude jener einigen Antheil. Wenn er euch ohngefehr Platz lässet, etwas zu sagen, so redet ja schnell, und haltet euch nicht auf; denn den Augenblick wird er wieder anheben, und sich nicht weiter mehr aussetzen, das geringste Leere zu lassen. Niemals reichet er seine Aufmerksamkeit einem Menschen dar; und selbst, wenn er zu schweigen scheinet, so redet er mit leiser Stimme und mit sich selbst. Er verachtet

nichts so sehr, als diese stillschweigende Thiere, welche wenig hören, und noch weniger reden; und er hält keine Menschen des Neides würdiger, als diejenigen, welche die Gabe haben, sich einen Crais von Verwunderern zu machen, die Stimme mitten unter ihnen zu erheben, und ohne Unterlaß von Nichts zu sagen, deme man den Beyfall ertheilet.

Bisweilen verwandelt sich das Jucken zu reden in ein Jucken zu schreiben; und das lauft auf einerley hinaus; denn schreiben heißt mit der ganzen Welt reden. Alsdann verändern diese Wellen von Worten, welche von dem Munde fliessen, den Weg, und fliessen von der Feder. . . . Was vor Plauderer in diesen stillschweigenden Bibliotheken! O! wie müssen diejenigen, welche Ohren haben, und diese unermeßliche Sammlungen durchlauffen, bestürzt werden von allem dem, was sie hören! dieses sind grosse Märkte, auf welchen ein jeglicher Autor seine Waaren am besten herausstreichet, und nichts sparet, dieselben anzubringen. Kommet, spricht ein Alter, kommet zu uns, und lernet die Tugend ausüben, und glücklich werden; steiget hinauf,

und schöpfet aus diesen reinen Quellen, deren Bäche das Verderben der Menschen angestecket hat. Kommet vielmehr zu uns, schreiet ein Neuer: die Zeit und die Beobachtung haben uns die Augen eröfnet; wir sehen die Sachen, und wir begehren nur von euch, sie sehen zu lassen. Glaubet nichts davon, spricht ein Romanschreiber, und suchet hier keine Wahrheiten, sie liegen noch in dem Grunde des Brunnen des Democritus. *) In Ansehung des Zeitvertreibes erbiete ich mich von den ersten euch einen zu schaffen. Kommet, und leset bey mir die Thaten und Handlungen des Herzogs von ***, das Muster

*) Democritus von Abdera war einer der berühmtesten und scharfsinnigsten Philosophen des Alterthums. Dessen tiefe Einsicht in die Natur und Zergliederungskunst ihn in ein grosses Ansehen setzte. Er spottete dabey der Thorheit der Menschen und seiner dummen Landesleute, und daraus ist die Fabel entstanden, daß er immer gelachet habe. Man erzehlt von ihm, seine Landesleute hätten den berühmten Hippocrates kommen lassen, um denselben an der Wahnsinnigkeit, weil er immer lachte, zu curiren. Wie er aber gekommen, habe er gefunden, daß Democritus viel klüger und gescheider seye, als andere Leute, und vielmehr seine Landesleute einer Cur bedürfen. Was der Herr

ster des Hofes; es hat solches noch kein Mädgen unternommen, welches es nicht verführet hätte; es hat mehr als funfzig Haushalten beunruhiget, mehr als zwanzig Familien verwirret, und ganze Städte in die Unordnung geworfen; wie man siehet, muß das einer von den geschicktesten Männern dieses Jahrhunderts seyn. Ich habe euch noch viel wichtigere Sachen, als alles dieses anzubieten, spricht ein Versmacher. Ich habe die angenehmsten Oden und die schönsten Lieder von der Welt, kleine zärtliche Verse, Sträusse für die Iris, und eine vollkommene Sammlung von allen Rätzeln und Logogriphen **),

L 5 welche

Herr Verfasser hier von dem Brunnen des Democritus meldet, das beziehet sich auf seinen Ausspruch: ἐν βυθῷ ἡ ἀλήθεια. Veritas in profundo est. Man sehe des **Diogenes Laertius Leben der Philosophen** Lib. IX. Sect. LXXII. p. 586. Hierüber machet **Lactantius** diuin. instit. Lib. III. C. XXVIII. folgende Anmerkung: *Democritus* quasi in puteo quodam sic alto, ut fundus sit nullus, ueritatem iacere demensam; nimirum stulte &c.

**) Ist eine Art von einem Gedicht, wo man aus einem Wort oder Namen verschiedene Bedeutungen herausziehen kann; z. Ex. aus dem Wort *Muscatum*:

Si

welche seit zehen Jahren die Scharfsinnigkeit der stärksten Köpfe von Babylon erschöpfet. Lasset diese Kleinigkeiten liegen, spricht ein tragischer Dichter, und kommet zu mir. Ich lenke die Leidenschaften nach meinem Gefallen; ich will euch Thränen auspressen, ich will aus euch selber setzen, ich will euch die Haare zu Berge stehen lassen. Das ist sehr holdselig, ohne Zweiffel, versetzet ein comischer Autor; aber ich glaube, es seye besser, sich an mich zu halten; ich will machen, daß ihr über alle andere, und über euch selbst lachet. Sie machen mir alle Mitleiden, so viel ihrer sind, unterbricht ein Misantrop: verbrennet mir alle diese Bücher da, und das meinige auch; und es werde nichts mehr geredet von der Gelehrsamkeit, von den Künsten, von den Wissenschaften, und anderm dergleichen Elend. Dann ich bins, der euch saget, so viel ihr Vernunft haben werdet, so werdet ihr doch weder Weisheit, noch gute Aufführung, noch Glück haben.

Ich

Si caput est, currit: uentrem coniunge uolabit;
Adde pedes comedes: et sine uentre bibes.

Hier ist der Kopf Mus, die Maus, welche lauft; wenn man noch den Bauch hinzu thut, heißt es

Ich will nichts sagen von dem Jucken des Wissens, welches allezeit dem Jucken zum schreiben vorhergehen muß, und welches ordentlicher Weise nur solchen von weitem folget, und oft niemals kommt.

Zu Babylon ist das Jucken, sich besonders herfür zu thun, wie eine ansteckende Krankheit. Man weiß wohl, in welchem Stück die Babylonier einander gleichen; aber man würde in hundert Jahren nicht zu Ende kommen, wenn man sagen wollte, worinnen sie voneinander abgehen. Ein jeglicher unterscheidet sich durch eine besondere That. Daher entstehet die Mode der Abbildungen, und die Leichtigkeit, eine zu machen. Machet sie nur nach eurer Einbildung, seyd versichert, sie werden ihre Aehnlichkeit finden. Machet sie nach der Natur, ihr werdet jederzeit Urbilder bekommen. Sie dienet für die Canzel, zum Gebrauch der Redner, die keine Salbung haben. Sie dienet für das Theater, zum Gebrauch der Dichter, denen das Naturell fehlet.

Musca, eine Fliege; thut man die Füsse, tum, hinzu, heißt es Muscatum, eine Muscatnuß; Lässet man den Bauch dieses Wortes heraus, so heisset es Mustum, der Most, den man trinken kann.

let. Sie dienet für die Schriften von allerhand Gattung, zum Gebrauch der Urheber, die keine Gedanken haben.

Die allerheftigste Beunruhigung, welche diese Insecten verursachen, ist das Jucken, bekannt zu werden. Du kannst nicht glauben, welche Bemühungen alle Menschen anwenden, welche von diesem Stachel gestochen werden. Ich sage, alle Menschen; denn wer hat wohl keine Absicht auf den Ruhm? Der Künstler zeiget seine Arbeit, der Spieler seine Steine*), der Poet seine Bilder, der Redner seine grossen Züge, der Gelehrte seine neuen Entdeckungen, der Feldherr seine Feldzüge, der Minister seine Staatseinrichtungen. Und der, welcher das ganze Nichts dieses Blendwerks einsiehet, betrachtet doch die Reitzungen davon, und seufzet. Eben so wie ein Liebhaber, dessen Herz ganz in der Unordnung ist, sich Gewalt anthut, seine ungetreue Liebste zu verlassen, von welcher er sich doch nicht losreissen kann. O was vor Absichten, Betrachtungen, Anstrengungen

*) Die Marcktschreyer und Operateurs hängen ganze Fäden von Steinen um sich herum, die sie den Menschen aus dem Leib geschnitten.

gungen der Einbildungskraft, um durchzudringen, und zu machen, daß man von ihm redet! Wie viel versuchte und wieder verlassene Sachen! Was vor Hofnungen, Besorgnisse und Kummer! Was vor Thorheiten in allen Gattungen!

Das achte Capitel.
Die Ersetzungen.

Ihr saget mir hier ganz besondere Dinge, versetzte ich. Aber ich begreiffe nicht, warum die elementarischen Geister diese Pflanze mit so grosser Sorgfalt erziehen und bauen. Sie, die uns so viel Gutes wollen, erzeigen uns hierinnfalls gar nichts Gutes. Die Menschen zu sehen, wie sie bis aufs Leben gestochen werden, wie sie sich als die Narren herum treiben, und um leerer Blendwerke willen den Kopf zerbrechen, das ist eine Sache, die nach meiner Meynung des Mitleidens wehrt ist. Oder vielleicht ist dieses nur ein Zeitvertreib für unsere Herren elementarischen Geister.

Wie viele andere, versetzte der Vorsteher, beurtheilest und siehest du die Sachen nur nach dem äusserlichen Anschein. Das Jucken führet zwar einige Unbequemlichkeiten mit sich; aber das ist nichts in Vergleichung des Vortheils, den es stiftet. Ohne das Jucken zu reden und zu schreiben, würde man auch die Beredsamkeit erkennen? Würden wohl die Wissenschaften von Geschlecht zu Geschlecht überliefert und gewachsen seyn? Würdet ihr nicht wie eben so viele übel erzogene Kinder seyn, ohne Gedanken, ohne Erkenntniß, ohne Grundsätze? Wenn es nicht das Jucken, bekannt zu werden, wäre, wer würde sich die Mühe nehmen, euch zu unterhalten, euch zu unterrichten, euch durch die allerwichtigsten Entdeckungen nützlich zu seyn? Ohne das Jucken zu herrschen, wer würde die Arbeit übernehmen, das Chaos von euren Gesetzen zu entwicklen, eure Klagen zu hören und zu richten, über gute Ordnung zu wachen? Ohne das Jucken zu glänzen, in welchem Königreich würde die Staatskunst den Verschluß von den ehrwürdigen Halsgehängen machen, womit sie diejenigen zieret, welche sie unterscheiden will?

will? Unterdessen muß man diese Gattung von Nichts, zum Besten eines Staates, auch selbst durch den Preiß des Blutes erlangen. Dank seye unsern Schnacken, es giebt Narren, welche alles aufopfern, um sich damit zu versehen, und andere Narren, welche sie mit Ehrerbietigkeit ansehen.

Nehmet unsere Insecten weg, so werden die dummen Menschen auf der Seite gestellet bleiben, einer nach dem andern, wie eben so viele Statuen. Lasset hingegen unsere Insecten los, so werden sich diese Bilder beleben, und an allen Orten wimmeln. Der eine wird singen, der andere tanzen, jener seine Verse lesen, und in Entzückung kommen, dieser wird ihn hören, und darüber verdrieslich werden. Sehet den Chymisten bey seinen Oefen, den Beschauer in seinem Cabinet, den Handelsmann auf dem Meer; den Sternseher einen neuen Trabanten, den Artzt ein neues Arzneymittel, und den Soldaten einen neuen Handgriff entdecken? Sehet Menschen endlich. Und alles dieses muß man dieser Pflanze und unsern Sorgen zuschreiben.

Um Vergebung, sprach ich zu dem Vorsteher, wir wollen uns von dieser wunderbaren Pflanze entfernen; ich fürchte die Nachbarschaft dieses Geflügels mehr als ich sagen kann. Ich sehe es zwar gerne, daß sie so viel Gutes anstellen; aber ich befürchte die Unruhen noch vielmehr, welche daraus entstehen.

Das neunte Capitel.
Nichts bewundern. *)

Eine so grosse Furchtsamkeit, versetzte der Vorsteher, nimmt mich wunder. Sage mirs doch, was vor einen Begriff machest du dir von dem, was man Grösse, Würden, die vornehmsten Stellen in der Gesellschaft nennet?

Ich

*) Nil admirari. Die Aufschrift dieses Capitels ist aus dem ersten Buch der Briefe des Horazens genommen, wo sich der sechste Brief also anfängt:
Nil admirari, prope res est una, Numici,
Solaque, quae possit facere et seruare beatum.
Horaz will in diesem Briefe beweisen, wenn man nichts bewundere, so seye das eine Sache, welche fast allein das menschliche Leben glücklich mache; indeme die Menschen nicht nur das, was sie verlangen,

Ich bin in dieser Welt, antwortete ich, wie ein Reisender, welcher die Gegenstände vorbey reiset, und sorgfältig betrachtet; welcher aber nichts davon verlanget, eben darum, weil er nur vorbey reiset. Im übrigen aber, wenn man die Dinge nach dem Maaß des Glückes betrachtet, welches sie verschaffen, so denke ich, man dörfe nicht viel Wesens aus diesen erhabenen Stellen machen. Denn ich sehe nicht, daß sie jemanden glücklich machen, vielmehr machen sie viele Leute unglücklich.

Und die Reichthümer, fügte der Vorsteher hinzu? Das Vergnügen, antwortete ich, ist wie eine sehr seltene Waare, und unterdessen will sie ein jeder an sich bringen. Unter der Anzahl derer, welche sich damit versehen können, kauffen es die Reichen sehr theuer, die andern

langen, sondern auch das, was sie befürchten, auf gleiche Weise bewundern. Wenn nun die Bewunderung eine Begierde in ihnen erwecket, so suche der eine diß, der andere jenes. Alle miteinander aber erlangten die Glückseligkeit nicht, welche sie suchten, sondern diese seye nur bey der wahren Tugend anzutreffen. Diese Gedanken des Horazens ahmet unser Herr Verfasser in diesem Capitel glücklich nach.

andern haben es im guten Preiß; und jenen gilt es so viel, als diesen. So wenig es auch Vergnügen giebt, so giebt es doch für die auf der letzten Stuffe eben so viel, als für die auf der ersten.

Und der Verstand, das Naturell, die Gaben, fuhr er fort?

Die Helfte der Menschen, versetzte ich, suchet der andern die Helfte der Zeit zu verkürzen. Die erste Classe bestehet aus Leuten von Gaben. Das sind Menschen, denen die Natur das Hirn ein wenig höher als ordentlicher Weise gesetzet hat. Diese sind ohne Unterlaß beschäftiget, zu gefallen. Erreichen sie solches nicht, so fassen sie darüber einen Zorn, der sie verzehret. Erreichen sie es aber, so geschiehet doch solches nicht vollkommen, und ein einziger Kunstrichter verursachet ihnen mehr Plage, als alle Lobsprüche zusammen genommen, ihnen Vergnügen geben. Es ist also viel vortheilhafter, von der zweiten Classe zu seyn, das ist, von der Anzahl derer-jenigen,

*) Qui plane, dieses Wort wird von dem Adler gebraucht, welcher mit starren Augen in die Sonne siehet.

jenigen, die sich von den andern die Zeit vertreiben lassen.

Nach deme, was ich sehe, sprach der Vorsteher, steiget das Ansehen der Grossen, und der Pracht, der sie umgiebt, das Ansehen eines Gelehrten und der ganze Umfang seines Naturells, das Ansehen eines Reichen und die Unermeßlichkeit seiner Güter steiget, sage ich, dieses Ansehen dir nicht unendlich in den Kopf?

Ach! ich gestehe es euch, versetzte ich, daß niemals ein Mensch von allen deme weniger verblendet worden, als ich. Eine gewisse Kaltsinnigkeit überdecket mich ganz, und bewahret mich vor allem lebhaften Eindruck. Ich sehe mit einerley Auge den Ignoranten, der nichts weiß, und den Gelehrten, der alles weiß, an, ausgenommen die Wahrheit. Ich sehe den Beschützer, welcher mit unverwanden Augen in die Sonne siehet, *) ohnerachtet er seine Schwäche fühlet, und den Beschützten, welcher kriechet; ohnerachtet er seine Oberherrschaft

siehet. Hier wird von einem grossen Staatsminister geredet, welcher beständig um den Monarchen ist, und sein Angesicht siehet.

herrschaft empfindet; den Bauern, welcher einen Eckel an der Einfältigkeit seiner Speissen bekommt, und den wollüstigen Reichen, welcher mitten unter dreissig Gerichten kaum findet, wovon er speissen solle; die Herzogin, welche sich mit Geschmuck und Juwelen belädet, und die Schäferin, welche sich mit Blumen schmücket. Ich sehe die Eitelkeit, welche sich in den Hütten, wie in den Pallästen ausbreitet, und die Hand dem Kleinen wie dem Grossen darbietet; den Verdruß, welcher auf dem Thron an der Seite der Könige sitzet, oder welcher dem Philosophen in seine Einsamkeit folget. Alle diese Rollen gelten nach meiner Einsicht gleich viel; aber ich bekümmere mich nicht, eine einzige davon zu spielen. Mein Verlangen würde seyn, alles zu beobachten, und mich mit Nichts zu beschäftigen. Sehet, das ist die Ursache, warum ich die Nachbarschaft dieser beunruhigenden Schnacken befürchte.

Und siehe, eben deswegen hast du nichts zu befürchten, unterbrach der Vorsteher. Du bewunderst nichts; genug! diese Schnacken können keine Gewalt über dich haben. Der

erste

erste Eindruck, den sie machen, ist ein Eindruck des Erstaunens und der Bewunderung. Wenn sie diesen nicht machen, so ist ihr Stich verfehlet. Alleine, so bald sich die Verwunderung einfindet, so wird ihr gleich eine Menge der Leidenschaften nachfolgen. Dann in dem Gegenstand, der sie in Erstaunen setzt, bildet man sich entweder ein grosses Gut, oder ein grosses Uebel ein. Hieraus entstehet entweder Liebe oder Verabscheuung, und alles, was solche begleitet; ein unruhiges Verlangen, davon sich das Aug niemals schliesset; eine Freude, welche ihren Gegenstand umfasset, und solchen verschlinget; eine Traurigkeit, welche von Ferne und mit Thränen in den Augen das Ihrige betrachtet und ihm ruffet; ein Vertrauen, welches mit erhabenem Haupte gehet, und sich oft niederstürzet; eine Verzweiflung, vor welcher die Furcht hergehet, und welcher die Wuth nachfolget; und tausend anderes. Wann du also in Sicherheit vor ihren Anfällen bleiben willst, so behalte deine Kaltsinnigkeit beständig, und verliere den grossen Grundsatz niemals aus dem Gesicht: **Nichts zu bewundern.**

Das zehnte Capitel.
Der wunderbare Baum.

Nachdeme wir einige Zeit an dem Ufer eines Baches fortgegangen, kamen wir in eine schöne und weite Wiese. Sie war von tausend Gattungen Blumen ausgezieret, deren mannigfaltige Farben sich in der Weite vermischten, und die allerherrlichsten Tapeten bildeten, dergleichen die Kunst niemalen gewebet. Diese Wiese endigte sich mit einem Stücke Felsen, wie eine Mauer. Ein Baum breitete sich daselbst an einem Spalier aus, und war nicht höher als die Höhe eines Mannes ist, allein er verlängerte sich zur rechten und zur linken über die ganze Länge des Felsens, und zwar mehr, als drey hundert Schritte. Seine Blätter waren sehr klein und schmal, aber in so grosser Menge, daß es nicht möglich war, den kleinesten Theil weder des Stammes, noch der Aeste, noch der Oberfläche des Felsens, den sie einnahmen, wahrzunehmen.

Du siehest, sprach der Vorsteher, die Erzeugung des dritten und letzten Kernes; wir

wir geben ihr den Namen des wunderbaren Baumes.

Von diesem kostbaren Baum nehmen die Erfindungen, die Entdeckungen, die Künste, die Wissenschaften ihren Ursprung; und das durch eine solche künstliche Bauart, welche dich in Erstaunen setzen wird.

Du weist, daß die Adern der Blätter eines Baums sich gleichförmig über ein jegliches Blatt unter ihnen ansetzen; wenn man ein Blatt siehet, so siehet man auch die andern. Hier hat diese Einförmigkeit keinen Platz; ein jegliches Blatt hat seine Adern nach seiner Art eingerichtet: es giebt nicht zwey Blätter auf dem wunderbaren Baum, welche einander gleich sehen. Aber, was hiebey das wundersame ist, ist dieses, daß auf einem jeglichen Blatt die Adern sich nach der Symmetrie anordnen, und tausend Gattungen von Gegenständen sich ganz deutlich vorstellen; bald eine Reihe von Säulen, eine zugespitzte Säule, eine Verzierung; bald Instrumente von den Künsten und Handwerkern; hier geometrische Figuren, Aufgaben von der Algebra, astronomische Systeme; dort physicalische Maschinen,

chymische Werkzeuge, Grundrisse von allerhand Gattung Werken, Verse, ungebundene Reden, Erzehlungen, Geschichte, Romanen, Lieder, Possen, und andere Dinge.

Diese Blätter verwelken nicht. So bald sie zu ihrer Vollkommenheit gekommen, so werden sie nach und nach auf eine wundersame Weise kleiner, sie falten sich tausendmal über sich selbst. In diesem Zustand sind sie so leicht, daß sie der Wind fortführet, und so klein, daß sie durch die Schweislöcher der Haut eindringen können. Kommen sie einmal in das Blut, so lauffen sie mit den Feuchtigkeiten herum, und halten sich ordentlicher Weise im Gehirn auf. Hier verursachen sie eine besondere Krankheit, deren Gang folgender ist.

So bald eines von diesen Blättern sich in das Gehirn gesetzet hat, so dringet es sich ein, erweitert und wickelt sich aus, und wird wieder das, was es auf dem wunderbaren Baum gewesen, es stellet der Seele die Bilder vor, womit es ausgerüstet ist. Indeme nun diese Entwicklungen vorgehen, so bekommt der Kranke starre Augen, und die Art eines

Träumen-

Träumenden. Er scheinet zwar, das zu sehen und zu hören, was sich um ihme herum zuträget, allein er beschäftiget sich mit etwas ganz anderst. Er spatzieret manchmalen mit grossen Schritten, und manchmalen bleibet er unbeweglich. Er kratzet sich an der Stirn, er stampfet mit dem Fuß, er klopfet an die Seiten, er kiefet an den Nägeln. Diejenigen, welche einen Erdmesser gesehen, der an der Auflösung einer Aufgabe *) dichtet, oder einen Naturverständigen, welcher das erste Licht einer physicalischen Erklärung erblicket, oder einen Poeten, welcher ein Stück auf einem Gerüste ausschreiet, müssen diese Symptomata in obacht genommen haben.

Dieser heftige Zustand gehet unter starken Bemühungen der Seele fort, damit sie dasjenige unterscheide, was auf diesem Blatt gezeichnet stehet. Er dauret länger oder kürzer, je nachdeme dieses Blatt mehr oder weniger verweilet, sich zu entwickeln, und sich bequemlich darzustellen.

*) *Problema*, propositio in utramque partem probabilis, eine sinnreiche Frag oder Aufgab, die auf beeden Theilen wahrscheinlich ist.

Die Abnahm dieser Krankheit giebt sich durch leichte Ausflüsse des Gehirns zu erkennen, dergleichen sind einige Gedanken, die man schnell gefasset, einige Entwürfe, die man im Vorbeygehen auf das Pappier geschrieben, einige Plane, die man in der Eile gezeichnet. Die Seele fängt an, die Gegenstände zu unterscheiden, und nach ihrem Gefallen das wunderbare Blatt zu betrachten.

Diese letzten Zufälle der Krankheit verkündigen eine baldige Veränderung, und sie verziehet nicht, sich durch eine allgemeine Ausleerung alles dessen, was sich ins Gehirn gesetzet hat, an den Tag zu geben. Alsdann lauffen die Verse, die Schwürigkeiten hellen sich auf, die Aufgaben lösen sich, die Phönomena erklären sich, die Dissertationen vermehren sich, die Capitel häuffen sich; alles nimmt die Gestalt eines Buches an sich, und alsdann wird der Kranke gesund. Von allen Zufällen, welche sein Gehirn quälten, bleibt keiner übrig, als die übermässige Liebe zu dem, was er mit so grosser Mühe zur Welt gebohren.

Das eilfte Capitel.

Die Weissagungen.

Siehe hier beynahe, fügte der elementarische Geist hinzu, indeme er mir den Umfang des wunderbaren Baums zeigte, siehe die Blätter für ein ganzes Jahrhundert von Aussichten, von Entdeckungen und von Schriften. Du kannst nach deinem Belieben dasjenige untersuchen, was während dieser Zeit mehr als eine Million Köpfe herum treiben wird.

Ich tratt näher hinzu, und beschäftigte mich lange Zeit, diesen wunderbaren Baum zu betrachten, vornemlich diejenigen Aeste, auf welchen die Wissenschaften grüneten. Nachdeme ich also alle bis auf die letzte Zweige mit aller möglichen Aufmerksamkeit und Genauigkeit betrachtet hatte, so glaube ich nun im Stande zu seyn, hier einige Weissagungen zu stellen.

Der historische Ast thut eine verwundernswürdige Würkung. Alle Begebenheiten sind darauf von einerley Farben gemahlet, als

als wenn solches von der Hand der größten Meister geschehen wäre. So viele Blätter, so viele kleine Gemählde giebt es da. Das verwundersamste ist, daß diese Gemählde, wenn man sie in verschiedenen Gesichtspuncten betrachtet, zwar einerley Vorwurf abbilden, aber solchen auf eine ganz andere Weise vorstellen. Und nach der Art, sie in das Gesicht zu fassen, scheinet einerley Handlung entweder eine Tapferkeit oder eine Verwegenheit, ein Eifer oder eine Schwärmerey, eine Staatskunst oder eine Verrätherey, eine Geschicklichkeit oder Ungeschicklichkeit, ein Hochmuth oder eine Großmuth zu seyn. Eben so gehet es, je nachdeme sich diese Blätter in einem Gesichtspuncte dem Gehirn eines Geschichtschreibers vorstellen, so siehet er auch die Sachen auf der guten oder schlimmen Seite an, und so schreibet er auch in der Folge. Ich wollte also nicht, daß man dergleichen Werke betitelte: **Geschichte, was sich in der und jener Zeit zugetragen hat;** sondern vielmehr, **Art und Weise, nach welcher der oder jener Schriftsteller das gesehen hat, was sich zugetragen hat.** Ueberhaupt

haupt ist dieser Ast sehr wohl versehen, und soll es auch seyn. So lange es Menschen geben wird, so wird es auch Hochmüthige, Verräther, Plauderer, Leute von Verdienst, die man vergisset, zu Ehren gekommene Schelmen, unterdrückte Tugenden, triumphirende Laster, Städte, die der Plünderung überlassen worden, mit Blut gefärbte Thronen geben. Und siehe, hievon bekommt die Geschichte eine Nahrung. Eine sonderbare Schule, wohin man die Jugend schicket, daß sie darinnen die Menschlichkeit, die Aufrichtigkeit und die Redlichkeit lernen sollte!

Der metaphysische Ast ist nicht weniger wohl versehen: alleine seine Blätter sind sehr dünne, und ihre Adern so ausnehmend klein, daß man sie kaum merken kann. Ich beklage die Hirne recht sehr, in welche sie sich einfinden. Ich sehe nicht mehr als ein einziges Mittel, sie aus der Verwirrung heraus zu ziehen, nemlich, sie müssen die stachelichsten Fragen auf heutige Art abhandeln; ich will sagen, sie müssen zu der Sauberkeit der Absichten, und zur Tiefe der Betrachtungen den Ton einer treflichen Geschicklichkeit, der ein

Blendwerk vormachen kann, hinzuthun, und damit jene ersetzen.

Der moralische Ast schmachtet ganz, und bekommt fast keinen Saft mehr. Seine verwelkten Blätter kündigen einen baldigen Untergang an; Ach! er stirbt gar ab. Die Grundrisse, welche darauf gezeichnet sind, sehen ganz entstellt und verworren aus. Man muß sich vor den Werken wohl vorsehen, welche uns in dieser Gattung geliefert werden. Man vermischet den Begriff des Guten und des Bösen darinn. Die Tugend ist nicht mehr kennbar, und man weiß nicht mehr, was man Laster nennen solle. Unterdessen ist noch nicht alles gesagt. Es bleiben noch viele Beweißgründe übrig, die man wider den verjährten Begriff von der Gerechtigkeit, den man sich gemacht, bekannt machen kann. Es bleiben noch viele kurzweilige Schwänke übrig, welche man wider diejenigen an Mann bringen kann, die ohnerachtet der jetzig aufgeklärten Zeiten, noch von der Frömmigkeit reden, wie man zu den guten alten Zeiten davon redete. Es sind noch viele neue Beweise da, welche erweisen, man müsse keine andere Re-

gel

gel der Aufführung suchen, als das Interesse seiner Nation, den Vortheil seiner Familie, und überhaupt den persönlichen Nutzen. Bey so schönen Lehren werden die Babylonier in die Hände klopfen, und sagen: In Wahrheit, der ganze Erdboden war blind; nur heutiges Tages siehet man helle!

Der poetische Ast ist in einem sehr schlimmen Zustand; es sind ihme nur noch einige Zweige übrig, unter andern der drammatische Zweig, der sich aber gleichwohl sehr schwächlich unterhält. Es wird sich zu Babylon von Zeit zu Zeit etwas tragisches, aber nichts comödisches sehen lassen. Ich vermuthe die Ursache davon diese. Ehemals waren die Babylonier nur lächerlich; man brachte sie auf das Theater, und man lachte. Heutiges Tages sind sie fast alle lasterhaft, aber lasterhaft nach Grundsätzen; und Leute von dieser Art geben kein Gelächter. Die Sitten fangen an, nichts theatralisches mehr an sich zu haben.

Die ganze Massa der Lobsprüche ist sehr beträchtlich. Der Ast des wunderbaren Baumes, welcher sie träget, bieget sich unter

ter der schweren Last. Es wird also einige geben, die zu einem grossen Geschenke schicklich seyn werden, man erwartet einige Wohlthat. Es wird Lobsprüche geben für einen Autor, von welchem man ist ausgefordert worden, und welchem man Huldigung für Huldigung erweiset; für einen andern Schriftsteller, den man herausfordert, und den man grüsset, damit man von ihm wieder gegrüsset werde. Es wird Lobsprüche geben, die verkäuflich sind, und die man verkauffen kann an den einen für seinen Schutz, an den andern für seinen Tisch, und an den dritten für sein Geld. Es wird auch Lobsprüche und zwar im Ueberfluß für diejenigen geben, welche solche erbetteln. Alleine für die wird es wenig geben, welche dieselben am meisten verdienen.

Mit dem einzigen guten Verstande und den allereinfältigsten Begriffen, welche ein Zweig von dem philosophischen Ast darreichet, und welche lehren, die Dinge dieses Lebens nach ihrem Wehrt zu schätzen, wird sich unter dem gemeinen Volke eine Anzahl practischer Philosophen bilden. Diß wird zu der Zeit geschehen, wenn bey den Gelehrten alle mög-

liche Einsicht, alle Wissenschaft, die sie glauben zu haben, aller Geist der Welt nichts als mangelhafte Philosophen bilden wird. Sie werden das Lob fliehen, aber hingegen einen krummen Weg beobachten, durch welchen selbiges zu ihnen gelangen kann. Sie werden den allerhitzigsten Eifer für alle Bürger, ja überhaupt für alle Menschen an den Tag legen; aber sie werden sich nur um sich selbst bekümmern. Sie werden die allerspitzfindigsten, dunkelsten und wichtigsten Fragen mit einem Vertrauen, darüber man erstaunen wird, entscheiden. Alleine, indeme sie alles entscheiden werden, werden sie nichts erläutern. Die allertiefste Bescheidenheit wird ihr Aeusserliches zusammen setzen; inwendig werden sie vom Hochmuth gefressen werden. Und dergleichen Leute werden wir Philosophen nennen! Eben so, wie wir den Namen, Sterne, den leichten Feuern beylegen, welche sich manchmalen in der obern Luftgegend entzünden, eine leuchtende Linie ziehen, und im Augenblick verschwinden.

Ueberhaupt glaubte ich, auf einer grossen Anzahl von Blättern, ganz widersprechende Dinge zu sehen. Das Jahrhundert wird zu

Ende lauffen, und die Meynungen über einerley Gegenständen werden sich nicht vereinigen. Wie gewöhnlich, wird ein jeglicher sein Gutdünken sagen, und dem andern zu Leibe gehen. Man wird sich herum zanken; und die bittersten Spottreden, die heftigsten Schimpfworte, die blutigsten Scherze anwenden, nichts wird man sparen, damit man dem Hauffen ein Lachen, und dem Weisen ein Mitleiden erwecke.

Das zwölfte Capitel.

Das Lehrgebäude.

Unter der unendlichen Menge Grundrisse von verschiedenen Werken, welche ich auf den Blättern des wunderbaren Baumes gezeichnet sahe, erinnere ich mich vornemlich dreyer. In dem ersten befindet sich eine Frage über ein sehr abstractes Ding, die aber auf eine so besondere Art abgehandelt ist, daß man vielleicht nicht verdrüslich seyn wird, hier einen kurzen Entwurf davon zu finden.

Als ich die Materie untersuchte, so glaubte ich es zu sehen, daß sie nicht denken könne, und ich trug kein Bedenken, das Daseyn purer geistlicher Wesen zuzugeben. Es ist wahr, man hat sich niemals dem geringsten Begriff von diesen Substanzen machen können. Dieses beweiset, daß die Scharfsinnigkeit der Menschen sich nicht weit erstrecket. Beweiset es aber auch, daß es nichts weiter hinaus giebt?

Als ich meine Blicke auf die Thiere warf, konnte ich mich nicht enthalten, zu glauben, daß sie denken, und daß ein so grosser Fleiß nicht ohne einige Erkenntniß seyn könne. Sie sind also, sprach ich, mit einer geistlichen Substanz begabet. Aber wie! dieses Ungeziefer, diese Milben, diese Thierlein, welche man nur durch ein Vergrösserungsglas erblicket, welche in dem kleinsten Raum ohne Anzahl wimmeln, soll ein jegliches eine geistliche Seele haben, das heißt, eine unveränderliche, eine unsterbliche Seele? Ich denke nicht, daß eine dergleichen Meynung jemals in einem gesunden Kopf Eingang finden sollte.

Da mir hierauf dieses verständige Wesen einfiel, welches auf dem ganzen Erdboden, und vielleicht noch weiter hinaus, ausgebreitet seyn soll, dieser grosse Geist, von welchem einige alte Philosophen unter dem Namen der allgemeinen Seele *) geredet haben; so glaubte ich, ohne die geistlichen Substanzen ins unendliche zu vermehren, diese Seele wäre vollkommen geschickt, solche zu erfüllen, und daß sie alleine hinlänglich seyn könnte, alle Thiere zu beleben. Ich nahm also die Meynung der Alten an, doch mit einigen Einschränkungen.

Sie bildeten sich ein, daß ein jegliches organisches Wesen, welches denket, von einem Theilgen der allgemeinen Seele beselet seye; das kann nun nicht seyn. Wenn diese Seele der Vorstellungen fähig ist, so ist sie geistlich; wenn sie geistlich ist, so ist sie untheilbar; und wenn sie untheilbar ist, so kann sich

*) Die Alten nenneten diese allgemeine Seele die **Natur**, τὴν φύσιν, nnd dieses finden wir bey dem Pythagoras, Plato, Aristoteles, und andern Weltweisen. Der bekannte Joh. Baptist Helmontius nennet sie Archeum, Heinrich Morus Principium hylarchicum, andere den **Natur- oder Weltgeist.**

In

sich kein Theil absondern, und ein Wesen beselen, welches es auch seye. Wenn dieser Geist verschiedene Körper bewohnet, so muß er zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten würken, und kann nirgends einen Ausfluß von seiner Substanz hinschicken.

Noch mehr: Die Alten meynten, der Mensch, wie die Thiere, schöpfte aus der allgemeinen Seele alle Erkenntniß, womit er versehen; ein anderer Irrthum. Wenn wir in dem Menschen dieses verborgene Principium betrachten, welches ihn so kräftig antreibet, den Eindrücken der Sinne zu folgen, wären sie auch noch so wenig mit der Vernunft übereinstimmig, so würden wir zugeben mit den Alten, daß dieses Principium das nemliche seyn müsse, welches die Thiere beselet, regieret und leitet. Man würde daran den pur sinnlichen Character der allgemeinen Seele erkennen. Allein, wann ich

In den neuern Zeiten hat Christian Thomasius im Versuch vom Wesen des Geistes ꝛc. und Daniel Georg Morhof in Polyhist. Tom. II. Lib. II. C. XIX. diese Meynung angenommen, und mit vieler Scharfsinnigkeit vertheidiget. Der Herr Autor nimmt diesen Satz hier an, um über die Pariser spotten zu können.

in dem Menschen dieses andere würkende Wesen wahrnehme, welches sich neiget, alle seine Handlungen den Regeln der Gerechtigkeit zu unterwerfen; welches sich so oft wider die Sinnen erhebet; (wiewohl sehr selten mit erwünschtem Erfolg) welches, auch selbst, wenn es das Laster nicht verhindern kann, ihn doch jederzeit mit Angst und Reue umgiebt; so muß ich glauben, daß ausser dem allgemeinen Geist sich noch in dem Menschen ein anderes Grundwesen von einer höhern Ordnung befinde; ein Grundwesen, welches unter dem Namen der vernünftigen Seele bekannt ist. Es ist durch den Stoß der Leidenschaften und der Vernunft offenbar, daß es in uns zwey widersprechende Wesen giebt, die sich mit einander stossen. Wenn es erlaubt wäre, Sachen von einer so verschiedenen Natur miteinander zu vergleichen, so wollte ich sagen, daß ein jeglicher Körper, welcher an der allgemeinen Seele Theil hat, wie ein Schwamm seye, der vom Wasser getränket, und in ein Meer getauchet ist. Und wann überdieses derselbe Körper mit einer vernünftigen Seele (wie bey dem

Menschen) begabet ist; so ist er wie der nemliche ins Wasser eingetauchte und vollgefüllte Schwamm, in welchen aber ein Tropfen Oel hineingedrungen ist.

Endlich bildeten sich die Alten ein, daß die allgemeine Seele allenthalben ausgebreitet seye. Und das kann abermals nicht seyn. Vielleicht erstrecket sich solche nur über unsere Erdkugel; vielleicht gehet sie über das ganze Sonnengebäude; vielleicht noch weiter? Aber ist es allezeit gewiß, daß sie ihre Schranken hat? Nur GOtt erfüllet den unermeßlichen Raum.

Alleine, wie soll man das Daseyn eines denkenden Wesens zugeben, welches, so eingeschränkt es auch ist, dennoch einen so entsetzlichen Umfang hat? Was vor Begriffe soll man sich von seiner Fähigkeit und seinen Gränzen machen? Wie kann es so viele Körper beselen, die natürlich voneinander abgesondert sind, und eben so viele besondere Wesen ausmachen? Lasset uns diese Abgründe der Dunkelheit ergründen, so viel an uns ist.

Weilen die geistlichen Substanzen keine Festigkeit haben, so sind sie durchdringlich, und nehmen keinen Ort ein. Daher nun, weil sie durchdringlich sind, folget, daß viele Geister in einem und eben dem Raum seyn können, und daß in eben diesem Raum sich auch ein Körper befinden kann. Hieraus, weil sie keinen Ort einnehmen, folget, daß sie weder eine Länge, noch Breite, noch Tiefe haben; daß sie, eigentlich zu reden, keine Ausdehnung haben. Aber doch ist ein Geist allezeit ein würkliches Wesen, eine Substanz; ohnerachtet er keinen Ort einnimmt, so befindet er sich doch nothwendiger Weise irgendwo; und ohnerachtet er, eigentlich zu reden, keine Ausdehnung hat, so hat er doch nothwendiglich seine Gränzen. Also kann man im metaphysischen Verstande sagen, daß alle geistliche Wesen mehr oder weniger Ausdehnung haben, daß sie begreifen und begriffen werden. Und deswegen können wir wieder zu unserm Gleichnisse von dem Schwamm kommen, der mit einem Tropfen Oel getränket, ins Wasser getauchet, und in einem Meer versenket ist.

Auf einer andern Seite, in Kraft der Verbindungsgesetze, ist der Erfolg der Vereinigungen nothwendig von den Substanzen verschieden, die sich miteinander vereinigen; und man siehet nicht, daß die Seele und der Leib eine Ausnahme machen sollten. Wann der Geist und die Materie miteinander vereiniget sind, so suchet da den Geist nicht mehr als einen solchen, wie er vorhero gewesen ist. Er ist gewissermassen materialisiret. Suchet die Materie da nicht mehr, als eine solche, wie sie vorhero gewesen ist. Sie ist gewissermassen begeistiget. Aus dieser Vermischung entspringet ein neues Wesen, ein anders, als der reine Geist, obwohlen es von ihme seine größte Tugend erhält; ein anders als die rohe Materie, obwohlen es von ihren Eigenschaften Theil nimmt. Das ist ein besonders Wesen, welches ein Individuum bildet, und welches besonders vor sich denket. Endlich ist das ein Wesen, dergleichen ihr seyd, die ihr diese Dinge leset, und dergleichen ich bin, der ich solche schreibe. Auf diese Weise ist das, was in uns erkennet, eigentlich zu reden, weder der allgemeine Geist,

noch die vernünftige Seele, noch die organische Materie; sondern ein Zusammengesetztes von Dreyen. Also, wenn ein Löw brüllet, so ist das nicht die allgemeine Seele, welche in Wuth geräth; es ist dieses das Zusammengesetzte von dieser Seele und von dem Gehirn des Löwen. Daher kommt es, daß ein jegliches Thier ein Individuum bildet, welches vor sich allein denket, ohnerachtet alle Thiere nur in Kraft eines einzigen und des nemlichen Geistes denken, welcher die allgemeine Seele ist. Wir wollen fortfahren, und das schwache Licht nicht aus dem Gesichte verlieren, welches uns in diesen dunkeln Wegen begleitet.

Wir haben gesehen, daß zur Bildung eines Thieres eine Verbindung der organischen Materie und des allgemeinen Geistes hinlänglich seye; und zur Bildung eines Menschen eine andere Vereinigung der organischen Materie, des allgemeinen Geistes, und der vernünftigen Seele erfordert werde. Wenn der allgemeine Geist dabey fehlete, und alles dem Lichte der vernünftigen Seele unterworfen wäre; so würden wir nichts

als

als tugendhafte und ohne Flecken seyende Menschen sehen, aber dergleichen findet man nicht. Wenn die vernünftige Seele mangeln würde, und alles dem Trieb des allgemeinen Geistes überlassen wäre, welcher allezeit den Reitzungen der Sinne folget, so würden wir nichts als Wunderthiere sehen, welche sich dem Laster und der Unordnung ergeben.

Die vernünftige Seele vereiniget sich mit dem menschlichen Leibe in dem Augenblick, worinnen die wesentliche Bewegung zum Leben sich einstellet. Sie sondert sich von ihme ab in dem Augenblick, wo diese Bewegung aufhöret. Und wenn sie einmal abgesondert ist, so weiß man, daß sie sich nicht wieder vereiniget; sie entfernet sich auf beständig; sie tritt eine Laufbahn an, in welcher sie kein Ende finden solle.

Die allgemeine Seele muß sich vereinigen und sich absondern in eben diesen Umständen: allein sie sondert sich nicht allezeit ohne Wiederkehr ab. Wenn in einem gewissen Menschen, die zum Leben wesentliche Bewegung, nachdeme sie sich gänzlich verlohren,

lohren, sich wieder erneuert, (eine Sache, von welcher alle Naturlehrer wissen, daß sie wohl möglich seye,) was wird alsdann geschehen? Die vernünftige Seele, welche sich in dem Augenblick, so bald die Lebensbewegung aufhöret, fortmachet, kann nicht wieder kommen. Alleine die allgemeine Seele, die allem gegenwärtig ist, kann nicht ermanglen, sich von neuem mit diesem organischen Körper zu vereinigen, der wieder in Bewegung gesetzet worden. Dieser Mensch ist todt; dann seine Seele ist von dem Leibe getrennet. Er behält unterdessen die Weise eines lebenden Menschen; weilen die allgemeine Seele sich in seinem Gehirn wieder eingefunden hat, welches sie so und so beherrschet.

Ein solcher scheinet auch der, welcher sich von einem Anfall des Schlagflusses, der Schlafsucht, einer langen Ohnmacht, vollkommen wieder erholet hat, welcher nur halb wieder das Leben bekommt. Seine Seele ist gewichen; es bleibt ihm nichts übrig, als der allgemeine Geist. Ein Uebermaaß der Freude, ein Uebermaaß des

Schmer=

Schmerzens, eine jede Bemächtigung kann den Tod verursachen; und sie bringet solchen öfters zuwege, als man sich einbildet. Wenn eine Bewegung der Eifersucht oder des Zorns euch auf einen gewissen Grad befället; so verlässet eure Seele, die allzu stark erschüttert wird, ihre Wohnung auf immer. Und ohnerachtet eure Freunde, ohnerachtet ihr selbst etwas anderst saget, so seyd ihr doch todt, wahrhaftig todt. Man begräbt euch deswegen nicht: die allgemeine Seele stellet euch vor, um jedermann, um euch selbst zu betrügen.

Beklaget euch doch niemalen, daß ein Anverwander euch vergesse, daß ein Freund euch verlasse, daß euch eine Frau verrathe. Ach! vielleicht ist es schon lange, daß ihr weder Frau, noch Anverwanden, noch Freunde mehr habt. Sie sind gestorben; es bleibt euch nichts übrig, als ihre Bildnisse.

Wie viele Absterben von dieser Art habe ich nicht zu Babylon gesehen? Niemals, zum Exempel, haben die alleransteckensten Krankheiten daselbst mehr Verwüstungen angerichtet, als die gottseligen Händel der

letzten

letzten Zeiten. Es ist wahr, die Babylonier sind also beschaffen, ihre Seele hält nicht lange; der geringste Stoß trennet sie von dem Leibe: das hat man aus der Erfahrung. Man erinnere sich nur an ihren berüchtigten Streit über die Music, an ihre Erbitterung, an ihre Wuth. Wie viel Köpfe sind wohl davon unberührt geblieben? Einige vernünftige Leute sagten, sie sind Narren; aber was mich anbetrift, so wußte ich, daß sie todt waren.

Vor GOtt seye die Seele des Urhebers der **kleinen Brieffe an die grossen Philosophen!** Es war schon lange, daß er drohete: er starb endlich vor einigen Monaten. Sogleich blieb die allgemeine Seele Meisterin von seinem Gehirn, sie jagte daselbst einige Fetzen Verse aus dem Nest, sie hängte solche einen an den andern zusammen, so gut sie konnte; und richtete diese frostige Comödie auf, deren ungeziemendes Wesen sich wider alles empöret hat, was noch von Lebendigen zu Babylon übrig geblieben.

Ich will jetzo von den Kennzeichen reden, bey welchen man die Lebendigen von den Toden unterscheiden kann; und ohne Zweiffel siehet der Leser schon, welches diese Zeichen seyn können. Das Uebel mit einem ruhigen Auge ansehen können; von der Tugend nicht gerühret werden; nichts, als seinen eigenen Vortheil hören; und ohne Reue sich dem Strom der Zeit *) überlassen: das sind Zeichen des Todes. Seyd versichert, daß keine vernünftige Seele solche ausser der Ordnung gebrachte Maschinen bewohne. O wie viel Tode giebt es bey uns, wird man mir sagen. Wie viel Tode giebt es bey euch, werde ich ihm antworten.

Gleichwie es nun Zeichen giebt, welche ankündigen, daß dieser Mensch, der von sich glaubt, und von dem ihr selber geglaubet, er seye voller Leben, dessen er doch beraubet ist; also giebt es auch Zeichen, welche die Verwüstungen anzeigen, die dieser heimliche Tod in der Welt angerichtet hat. Zum Exempel, es muß

*) Torrent du siécle. Unter dem Wort Zeit wird die Welt und die Mode verstanden, die zu einer gewissen Zeit bey den Weltkindern im Gang ist.

muß seit einigen Jahren her eine grosse Sterblichkeit unter den Gelehrten geherrschet haben; denn, wenn ihr fast alle die Geburten der neuesten Literatur ansehet, so werdet ihr nichts finden, als Spiele der Gedanken, baufällige Grundsätze, verwegene Sätze, Lichter, welche blenden. Auch unsere Schriftsteller sind offenbar nur Maschinen, mit welchen die allgemeine Seele spielet.

Und haben wir nicht ganz neuerlich neue Proben von dieser Sterblichkeit erhalten? Was zeigen diese kleinen Büchlein an, die des Lichtes unwürdig sind? diese **Wann?** diese **Ob?** diese **Was ist es?** diese **Warum?** und ich weiß nicht, wie viel andere, davon wir überschwemmet sind? Glaubet, daß die, so sie schreiben, und die, so sie aufnehmen, beederseits todt sind. Denket doch nicht, daß vernünftige Seelen zu dergleichen Ausschweiffungen fähig sind.

Ich werde noch eine Thür zu neuen Anmerkungen aufthun; und damit schliesse ich. Gesetzt, ein Mensch, wie so viele andere, habe nur das sinnliche Leben, und befinde sich auf die allgemeine Seele gebracht; so frage ich,

ob die Nachkommenschaft von einem solchen Menschen nicht eben so, wie er, dahin gebracht wird? Wenn dieses ist, so beklage ich unsere Nachkommenschaft. Die vernünftigen Seelen waren selten bey unsern Vätern; sie sind noch seltener bey uns; gewißlich sie werden sich bey unsern Enkeln gar nicht mehr antreffen lassen. Alles fängt an, aus der Art zu schlagen, und wir reichen schon an die letzte Stuffen.

Das dreyzehende Capitel.

Sendschreiben an die Europäer.

Das zweite von den Werken, davon ich mich erinnere, einen Plan auf den Blättern des wunderbaren Baumes gesehen zu haben, war in der Gestalt eines Briefes abgefasset, der an alle Nationen von Europa gerichtet gewesen. Hier ist der Innhalt davon:

Mächtige Völker von Europa; gesittete, sinnreiche, gelehrte, kriegerische Völker, die

ihr dazu gemachet seyd, über andere zu befehlen; vollkommenste Völker des Erdbodens; die Zeiten sind herbey gekommen; eure tiefe Einsichten über das Glück der Menschen haben gefruchtet; ihr werdet es endlich geniessen, und ich wünsche euch Glück dazu.

In der Kindheit der Natur, in diesen dicken Jahrhunderten, wo die Menschen in den Feldern herum irreten, und sich von den Früchten nähreten, welche ihnen die Erde verschwendete, hielten eine vollkommene Sicherheit, angenehme Lustbarkeiten, ein tiefer Friede, oder vielmehr eine tödliche Trägheit, alle Kräften der Seele in der Betäubung. Alleine, so bald die Annehmlichkeiten des Eigenthums dem menschlichen Herzen schmeichelten; so bald ein jeglicher einen Zaun um sein Feld bekam, und sagen konnte, das ist mein; seitdeme setzte sich alles in Bewegung. Man hatte zu viel an einer Sache, und zu wenig an einer andern; man gab den Ueberfluß für das, was fehlte; und die Handelschaft richtete sich auf. Sie geschahe im Anfang nur von der Nähe in die Nähe; hierauf von einem Lande ins andere; und endlich

endlich von einem der vier Theilen der Welt in die drey andern. Seit dieser Zeit hat das menschliche Geschlecht nur eine zahlreiche Familie ausgemachet, deren Glieder ohne Ende beschäftiget sind, einander wechselsweise zu betrügen. Der Geist des Mistrauens, der Arglistigkeit und des Betrugs hat alle Triebfedern der Seele entdecket; die Gaben haben sich sehen lassen, die Künste haben ihren Ursprung bekommen; und die Menschen fangen an, den ganzen Umfang ihres Erkenntnisses zu geniessen.

Wie wohl sind ihnen diese tiefsinnige Beschauer zu statten gekommen, die euch gesagt haben: **Wollet ihr einen Staat blühend machen? Helfet der Bevölkerung auf. Dann die wahrhaftige Stärke und Reichthum bestehen in einer grossen Anzahl Bürger. Um der Bevölkerung aufzuhelfen, erstrecket die Handelschaft immer weiter, leget Manufacturen an, führet allerhand Gattungen von Künsten ein, und damit man die Ueberflüssigkeiten verzehre, so rufet die Schwelgerey herbey.** Eure

Tagbücher behalten die Namen derjenigen schätzbar auf, die euch diesen unvergleichlichen Weg eröfnet haben!

Es ist wahr, wenn man diesem Weg folget, so habt ihr dieses Ziel verfehlet, welches die Bevölkerung ist. Was vor einen Glückesstand man auch hat, so wird derselbe doch durch die ausschweiffende Ausgaben verschlungen, den der Pracht erfordert, und welche allezeit die Einkünfte übersteigen. Es bleibt nichts übrig, die Kinder zu erziehen und zu versorgen. Man muß demnach solche Maasregeln ergreiffen, entweder nur eine kleine Anzahl, oder gar keine zu bekommen. Lange Nachkommenschaften schickten sich nur in jene versteckte Zeiten, wo eure Voreltern, die mit dem Nothwendigen reichlich versehen waren, in diesem Stücke unglücklich gewesen, weil sie nicht eben den Begriff des Hochmuthes gehabt haben. Man muß sich nicht wundern, wenn solche barbarische Leute, welche weder Seide, noch Spizen, noch Suppe, *) noch Chocolate, noch den

*) Jus, das ist die kostbare Brühe oder Suppe, deren oben gedacht worden, die aus einem Extract von

den Saft des Burgundiers oder das Feuer des Champaniers gekannt haben, sich auf der Seite des Nords dergestalten bevölkert, daß sie alle eure Gegenden überschwemmet, Monarchien ausgerottet, und Gesetze gegeben, die man noch heutiges Tages verehret.

Jedoch, was ist an der Bevölkerung und an der Menge gelegen? Machet euch lustig, ihr glückseligen Völker. Ihr habt ja Taback und Caffee, Zimmet und Muscaten, Zucker und Pelzwerk, Porcellain aus Japan, und Affen aus China. O wie glückselig seyd ihr! und was vor eine zufriedene Seele müsset ihr haben!

Es ist wahr, die Beschwerlichkeiten, der Hunger, der Durst, die Klippen, die Ungewitter bringen diese unersättliche Handelsleute bald oder spät ums Leben, welche über das Meer gehen, euch diese kostbaren Ueberflüssigkeiten zu suchen. Aber durch wie viele Vortheile werdet ihr nicht schadlos gesetzet vor diese kleine Ungelegenheiten? die Gestalt von Europa hat sich erneuert: bis auf eure

von vielen Pfunden Fleisch oder vielen Stücken Capaunen bestehet.

Temperamente ist alles verändert. Tausend Centner Specereyen lauffen in eurem Blut herum, bringen das Feuer in das Innerste der Fiebern, und geben eine neue Art zu seyn. Weder eure Gesundheit, noch eure Krankheiten gleichen mehr denen, die eure Väter gehabt. Ist wohl ihre dauerhafte Leibesbeschaffenheit, die Einfalt ihrer Sitten, sind ihre natůliche Tugenden wohl mit denen Vortheilen zu vergleichen, die ihr geniesset? Diese Empfindlichkeit der Gliedmassen, diese Zärtlichkeit des Geistes und des Körpers, diese Feinigkeit des Verstandes, diese allgemeine Erleuchtung, diese Laster von allen Gattungen. . . . Was! wird man sagen? Soll man die Laster auch unter die Zahl der würklichen Glückseligkeiten von Europa rechnen? Ja, ohne Zweiffel. Beweiset man nicht alle Tage, daß die Tugend ehemals nur der Ehrlichkeit eurer Voreltern könnte nützlich gewesen seyn; aber für erleuchtete Bürger, welche sich nicht mehr von den alten Grundsätzen führen lassen, ist das Laster unumgänglich nothwendig, oder es verwandelt vielmehr die Natur, und wird eine Tugend?

Ein anderer Vortheil, welchen ihr der Tiefe eurer Staatskunst und der Unermeßlichkeit eurer Handelschaft zuzuschreiben habt, ist dieser, nemlich, daß sich bey einem jeglichen Augenblick Gelegenheiten zeigen, wo ihr eure Herzhaftigkeit könnet sehen lassen, und eure Kriegestugend in Ausübung bringen.

Als ehemals eure Gegenden der weiten Herrschaft unterworfen waren, welche alle andere in sich schluckte, so lagen sie in der Trägheit da. Ihr hattet nur kurze Kriege und lange Frieden; alles schmachtete. Seitdeme sich aber von den Trümmern dieses grossen Körpers hundert kleine Staate gebildet haben, so hat sich alles wieder belebet. Die Europäer haben sich um kleine Winkel des Erdbodens ohne Ende miteinander gezanket und geschlagen. Das Leben ist wieder zu der grossen Kunst der Helden gekommen, die Kunst, Länder zu verwüsten und das Blut zu verspritzen. Und endlich hat man das so gerühmte Gleichgewicht aufgerichtet, welches ganz Europa aufrührisch machet, so bald sich das geringste von seinen Theilen erschüttert, und vermittelst desselben ist schon ein

ein Funke genug, den ganzen Erdboden in Flammen zu setzen.

Lasset uns nicht diese an Kriegern so fruchtbare Zeiten bedauren, wo von allen Seiten her Landhelden, ein jeglicher an der Spitze von zwey oder dreyhundert Vasallen, sich ohne Ende miteinander herumbalgeten *). Die Saamen der Uneinigkeit, welche man nicht mehr so håuffig in euren Erdstrichen antrift, hat man jetzo an dem Ende des Erdbodens aufgesuchet. Und aus dem Schoos der beyden Indien bringet euch die Handelschaft neue Saamen des Hasses, der Zwietracht und des Krieges.

Diese fruchtbaren Quellen sind noch nicht erschöpfet; es sind noch Lånder zu entdecken übrig. Unermůdete Nationen! Ist eure Herzhaftigkeit niedergeschlagen? Ey was! wollet ihr euch an eure letzten Fortgånge

*) Dieses waren die kleinen Fehd- oder Katzen-Kriege, welche ehemals die Land-Edelleute miteinander führeten. Zur Zeit des grossen Interregni, welches von dem Tode Friedrichs des zweiten bis auf die Wahl Kaysers Rudolphs aus dem Habspurgischen Hause 23. Jahre gedauret, sind diese betrübten Unordnungen entstanden, und diese Fehden,

gänge einschränken, eben als wenn die Erde euren Untersuchungen fehlen würde? Wollet ihr niemals hingehen, und gerade unter den Polen eure Fahnen aufstecken, und einige Vestung bauen? Wachet auf, ihr muntern Völker; es sind noch Reichthümer zum plündern, noch Gegenden zum verwüsten, noch Blut zum vergiessen übrig.

Jedoch, warum solltet ihr die Augen auf diese Gegenstände werfen? Sind eure Besitzungen nicht unermeßlich? Ist euer Pracht und Schwelgerey nicht auf die höchste Stuffe gestiegen? Kann man auch noch neue Laster unter euch einführen? Und fanget ihr nicht an, das ungestümme Joch von aller Gattung der Pflichten abzuwerfen? Ohne Zweiffel, ihr seyd gut, und niemals waret ihr besser. Der wenige Weg, der euch noch zur Vollkommenheit zu gelangen übrig ist, wird

den, Diffidationes, aufgekommen. Kaiser Maximilian half bey dem Antritt seiner Regierung diesem Unwesen ab, und richtete den allgemeinen **Land-Frieden** auf. Zu dem Ende legte er 1495. das grosse Tribunal in Deutschland an, welches das **Cammergerichte**, Camera Imperialis, heisset, und heutiges Tages in der Stadt **Wetzlar** geheget wird.

bald gemachet seyn. Wann die heutige Weisheit, welche sich noch etwas furchtsam in dem Schatten verbirgt, sich an dem hellen Tag wird sehen lassen, wenn solche ihr stolzes Haupt wird erhoben haben, und sie Europa sehen wird zu ihren Füssen, ihre Regeln überhaupt annehmen, so, daß ihr alsdann weder Grundsätze der Religion, noch Grundsätze der Sittenlehre mehr haben werdet: alsdann werdet ihr euch auf dem Gipfel der Glückseligkeit befinden.

Das vierzehnte Capitel.

Die Regeln.

Das dritte Werk, von welchem ich mich erinnere, auf dem wunderbaren Baum den Grundriß gesehen zu haben, war betitelt: **Regeln der Aufführung für das achtzehnte Jahrhundert, einer jungen Babylonierin zugeschrieben, welche in die Welt gehet.** Es enthielte folgende Regeln.

Ein

Ein jegliches Land hat seine Gewohnheiten, ein jegliches Jahrhundert seine Sitten, und in der Weisheit der Menschen ist die einige unveränderliche Regel, nach den Zeiten und Orten sich zu ändern. Sehet hier die sichersten Grundsätze für Babylon und für die gegenwärtige Zeit.

Es ist wenig daran gelegen, ein wahres Verdienst zu besitzen; aber es ist nothwendig, kleine Gaben zu haben. Seine Aufwartung, zum Exempel, und artige Verse zu machen, dadurch kann man fortkommen, und weiter, als man etwa denket.

Grosse Laster werden euch vergeben werden; alleine das geringste Lächerliche wird euch verderben. Denket wohl, und saget herrliche Sachen: allein nehmet euch in acht zu niessen, sonst werdet ihr eure Sachen mit einer so übeln Anmuth verrichten, daß alle babylonische Gravität nichts mehr wird helffen können. Und werdet ihr noch die besten Sachen sagen, so wird man es nicht mehr über sein Herz bringen können, euch zu hören.

Traget

Traget eine besondere Sorgfalt, so zu handeln, daß ihr alles auf euch selber richtet, und so zu reden, daß ihr alles auf das gemeine Beste richtet. Das ist nur ein schönes Wort, das allgemeine Beste; niemals wird solches vielleicht einen Eingang in eurem Herzen finden, aber es muß solches immerfort in eurem Munde seyn.

Suchet die Hochachtung der Babylonier keinesweges öffentlich, das hilft nichts; suchet nur zu gefallen. Was soll man für euch thun mit der Hochachtung? Das ist ein so frostiger Gedanke, welcher, mit dem Sich, nur eine entfernte Beziehung hat. Alleine unterhaltet ihre Grössen und Hoheiten, so werdet ihr ihnen schätzbar werden. Sie werden euch nicht mehr aus dem Gesichte lassen; sie werden alles für euch thun, und werden denken, niemals für euch genug thun zu können.

Ihr dörfet nicht auf eine Stelle warten, um die ihr ansuchen möget, und die ihr im Stande wäret, zu erfüllen; wahrscheinlich würdet ihr diese Stelle nicht erhalten.

Wann

Wann sich eine Gelegenheit zeiget, so begehret ohne Unterschied alles, was sich darbieten wird. Ihr wisset dieses nicht, ihr andern Pöbel: aber es schicket sich oft in die Tiefe der würklichen Staatskunst, ungeschickte Leute in Stellen zu setzen, und alle geschickte Leute davon zu entfernen.

Endlich, wenn ihr wollet fortkommen, so werdet, nach den Umständen, ein Schmeichler, wie eine Zueignungsschrift; ein Marcktschreyer, wie eine Vorrede; Wortreich, wie ein Buch der Kunst oder der Wissenschaft; ein Verzuckter, *) wie ein halber Philosoph; ein Lügner, wie ein Geschichtschreiber; und ein Verwegener, wie ein Autor, der durchaus will von sich reden lassen.

Sehet, das sind die wahrhaften Grundregeln der Weisheit. Jedoch vergesset nicht, daß dieses die babylonische Weisheit des achtzehnten Jahrhunderts ist.

Das

*) Enthousiaste.

Das fünfzehnte Capitel.
Die Wettergläser.

Als ich ein Blat des wunderbaren Baumes mit Aufmerksamkeit untersuchte, auf welchem ich grosse Anschläge und kleine Mittel erblickte; so sahe ich ein anders, welches so dünn und gekräuselt gewesen, daß es fast gar unsichtbar geworden. Dieses lösete sich von dem nächsten Zweige ab, und verschwand auf einmal. In dem nemlichen Augenblick empfande ich einen leichten Stich an der Stirne, und eine Art der Unruhe in dem Kopf, welche ich nicht wohl ausdrücken konnte, und die mich seitdeme nicht verlassen hat.

Gewißlich, dieses Blat wird in mein Gehirn eingedrungen seyn, und arbeitet, sich darinnen zu entwicklen; eine neue Erfindung wird über lang oder kurz daraus erfolgen. Ich fieng selbst an, in einer gewissen Gattung etwas zu vermuthen; und ich glaube, es wird etwas mechanisches seyn. Hier ist es, wenn ich mich nicht betrüge.

Die verschiedenen Arten der Gemüther, die verschiedenen Gaben, die verschiedenen Fähigkeiten hangen von einer Hitze und von einer Bewegung ab, die mehr oder weniger von den animalischen Geistern herkommt. Es ist dieses eine Sache, die bey den Naturlehrern längst entschieden ist, und ich trage kein Bedenken, mich darauf zu berufen. Es würde also darauf ankommen, ein mechanisches Mittel ausfindig zu machen, wodurch man bey einer jeglichen Person die Stuffe der Hitze und der Bewegung dieser animalischen Flüssigkeit beobachten könnte. Hiedurch könnte man unterscheiden, wozu ein jeglicher tauglich wäre, und zu was man ihn folglich gebrauchen könnte. Das ist es, was ich suche, und die gänzliche Entwickelung des Blattes, welches mir das Gehirn beschäftiget, wird mir solches noch anzeigen.

Ich werde eine Quintessenz verfertigen, welche mit der animalischen Flüssigkeit eine Aehnlichkeit hat, und damit werde ich, anstatt des Weingeistes, die Wettergläser anfüllen. An der Seite des Rohrs, an dem Ort, wo man die unterschiedliche Grade der Luft-

Beschaf-

Beschaffenheit bezeichnet, wird man die Erzehlung dererjenigen Gegenstände antreffen, mit welchen die Menschen sich zu beschäftigen gewohnt sind. Anstatt kalt, gemässigt, warm, sehr heiß ꝛc. ꝛc. wird man lesen, gut für die Historie, gut für die Physik, gut für die Poesie, gut für eine Gerichtskammer, gut für den Degen, gut für einen Bischofshut, gut für einen Marschallsstab, gut für die kleinen Häuser ꝛc. ꝛc.

Wann nun jemand die Hand auf die Phiole *) legen wird, so wird sich die Feuchtigkeit entweder verdicken, oder sich erweitern; und indeme sie entweder steigt oder fällt in dem Rohr, wird sie anzeigen, wozu dieser Mensch tauglich ist.

Ich werde also meine Wettergläser den grossen Herren geben, damit sie nach denselben Generäle, Minister, Räthe, und vornemlich Favoriten machen können, die sie dergestalten lieben, daß solche ihnen die Wahrheit sagen. Ich werde meine Wettergläser den Prälaten geben, damit sie nach denselben die Stellen und Würden besetzen; dann ich bemerke,

*) Ist ein Glaß mit einem engen Hals.

merke, daß diejenigen, welche dazu da sind, über andere zu wachen, selbst nöthig haben, bewachet zu werden. Ich werde sie geben den Hausvätern, damit ihre Kinder weislich versorget werden; man wird sie nicht mehr sehen, einem Sohn den Degen angürten, welchen sie den Altären widmen sollten, noch eine Tochter in ein Kloster vergraben, welche das Vergnügen eines Ehemannes und das Glück einer Familie machen könnte. Ich werde sie geben den Grossen, damit sie einen Unterschied machen können unter denen, welche ihres Schutzes würdig sind. Sie werden alsdann solchen nicht mehr der Niederträchtigkeit eines Schmeichlers, der Arglistigkeit eines Streichmachers, der Prahlerey eines mittelmäßigen Menschen, welcher Ansprüche hat, sondern dem wahren Verdienst angedeyhen lassen, welches sich bey ihnen nur selten sehen lässet, und sich niemals mit allen seinen Vortheilen zu erkennen giebt. Ich will einige von meinen Wettergläsern denen zärtlichen Herzen schenken, diesen tugendhaften Jungfrauen, die dazu geschaffen sind, die Seele der geringen Anzahl unserer Lustbarkeiten zu geben, und die Menge

unsers Verdrusses auszutilgen. Mit meinem Wetterglase werden sie sich Ehegatten erwählen, die ihrer Neigung und Liebe würdig sind, und sie werden sich nicht mehr diesen Männern überliefert sehen, die nur zum Unglück der Frauen gebohren sind; diesen Männern ohne Sitten, welche sich nur um des Lebens willen verheyrathen, und nur auf sechs Monate in den Ehestand tretten.

Endlich werde ich einige den Privatpersonen geben, damit ein jeglicher sich beurtheile, und in der Folge sich darnach richte. Dann ich bemerke, daß überhaupt ein jeglicher etwas ganz anders thut, als er thun sollte; ich sehe nichts als Leute, die ganz von ihrem Platz versetzet sind.

Würklich suche ich eine Besoldung, damit ich die unermeßlichen Kosten tragen könne, von welchen man leicht vermuthen kann, daß ich solche auf die Verfertigung meiner Gläser und auf die Verschenkung an diejenigen wenden müsse, die derselben am meisten nöthig haben.

Es ist zwar wahr, die Betrachtung könnte statt meiner Feuchtigkeit und meiner gläser-

nen

nen Röhren dienen; allein man weiß, wie sehr selten die Betrachtungen sind. Zum Exempel, es gehet heutiges Tages mit Babylon, wie mit seinem würklichen Theater. Alles ist Action, nichts ist gedacht: und meine Wettergläser werden diesemnach ein unumgängliches Hausgeräthe seyn.

Das sechszehnte Capitel.
Die Linnsen.

Der Saft, welcher in dem wunderbaren Baum herumlauft, sprach der elementarische Geist zu mir, erschöpfet sich, indeme er den Blättern Wachsthum und Nahrung giebt. Wenn man untersuchet, wie viele Plane, Absichten und Anschläge durch den Kopf der Menschen gehen; so wird man über die erstaunliche Menge der Blätter sich verwundern, welche dieser Baum darreichen muß; und man wird sichs gar nicht befremdlich vorkommen lassen, wenn sich seine ganze Substanz durch deren Herfürbringung erschöpfet.

Unterdessen, wenn der Saft in den philosophischen Ast gehet, so gewinnet er hier einen stärkern Fortgang als anderstwo; er bringet hier Blüthen und bisweilen Früchte hervor. Diese Blumen sind von einer ganz besondern Gestalt und Farbe, das heißt, für einiger Augen vortreflich, für anderer hingegen wunderlich. Der Geruch, den sie geben, ist sehr durchdringend; wenige lieben solchen, viele können ihn gar nicht vertragen. Wenn man sich dazu bequemen soll, muß man einen starken Kopf, und ein Gehirn, welches ausdrücklich dazu gebildet ist, haben.

Diese nemliche Blüthen sind von der allergrösten Zärtlichkeit: die geringste Veränderung der Luft setzet ihre Einrichtung in Unordnung. Sie verwelken fast beständig, ohne eine Frucht zu hinterlassen.

Endlich, so ist diese Frucht sehr langweilig, und kommt selten zu einer vollkommenen Reiffe. Sie bestehet in einer fast runden Capsel, welche inwendig in kleine Behältnisse eingetheilet ist, und sich an ihrer Spitze mit einer Crone endiget.

Die

Die kleinen Behältnisse der philosophischen Frucht sind voller durchsichtigen Kerne, wie der Crystall, rund und flach wie eine Linnse, aber unendlichmal kleiner. So bald die Frucht reif ist, springet sie auf, die Behältnisse eröfnen sich, und die Kerne gehen heraus. Doch, da sie sehr leicht sind, so bleiben sie in der Luft hängen, und der Wind treibet sie von allen Seiten über die Oberfläche der Erde hin.

Eine Sache, welche dich in Erstaunen setzen würde, wenn du nicht ein wenig in der Chymie und in der Optik erfahren wärest, ist, daß diese philosophischen Körner eine besondere Aehnlichkeit mit dem Auge haben. Sie verbinden sich mit keinem andern Körper; alleine, so bald sie sich vor gewissen Augen befinden, so kleben sie sich allezeit daselbst an, und das vor dem Augapfel. Weil sie nun vollkommen durchsichtig sind, so kann man sie nicht wahrnehmen: aber die Würkungen, die sie hervorbringen, entdecken solche.

Derjenige, welcher einen Kern von dieser Art vor den Augen hat, siehet die Sachen, wie sie sind, und die leeren Einbildungen kön-

nen ihm kein Blendwerk mehr vormachen. Der, welcher ihm groß vorkam, nimmt auf eine verwundernswürdige Weise ab, und der, welcher ihm klein geschienen, nimmt in eben dieser Verhältniß zu; dergestalten, daß sich seinen Augen fast alles in gleicher Höhe vorstellet.

Ueberhaupt scheinen ihm die Menschen so klein, und diese Herren der andern, die er vorhero als Colossen angesehen, kommen ihme so wenig über den übrigen Rest vor, daß er kaum einen Unterschied deßfalls spüret.

Er siehet, wie weit die Wissenschaft der Menschen sich erstrecket; und er findet solche so nahe bey der Unwissenheit, daß er nicht begreiffet, wie man eine Eitelkeiit aus der einen machen, und eine Schande an der andern haben könne.

Er siehet das Gespenst der Unsterblichkeit, den Götzen der grossen Männer, und den Spott der Weisen in seiner Blösse. Er siehet die berühmten Namen ein wenig mehr oder weniger in die Zukunft dringen; und endlich, wie die andern stille stehen, und sich in einer ewigen Vergessenheit verlieren.

Er

Er siehet den, welcher kriechet, in dem erhabensten Gegenstand; den dunkeln Ort in demjenigen, welcher den meisten Glanz von sich wirft; den schwachen Theil bey deme, welcher der stärkste scheinet: und seine Einbildungskraft stellet ihm nichts blendendes vor, daß seine Vernunft nicht alle Fehler daran entdecken sollte.

Er siehet die Erde als einen Punct in dem unermeßlichen Raum; die Reyhe der Jahrhunderte, als einen Augenblick in der ewigen Dauer; und die Kette der menschlichen Handlungen, wie die Fußstapfen einer Wolke von Mucken in denen weiten Gegenden der Luft.

Endlich, so verehret er die Tugend; und im übrigen scheinet ihm alles, was er um sich herum erblicket, wie die kleinesten Schatten, gleich. Er schätzet nichts, er verachtet nichts, er ertheilet nichts den Vorzug, und schicket sich in alles.

Man begreift, daß ein solcher Mensch aller der kleinen Hitzen von Freude nicht fähig ist, welche die andern einnehmen; hingegen ist er auch von allen den kleinen nagenden

Verdrussen frey, welche sie so stark quälen, und ich glaube, daß er dabey gewinnet.

Das siebenzehnte Capitel.
Der unterirrdische Weg.

Es ist mir noch ein Ding übrig, dich sehen zu lassen, fuhr der Vorgesetzte über die Giphantie fort; bereite deine Augen und deine Ohren, und erschrick über nichts.

Der Bach, an dessen Ufer wir hinabgegangen, um zu dem wunderbaren Baum zu kommen, empfängt viele andere zur rechten und zur linken. Und als wann er mit Bedauren einen so angenehmen Aufenthalt verlassen wollte, nachdeme er tausend krumme Wendungen in der Wiese gemachet, breitet er sich ansehnlich aus, indeme er aus solcher weichet, und fliesset ganz langsam gegen seine Mündung. In diesem Ort nimmt ein Erdloch, welches die aufgespaltene Erde bildet, ihn auf, und führet ihn in die unterirrdische Canäle.

Wir

Wir langten an dem Ort an, wo er den grösten Umfang hatte. Der Grund war von einem glatten Kiessand, und kaum mit einem Zoll hoch Wasser bedeckt. Der Vorsteher gieng hinein, und ich folgte ihm.

Kaum hatte ich einige Schritte gethan, so hatte ich keinen Grund mehr: ich fiel hinein, aber nur bis an den Gürtel; und ich blieb in dieser Stellung, ohne weder das eine noch das andere Ufer wieder gewinnen zu können. Fürchte dich nichts, sprach der Vorsteher, und geniesse ganz ruhig das letzte Schauspiel, welches ich dir vorbehalten habe.

Ich überliesse mich demnach der Gewalt des Wassers, welches mich fortschleppete, und bald darauf gieng ich in die unterirrdischen Höhlen, woselbst sich dasselbe verlor. Nicht weit davon ergiesset sich der Bach, der mich fortnahm, in einen beträchtlichen Fluß, und bald ergiesset sich derselbe selbst in einen Strom. Ich wurde von einem Strom in den andern geführet; ich kam über Schlünde, Seen, Meere, Abgründe.

So viel als mich ein schwaches Licht erleuchtete, betrachtete ich die innerliche Bil-

dung *) der Erde, und die tösenden Arbeiten, welche darinnen vorgehen. Dieses ist nichts anders, als ein Irrgarten von unermeßlichen Höhlen, von tiefen Grotten, von unregelmässigen Ritzen, deren einer in den andern gehet. Das Wasser, welches in diesen unterirrdischen Gängen fliesset, breitet sich manchmalen in weite Behältnisse aus, woselbst es scheinet stille zu stehen. Manchmalen kommet es in enge Canäle, worinnen es schnell fortlauft, und sich wider die Felsen mit solcher Heftigkeit schläget, daß es einen Phosphorum machet, und Funken von sich wirft. Oft fället es von der Höhe der Gewölbe mit einem fürchterlichen Geräusche herunter. Das geblendete Auge glaubet die Grundvesten der Erde wanken zu sehen; man würde sagen, alles stürze sich um, und falle wieder in das Chaos zurück.

So bald sich das schwache Licht, welches ich einige Zeit genossen, entzog, befande ich mich in einer tiefen Nacht begraben, deren Dunkelheit nur den Schrecken vermehrte, in welchen mich alles, was ich gesehen, versenkte. Ein gräßliches Getöse, vermischt von dem Gemurmel

*) Organisation.

Gemurmel der Ströme, von dem Pfeiffen der Schlünde, von dem Rauschen der Bäche, warf die Unruhe in meine Seele, und meine aufgebrachte Einbildungskraft bildete sich tausend Schreckbilder vor.

Ich wandelte lange Zet in diesen Finsternissen, und ich weiß nicht, wie viel ich von dem Weg zurück geleget, als ein schwacher Schein in meine Augen fiel. Er gleichte nicht dem Schimmer, welcher vor dem Aufgang der Sonne hergehet, oder ihrem Untergang folget; sondern demjenigen traurigen Leuchten, welches eine im Feuer stehende Stadt von Ferne in den Schatten der Nacht wirft. Ich war eine Zeitlang, ohne zu sehen, welches der Grund davon wäre. Endlich befande ich mich an dem Eingang des allerschröcklichsten von allen Schauspielen.

Eine weite Mündung lies mich in einer unermeßlichen Kluft einen Abgrund von Feuer sehen. Die verschlingende Flamme verzehrte die verbrennlichen Materien schnell, davon die Gewölber des Abgrundes geschwängert waren. Ein dicker und mit Funken vermischter Rauch stieg von Ferne in die Höhe. Von einer

Weite

Weite zur andern fielen die gebrannte Steine stückweise herunter, und die zerschmolzenen Metalle bildeten ganze feurige Bäche. Manchmalen machten ganze Felsen, die sich von der Höhe der Gewölber abrissen, den Wassern einen Ausgang, die sich siedend herab gossen. Kaum berührte das Wasser diese zu Kalck verbrannte Materie und diese im Guß stehende Mineralien, so machte es das allererschröcklichste Donnern. Die Höhlen der Erdkugel brülleten davon, ihre erschütterte Grundlagen schüttelten sich; und ich begrief, daß dieses die Ursache der Erdbeben seye, welche so viele Gegenden verwüstet, und so grosse Städte verschlungen.

Bald fiel ich wieder in eine Nacht, dann ich gieng immerfort. Bey einem jeden Augenblick wäre ich vernichtiget worden, wenn der Vorsteher von Giphantie nicht über mich gewachet hätte. Ich sahe ihn nicht mehr; aber sein Versprechen war mir gegenwärtig, und die Gefährlichkeiten, denen ich entgangen, gaben mir eine Versicherung für die, so ich noch auszustehen hatte. Nach und nach bekam ich wieder einen Muth, und ich befriedigte

digte mich so weit, daß ich einige Betrachtungen anstellte.

Ach! sagte ich, ich bin durch eine gräuliche Wüste in diesen schönsten Aufenthalt von der Welt eingegangen; und ich gehe wieder hinaus durch Schlünde, durch Abgründe, durch Feuerspeyende Berge. Das Gute und das Böse hängt aneinander, folgt aufeinander, und endiget sich miteinander. Eben so folgen das Licht des Tages und die Finsterniß der Nacht, das Eiß des Winters und die Blumen des Frühlings, die Liebkosungen der Zephyre und die Stürme der Ungewitter aufeinander. Unterdessen bildet sich aus diesem so wunderlichen Zusammenhang das bezaubernde Schauspiel der Natur. Wir wollen nicht daran zweifeln: in der Welt ist das Natürliche, ohnerachtet seiner Unordnungen, das Meisterstück eines unendlichen Verstandes; das Sittliche, ohnerachtet seiner Flecken, der Verwunderung eines Philosophen würdig; und Babylon mit allen seinen Fehlern, die vornehmste Stadt der Welt.

Endlich, nach vielen Tagen meiner unterirrdischen Schiffart, sahe ich wieder das Licht.

Ich gieng aus diesen gräulichen Gewölben heraus, und der letzte Fluß, auf welchem ich mich befand, setzte mich auf ein Meer aus. Kein Sturmwind beunruhigte die Heiterkeit der Luft; das stille Meer schmückte sich mit den Stralen der aufgehenden Sonne; und wie eine Frau, welche die Arme gegen ihrem geliebten Ehegatten ausstrecket, und zärtlich lächelt, so schien die Erde ein neues Leben bey der Wiederkunft dieses Gestirns zu bekommen, von welchem sie ihre Fruchtbarkeit erhält. Nach und nach stilleten sich meine betäubten Sinnen; ich sahe um mich herum, und ich befande mich in meinem Vaterlande (Nordwest) gegen sechs hundert Stadien von Babylon, welchem ich diese Erzehlung meiner kurzweiligen Reise übergebe uud zuschreibe.

E N D E.

Ulm, gedruckt bey Christ. Ulr. Wagner, Canzley-Buchdruckern, und der Herzogl. deutschen Gesellschaft in Helmstädt Mitglied.

Innhalt

Innhalt

derer Capitel, so im ersten und zweiten Theil enthalten sind.

Erster Theil.

Vorrede des Uebersetzers. Pag. 3.
Das erste Capitel. Vorrede. 13.
Das zweite Capitel. Der Sturmwind. 15.
Das dritte Capitel. Die schöne Aussicht. 19.
Das vierte Capitel. Die Stimme. 22.
Das fünfte Capitel. Der widrige Verstand. 25.
Das sechste Capitel. Die Erscheinungen. 32.
Das siebende Capitel. Die äusserl. Scheine. 35.
Das achte Capitel. Die Erdkugel. 41.
Das neunte Capitel. Allerhand Vorträge. 44.
Das zehnte Capitel. Das Glück. 51.
Das eilfte Cap. Allerhand Dinge durcheinander. 56.
Das zwölfte Capitel. Der Spiegel. 60.
Das dreyzehnte Capitel. Die Probe. 66.
Das vierzehnte Capitel. Die Gaben. 74.
Das fünfzehnte Cap. Der Geschmack der Zeit. 79.
Das sechszehnte Capitel. Die Schwätzerin. 81.
Das siebenzehnte Capitel. Die Crocodille. 84.
Das achtzehnte Capitel. Das Ungewitter. 90.
Das neunzehnte Capitel. Der Bildergang, oder das Schicksal des menschlichen Geschlechtes. 96.
Das zwanzigste Capitel. Die andere Seite des Bilder-Ganges. 110.

Zweiter Theil.

Das erste Capitel. Die Mahlzeit. Pag. 131.
Das zweite Capitel. Die Kerne. 142.
Das dritte Capitel. Die alte Liebe. 144.
Das vierte Capitel. Die Pfropffreise. 149.
Das fünfte Capitel. Die Wollust. 155.

Das

Das sechste Capitel. Die beständige Jugend. Pag. 158.
Das siebende Capitel. Das Jucken. 163.
Das achte Capitel. Die Ersetzungen. 173.
Das neunte Capitel. Nichts bewundern. 176.
Das zehnte Capitel. Der wunderbare Baum. 182.
Das eilfte Capitel. Die Weissagungen. 187.
Das zwölfte Capitel. Das Lehrgebäude. 194.
Das dreyzehnte Capitel. Sendschreiben an die Europäer. 209.
Das vierzehnte Capitel. Die Regeln. 218.
Das fünfzehnte Capitel. Die Wettergläser. 222.
Das sechszehnte Capitel. Die Linnsen. 227.
Das siebenzehnte Capitel. Der unterirrdische Weg. 232.

Druckfehler.

Seite 7. Z. 9. uneingeschränkte. lies ungeschminkte.
Seite 16. Zeile 16. und. lies um.
Seite 19. Zeile 20. mit Seufzer. lies mit Seufzen.
Seite 57. Zeile 20. besieget. lies besinget.
Seite 64. Zeile 21. entkleiden. lies ankleiden.
Seite 93. Zeile 4. auf allen glatten netzförmigen Oberflächen, auf den Augenhäutlein abmahlen, lies auf allen glatten Oberflächen, auf dem netzförmigen Augenhäutlein abmahlen.
Seite 98. Zeile 10. Niemand. lies Nimrod.
Seite 103. Zeile 19. Salomin. lies Salamin.
Seite 114. Zeile 17. Surven. lies Sueven.
Seite 124. Zeile 21. Morganten. lies Morgarten.
Seite 127. Zeile 13. deren. lies welche.
Seite 135. Zeile 23. (Rhomnus.) lies Rhombus.
Seite 149. Zeile 10. stehende. lies stechende.
Seite 169. Zeile 23. demensam. lies demersam.
Seite 178. Zeile 9. die. deleatur.

❖ ❖ ❖

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tiphaigne de la Roche, Charles-François,

Giphantie oder die Erdbeschauung

Ulm 1761

P.o.gall. 2134 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10099090-6
VD18 1268161